

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 1.20 Mark monatlich, 1.10 Mark vierteljährlich, 3.50 Mark halbjährlich, 6.50 Mark jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst. Haldt außer Montag.

Die Inertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgefallene Kolonelle oder deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlußstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 9. Mai 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Das heutige Zentrum.

II.

Mit dem Kapitalismus erlangte zugleich der ländliche Großgrundbesitz steigende Bedeutung in der Zentrumspartei. Zur Zeit des Kulturkampfes hatte sich der liberale Adel und Grundbesitz teils aus religiösen Gründen, teils aus dem Gefühl heraus, im Staatsdienst nicht die gleiche Berücksichtigung zu finden wie das evangelische Junkertum, dem Zentrum angeschlossen. Als dann infolge der ausländischen Getreidekonkurrenz die Agitation für die Einführung von Agrarzöllen stetig an Ausdehnung gewann, wurde auch der katholische adelige und nicht-adelige landwirtschaftliche Grundbesitz in den Strudel hineingezogen. Sollte das Zentrum diese Schichten nicht verlieren, mußte es ihren Forderungen Rechnung tragen. Es tat dies und behielt dadurch nicht nur den katholischen Adel, sondern besetzte auch im bäuerlichen Grundbesitz seine Stellung, gelangte dafür aber in steigendem Maße unter die Botmäßigkeit seiner agrarischen Elemente, so daß es sich bei den letzten Sozialkämpfen bereits gezwungen sah, die Lebensinteressen der Zentrumsarbeitererschaft einfach den Voll- und Profittelgenossen der katholischen Agrarier aufzuopfern.

Trotz seiner kapitalistischen Politik suchte natürlich das Zentrum die Mittelstände und selbst die Arbeitererschaft möglichst festzuhalten, da es deren Stimmen bei der Reichstagswahl brauchte. Dem kleineren Mittelstand bot es Handwerker- und Innungsgesetze sowie einzelne Mittelschichten gegen die Uebermacht der großen Industrie, den Arbeitern zunächst sozialpolitische Gesetze. Je mehr aber der industrielle und landwirtschaftliche Kapitalismus im Zentrum erstarkte, desto schmaler wurden die sozialpolitischen Rationen für die Arbeiter, bis sie schließlich in den letzten Jahren ganz wegfielen. Wenn trotzdem die christliche Arbeitererschaft noch immer von der Tradition des Kulturkampfes zehrt, so liegt der Grund hierfür ausschließlich in dem religiösen Einfluß. Das Zentrum will zwar keine konfessionelle, es will eine politische Partei sein; doch das ist bloßes Spiel mit Worten. Kein konfessionelle Parteien sind überhaupt nicht mehr möglich, weil die Religion keinen reinen Ausdruck der Klassenschichtung mehr darstellt. Und doch ist heute mehr denn je das Zentrum als politische Partei, die die heterogensten Wirtschaftsklassen umfaßt, nur möglich auf religiöser Basis. Sollen die unversöhnlichen Interessen, soll die unversöhnliche Ethik von Kapital und Arbeit in der Klassengesellschaft auf eine gemeinsame Formel gebracht werden, so kann das nur eine dogmatische sein, die die kapitalistische Ethik zur göttlichen und den kapitalistischen Willen zum Gotteswillen macht. Ohne die religiöse Ideologie, ohne die Betonung der Scholastik hätte das Zentrum die Arbeiter lange verloren.

Die christlichen Arbeiter des Zentrums sind, soweit sie sich als Arbeiter fühlen, die einzige Gruppe im Zentrum, die es mit Demokratie und Wahlrecht ehrlich meint, auf Grund ihrer Klassenlage ehrlich meinen muß. Für die herrschenden Klassen des Zentrums Anlaß genug: diesen Instinkten mit Nachdruck entgegenzuwirken. Den Organisationstrieb der Arbeiter gegen das Kapital suchte es zu lähmen, indem es ihn oberflächlich in einer falschen den Klasseninteressen der Arbeitererschaft widersprechenden Weise befriedigte. Mit der Empfehlung der Patronage belgischer und französischer Fabrikanten begann man; dann wurden konfessionelle Arbeitervereine gegründet und später, als das Berufsinteresse gebieterisch Verdrängung heischte, Fachsektionen in ihnen errichtet. Schließlich willigte man mit jüdischer Miene in interkonfessionelle Gewerkschaften. Je weiter aber der Organisationsgedanke seine Basis steckte, je mehr er seinen demokratischen Kern enthüllte, um so energischer ward versucht, unter Zuhilfenahme der päpstlichen Lehrgewalt den Sinn des Wortes „Demokratie“ zu fälschen. Schon Leo XIII. unterschob ihm eine Auslegung, die eine Farce auf den Begriff Demokratie und ein Hohm auf den Klassenkampf bildet, in den auch, oft halb widerwillig, die christlichen Gewerkschaften mehr und mehr hineingezogen werden.

Nun lese, was der Papst in seiner Enzyklika vom 18. Januar 1901 schreibt:

„Darum darf der christlichen Demokratie nichts heiliger sein, als die Gerechtigkeit; das Gewerbe- und Beschäftigungsrecht muß sie für unantastbar erklären; sie achtet den Unterschied der Hände, die da für ein geordnetes Staatsleben wahrlich notwendig sind... Demnach ist es klar, daß die Sozialdemokratie und die christliche Demokratie nichts mit einander gemein haben... Es ist verwerflich, dem Namen „christliche Demokratie“ einen politischen Sinn unterzulegen zu wollen. Freilich bedeutet das Wort „Demokratie“ nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und nach seiner Ableitung Volksherrschaft; im vorliegenden Fall jedoch ist jede politische Vorstellung ausgeschlossen, es bedeutet eben nur die mildtätige christliche Bewegung für die Volkswohlfahrt... Dem Gesagten entsprechend darf der Katholik, der sich zugunsten der Beschäftigten bemüht, weder praktisch noch theoretisch darauf ausgehen, eine Staatsform auf Kosten der anderen vorzuziehen und sie zur Einführung zu bringen. Auch ein anderer Mißgriff muß von der christlichen Demokratie vermieden werden. Sie darf nicht nur, um den Vorwurf

zu verdienen, sie wende dem Volke der niederen Stände dermaßen ihre Sorge zu, daß die höheren Stände von ihr vernachlässigt werden. Die Leistungen der letzteren sind doch sicherlich für die Erhaltung und Vervollkommnung des Staatswesens von nicht geringerer Bedeutung.“

Diese Worte sind durchaus eindeutig; sie bedürfen keiner Erläuterung. Unter dem Gesichtswinkel der päpstlichen Theologie läßt sich für eine demokratische Erweiterung des Wahlrechts nur dann eintreten, wenn man es von vornherein damit nicht ernsthaft meint und nur beabsichtigt, die Massen einzulullen, um sie später einzuseifen. Aus dem Rahmen, den Leo XIII. der christlichen Demokratie steckt, fallen schon die christlichen Gewerkschaften heraus. Sie bewegen sich bereits auf einem anderen grundsätzlichen Boden. Mehr und mehr geht man denn auch im Zentrum dazu über, die konfessionellen Vereine gegen sie auszuspielen; ihre Prinzipien als Kezerei und Modernismus zu brandmarken. Den Bruderkrieg, den man einst in die Arbeitererschaft trug, entfesselt man in den eigenen Reihen. So wenig man mit der Organisation der Arbeiter eine Wahrung ihrer Interessen bezweckt, so wenig will man innerhalb der Partei das demokratische Gewicht ihrer Zahl.

Durch diese Entwicklung der Klassengegenstände in der Zentrumspartei stieg aber zugleich der Einfluß des Klerus, der schon in der Kulturkampfperiode die Leitungsfäden in seiner Hand zu vereinigen gewußt hatte. Nur er kann die widerstreitenden gegensätzlichen Elemente innerhalb des Zentrums zusammenhalten; nur er vermag unter Verufung auf die göttliche Autorität und die in Gottes Willen begründete Notwendigkeit der heutigen Eigentumsordnung die noch zur Zentrumsfahne haltenden katholischen Arbeiter von der Abschwertung in das sozialistische Lager zurückzuhalten.

Der Einfluß dieser inneren Machtverschiebung auf die Politik des Zentrums läßt sich seit der Beendigung des Kulturkampfes deutlich verfolgen. Mehr und mehr entwickelte es sich zur Regierungspartei, die sich einerseits im Interesse ihrer kapitalistischen Elemente der Flotten, Kolonial-, Schutzoll- und Weltpolitik anpaßt, und die andererseits sich den reaktionärsten Wünschen der Regierung fügte, um von dieser als Entgelt schul- und kirchenpolitische Zugeständnisse für den auf Erfüllung seiner Ansprüche drängenden Klerus zu erlangen.

Es zeugte deshalb auch von einer völligen Verleugnung der Zentrumsentwicklung, als nach dem Hinauswurf des Zentrums aus der Koalition der Regierungsparteien im Dezember 1906 in einigen Blättern die Ansicht auftauchte, nun würde das Zentrum zu seinen sogenannten Kulturkampfstraditionen zurückkehren. Die Zeiten, wo das Zentrum eine demokratisch schillernde Oppositionspartei sein konnte, sind endgültig vorbei. In diese Rolle wie die einer Freundin der Wahlrechtserweiterung vermag es sich ebenso wenig mehr zu schicken, wie die Regierung in ständiger, einen neuen Kulturkampf zu führen. Die Folge des 13. Dezember ist vielmehr gewesen, daß der hohe Klerus eine noch einflussreichere Stellung im Zentrum erlangt hat als bis dahin.

Wenn heute das Zentrum für den Agrarkonservatismus eintritt und im Anschluß an diesen sein Heil sucht, folgt es demnach nur seiner inneren Natur. Die Interessen der Arbeitererschaft spielen längst keine Rolle mehr im Zentrum; der Wille des hohen Klerus und der agrarkonservativen Elemente entscheidet über seine politische Haltung.

Keine Hängebilder mehr!

Im Sommer vorigen Jahres erhielt der Genosse Oskar Ged von der „Mannheimer Volksstimme“ einen Monat Gefängnis wegen angeblicher Beleidigung der deutschen Soldaten in Südwesafrika. Ged hatte ein Bild veröffentlicht, das eine widerwärtige Massenhinrichtungsszene an Regern darstellte und nach einer in Afrika aufgenommenen Momentphotographie angefertigt war. Auf dem Bildnis waren von den erhängten Regern nur sechs zu sehen; der siebente war heruntergefallen, weil der Strick gerissen war. Ged hatte in seinem Blatt kritisiert, daß man die Vollstreckung eines standrechtlichen Kriegsurteils zu einem Sensationsstück für Schaukünstlerne und für Amateurphotographen herabwürdigt habe. In einem zweiten Artikel: „Die Angst vor der Afrikawahrheit“ hatte Ged von den Bemühungen des Staatsanwalts zur Erlangung des Originals der von der „Volksstimme“ veröffentlichten Szene einiges mitgeteilt.

Damals konnte daran nicht im mindesten gerüttelt werden, daß die schreckliche Photographiererei wirklich vor sich gegangen war, und Ged wurde auch nur wegen einiger angeblich beleidigenden Äußerungen bestraft. Dieser Prozeß hat wenigstens das Gute gehabt, daß er dem Kommandeur der Schutztruppe Gelegenheit gegeben hat, in einem Erlaß das Photographieren solcher Kulturbilder zu verbieten. Die Verfügung, von der wir eine Abschrift erhalten haben, lautet:

Kommando der kaiserl. Schutztruppe. Windhof, 8. Juni 1907. J.-Nr. 15 012.

Es ist vorgekommen, daß der Vollzug der Hinrichtung von sechs wegen Auftrags herzurückgelassenen Häftlingen von einem

Zuschauer — wahrscheinlich von einer Militärperson — photographiert und das Bild in einer deutschen Zeitung veröffentlicht worden ist.

Ich nehme hieraus Anlaß, zu verbieten, daß Gefangenentrupps oder Exekutionen von Militärpersonen photographiert werden und befehle, daß die mit der Führung oder Beaufsichtigung von Gefangenentrupps oder mit Ausführung von Exekutionen betrauten militärischen Vorgesetzten in jedem Falle besondere Anordnungen treffen, daß photographische Aufnahmen, auch seitens der Zivilpersonen, unmöglich sind.

Dieser Befehl ist allen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Reitern der Schutztruppe bekanntzugeben und bei der Anordnung von Gefangenentransporten und Exekutionen erneut in Erinnerung zu bringen.

Der Kommandeur, gez. v. Storff, Oberleutnant.

Dieser Erlaß ist ein würdiges Dokument deutsch-christlicher Zivillisation. Das Photographieren ist vorgekommen, und niemand hat daran Anstoß genommen, bis eine sozialdemokratische Zeitung diesen unerhörten Unfug beleuchtete. Erst dann begann man sich, daß man hinausgefahren war, um „Kultur“ zu verbreiten, und verbot die Photographiererei. Wäre die sozialdemokratische Presse nicht eingeschritten, so hätte man höchstwahrscheinlich lustig weiter photographiert und zahlreiche „gechmackvolle“ Bilder in Deutschland, das an der Spitze aller Kulturenationen marschiert, verbreitet. Dem hat nun unsere Presse ein Ende gemacht, dafür hat Ged aber auch einen Monat hinter Gefängnismauern zubringen müssen! —

Querulantenzüchtung.

Der Württembergische Landtag ist am 5. Mai wieder zusammengetreten, nachdem er fast neun Monate vertagt war. Nachmittags kurz vor 4 Uhr eröffnete Präsident v. Payer die Sitzung, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte. Zunächst gedachte der Präsident der drei verstorbenen Abgeordneten Friedrich Haußmann (Vollpartei), Lang (Bauernbund) und Roth (Soz.) Für sie treten in die Kammer ein Kugl (Vollpartei), Ströbel (Bauernbund) und Reichel (Soz., 2. Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes). Die sozialdemokratische Landtagsfraktion zählt 14 Mitglieder. Das Rärtinger Mandat ist durch den Rücktritt des Genossen Seeger erledigt.

Zur ersten Sitzung lagen gleich vier Anträge zum neuen Reichsvereinsgesetz vor. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion will für Württemberg die bisherigen Freiheiten auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts soweit als möglich sicher stellen. Die Vollpartei, die Nationalliberalen und das Zentrum haben Anträge eingebracht, die sich in gleicher Richtung bewegen. Die Verlesung des vollparteilichen Antrags wurde mit lautem „Hört! hört!“ und ironischem „Bravo!“ ausgenommen. Den Anträgen wurde die „Dringlichkeit“ zuerkannt.

Im weiteren beschäftigte sich die Kammer über zwei Stunden lang mit einem „Querulanten“, einem Säger aus dem Städtchen Kalen, namens Wendelin Kurz. Der Mann kämpft seit dem Jahre 1879 um sein Recht. Zehn Jahre lang hat man den Unglücklichen als einen „im hohen Grade gemeingefährlichen psychotischen Querulanten“ ins Irrenhaus gesperrt. Und nun, nach fast dreißig Jahren, stellt sich heraus, daß der Mann kein Querulant ist, sondern nur sein gutes Recht vertreten hat. Sämtliche Behörden haben ver sagt; erst als ein Landtagsabgeordneter, Speth (Bauern Zentrum), sich der Sache annahm, stellte sich in kürzester Frist heraus, daß dem Unglücklichen bitter Unrecht geschehen ist, daß sein Leben zertrümmert und er ein Jahrzehnt im Irrenhaus vergraben wurde, weil früher mal ein Beamter sich geirrt hat und später die Behörden zu bequem waren, der Sache auf den Grund zu gehen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Säger Kurz hatte im Jahre 1872 von einer Schmiedewitwe in Kalen ein Ackergrundstück mit anstößender Wiesenparzelle gekauft. Bis zum Jahre 1879 bewirtschaftete er unangefochten beide Grundstücke. Dann macht ein angrenzender Grundbesitzer Konkurs. Ein falscher Eintrag im Grundbuch besagt, daß die Wiesenparzelle des Kurz dem in Konkurs Geratenen gehöre. Kurz protestiert gegen die Wegnahme seines Eigentums. Insonst. Die Wiese wird ihm genommen und zur Konkursmasse geschlagen. Alle Beschwerden und Eingaben des Kurz wurden kurzerhand abschlägig beschieden. Schließlich wendet er sich mit einer Witschrift an den König. Die Schrift enthält eine drastische Wendung gegen einen Beamten; Kurz hat nämlich den Krieg 1870/71 mitgemacht, in Erinnerung an diese Zeiten redet er in der Witschrift von „Verschmettern“, genau so, wie Wilhelm II. von Preußen einst seinen Feinden drohte. Deshalb wird Kurz ins Irrenhaus gesperrt. Das war im Jahre 1885.

Im Jahre 1894 endlich erscheint in Stuttgart eine Broschüre, die sich mit der Angelegenheit befaßt. Kurz wird darauf in ein anderes Irrenhaus übergeführt und nach dreiwöchiger Beobachtung als ungefährlich entlassen. Der Landtagsabgeordnete Speth nimmt sich des Mannes an. Speth ist nämlich Referent über eine Eingabe des Kurz an die Kammer. Zweis Information reist Speth nach Kalen und läßt sich die alten Grundbücher anschauen. Und da stellt sich sonnenklar heraus, daß der unglückliche Kurz kein gemeingefährlicher Querulant ist, sondern daß er für sein wohlbegründetes Recht zehn Jahre lang ins Irrenhaus gesperrt worden ist.

In der Beratung sagte unser Genosse Mattutat dem Justizminister ins Gesicht, hier habe man es mit einem typischen Fall der Querulantenzüchtung zu tun. Dreißig Jahre

lang habe der Mann einen Kampf um sein gutes Recht geführt und dafür nichts erhalten als eine Einsperrung ins Irrenhaus. Wenn es dem Richterhelfer gelang, den Fall klarzustellen, so hätte das den Behörden erst recht gelingen müssen.

Sein Grundfalsch kann die Kammer dem Manne nicht wiedergeben, auch die zehn Jahre nicht, die er im Irrenhaus nicht zubringen mußten. Der Regierung wurde aber in einem Antrage, der einstimmig zur Annahme gelangte, mit scharfen Worten gesagt, daß sie die moralische Pflicht habe, dem Unglücklichen eine angemessene Entschädigung zu gewähren.

Eulenburgs Verhaftung.

Fürst Eulenburg ist gestern nachmittags als Untersuchungsgefangener in die Berliner Charité eingeliefert worden. Nach langen Erwägungen ist demnach die Staatsanwaltschaft doch zu der Ansicht gelangt, daß der Fürst Whitt des Mordmordes verdächtig ist. Gewöhnliche Sterbliche haben diese Ansicht längst gewonnen; aber für die Staatsanwaltschaft gelten nicht die Gesetze der gewöhnlichen Logik, sondern nur die der höheren juristisch-vaterländischen Logik, und überdies ist in Preußen bekanntlich die Staatsanwaltschaft so vorsichtig, daß sie nie eine Untersuchung einleitet, bis sie nicht klare Schuldbeweise gesammelt hat. Auch diesmal ist der Haftbefehl erst erfolgt, nachdem sie vorgefunden in Schloß Liebenberg die Münchener Zeugen Nibel und Ernst dem Fürsten Eulenburg gegenübergestellt hatte.

Nachdem vorgestern vormittag die beiden Zeugen hier in Berlin vom Landgerichtsrat Schmidt vernommen worden waren, wurden sie nachmittags durch einen Kriminalbeamten nach dem Stettiner Bahnhof begleitet. Sie führen gemeinsam nach Liebenberg, nachdem inzwischen Fürst Eulenburg von der bevorstehenden Gegenüberstellung benachrichtigt worden war. Der Fürst hatte deshalb seinen ärztlichen Berater Sanitätsrat Dr. Sennerich kommen lassen, während der Untersuchungsrichter den Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Hoffmann mitbrachte.

Ueber die Aussagen der Zeugen und Eulenburgs fehlt natürlich jede authentische Nachricht, doch läßt sich aus den Mitteilungen, die Nibel und Ernst einigen Zeitungs-Berichterstattern machten, deutlich erkennen, daß es dem Fürsten Whitt, dieser feinsten Blüte des preussischen Hochadels, beliebt, die Komödie des ungerechtfertigten Verfolgten zu spielen und dreist alle Anschuldigungen mit der nonchalanten Miene des erhabenen Grandseigneurs abzuleugnen.

Der Zeuge Nibel hat darüber einem Mitarbeiter des „Berl. Lokal-Anzeigers“ erzählt:

„Fürst Eulenburg leugnet alles, was die beiden in Münden ausgesagt, was sie gestern und heute in aller Ausführlichkeit wiederholt. Fürst Eulenburg behauptete, die beiden Zeugen gar nicht zu kennen, sie nie gesehen zu haben. Nibel sagte: „Aber, Herr Fürst, ich kenne Sie doch so gut und habe das, was ich heute hier sagte, schon achtmal wiederholt, da ist doch nichts daran zu ändern! Ich kann dies doch nicht aus der Luft greifen!“ Darauf habe der Untersuchungsrichter dem Fürsten ebenfalls vorgehalten, daß Nibel gestern und heute jedesmal das gleiche gesagt habe und daß er ihm unbedingt glauben schenken müsse. Nibel erzählte ferner, daß der Fürst wohl im Bette läge; ob er aber krank sei, könne er nicht sagen, das müsse der Arzt wissen. Er halte alles aufrecht, was er in Münden besprochen habe.“

Ähnlich hat sich auch Ernst ausgesprochen. Er fühlte sich tief gekränkt, daß der Fürst Whitt ihm einfach alles abjunkt und rundweg erklärte, er habe nie etwas mit ihm vorgehabt. Ja, der Fürst habe ihn sogar gefragt: „Jakob, Jakob, hast Du denn Geld bekommen, bist Du denn bestochen worden zu solcher Aussage?“ Das könne doch kein Mensch glauben, daß er, der nie daran gedacht habe, den Fürsten bloßzufallen, sich habe bestechen lassen, daß er wider besseres Wissen Dinge bekunden werde, denen er sich in der Seele schämen müsse.

Die Gegenüberstellung hatte zur Folge, daß noch vorgestern abend ein Haftbefehl gegen den Fürsten Eulenburg erlassen und er gestern vom Kriminalkommissar Rasse in einem verdeckten Automobil nach Berlin abgeholt wurde.

Das englische Budget.

Vor einer erwartungsvollen Zuhörerschaft hielt Donnerstag der englische Premierminister seine Budgetrede. Es war das dritte und letzte Mal, daß Asquith als Schatzkanzler sprach und den Abgang, den er sich geschaffen hat, ist in der Tat ein guter. Er führte aus, daß der auswärtige Handel Englands nach Umfang und Wert im Jahre 1907 größer gewesen sei, als in irgend einem vorhergehenden Jahre. Diese Ausdehnung sei Teilergebnis einer internationalen Bewegung und es seien überall Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Bewegung Ende 1907 abzuebben begonnen habe. Der englische Handel habe indessen keinen ernsthaften Schlag erlitten und die zeitigen Anzeichen deuteten auf nichts weiter hin, als daß er an Expansionskraft einbüße. Der Ueberschuß für das verfloßene Finanzjahr habe 4 726 000 Pfund Sterling betragen, der nach gewissen Abzügen zur Verminderung der Staatsschuld verwendet werden würde. Die Staatsschuld sei im letzten Finanzjahre um annähernd 18 Millionen Pfund Sterling zurückgegangen. Während des laufenden Jahres würde die Schuld um nahezu 18 Millionen noch weiter verringert werden und am 31. März 1908 würde sie auf denselben Betrag reduziert sein, den sie vor zwanzig Jahren hatte. (Beifall.) Wenn andere Länder, von denen man annimmt, daß sie sich eines besseren Finanzsystems erfreuen als England, gestungen seien, Jahr für Jahr Anleihen aufzunehmen, so sei es keine unbefriedigende Erwägung für England, daß es in drei Jahren imstande sein werde, 40 bis 50 Millionen Pfund Sterling seiner Staatsschuld abzusagen. Jetzt sei die Zeit gekommen, wo man den Teil des Einkommens, der bisher zur Verminderung der Staatsschuld bestimmt wurde, einem anderen Zwecke zuführen könne. Das Gesamtbudget sehe für das Finanzjahr 1908/09 eine Ausgabe von 1 528 800 000 Pfund Sterling und der bestehenden Schätzungsgrundlage gemäß eine Einnahme von 1 577 700 000 Pfund Sterling vor, was einen Ueberschuß von 4 901 000 Pfund Sterling ergeben würde.

Der Premierminister Asquith ging im weiteren auf die Alterspensionsfrage ein und führte aus, ein brauchbarer Entwurf müßte zur Grundlage die Unterscheidung bezüglich des Alters, der Bedürftigkeit, des Standes und der Würdigkeit haben. Die Regierung schlägt vor, eine wöchentliche Pension von fünf Schilling für über sechzig Jahre alte Personen in Aussicht zu nehmen, deren Einkommen zehn Schilling die Woche nicht übersteige. Er glaube die Zahl der Pensionäre würde 500 000 nicht übersteigen und die Kosten würden sich nicht höher stellen als 6 Millionen Pfund Sterling jährlich. Der Entwurf würde nicht vor dem 1. Januar 1909 in Kraft treten und die Kosten für das laufende Finanzjahr würden daher schätzungsweise sich nur auf 1 200 000 Pfund Sterling belaufen.

Asquith teilte ferner mit, daß der Zuckersoll von 4 Schilling 2 Pence für das Hundredpfecht auf 1 Schilling 10 Pence herabgesetzt werden würde. Die Herabsetzung der Zuckersoll soll, soweit Roh- und raffinierter Zucker davon betroffen werden, vom 18. Mai ab in Wirksamkeit treten, und vom 1. Juli ab, soweit Zuckerverarbeiten in Betracht kommen. Asquith fügte hinzu, daß er die Steuer um diesen Betrag herabgesetzt habe, damit der Verbraucher den größten Vorteil von der Herabsetzung haben könnte. Die Herabsetzung des Zuckersolles würde eine Mindererhebung von 3 400 000 Pfund Sterling mit sich bringen und, da die anderen Zölle fast unverändert blieben, so würde sich der Ueberschuß unter Berücksichtigung der Aufwendungen für die Alterspension auf annähernd 241 000 Pfund Sterling stellen.

Die liberale Presse begrüßt das Budget mit Jubel. In der Tat wird es voraussichtlich die propagandistische Kraft der Partei, die in letzter Zeit in raschem Verfall begriffen erschien, wieder geben. Die Herabsetzung des Zuckersolles, der während des Burenkrieges erhöht wurde, ist ein alter Wunsch des englischen Volkes, und die Ermäßigung um mehr als vier Mark für 100 Pfund bedeutend. Der Zuckersoll beträgt jetzt nur mehr ungefähr 1,70 Mark.

In der Frage der Altersversicherung wird zwar das Verlangen der Arbeiterpartei, die Alterspensionen vom 65. Jahre an forderte, nicht erfüllt. Aber die Alterspensionen werden vom Staate gezahlt ohne Beiträge der Arbeiter, wie es die Konservativen verlangt hatten; die wöchentliche Pension von 5 M. ist dabei durchschnittlich höher als in Deutschland. Dazu kommt noch die starke Verminderung der Staatsschuld ganz im Gegensatz zu der gewöhnlichen Schuldenwirtschaft Deutschlands. Freihandel, Schuldenabfuhr, Herabsetzung der indirekten Steuern, Sozialreform, das sind die Kennzeichen des englischen liberalen Budgets, das sich glänzend abhebt von dem deutschen Etat. Allerdings, die englische Demokratie zwingt die liberale Partei, gebührende Rücksicht zu nehmen auf die Arbeiter, und das Fehlen der unabhängigen Arbeiterpartei hat den Arbeiterforderungen den genügenden Nachdruck verschafft. In Deutschland aber existiert keine Demokratie; eine ungerechte Wahlkreisverteilung im Reich, die Vorherrschaft Preußens mit seinem Dreiklassenwahlrecht, der Zusammenschluß der Besitzenden gegen die gerechtesten und bescheidensten Forderungen der Arbeiter hindert jede vernünftige Finanzreform, jeden sozialpolitischen Fortschritt. Welcher Abstand zwischen dem deutschen Etat mit seinen indirekten Steuern und seinen alles auffressenden Militärausgaben und dem englischen Budget, in dem die Erbschaftsteuer über 880 Millionen, die Einkommensteuer über 648 Millionen Mark bringt, während die Zuckersölle unbekannt sind! —

Aus dem Wahlkampf.

Das Zentrum in Berlin.

Das Zentralwahlkomitee der Zentrumspartei für Berlin und die Provinz Brandenburg hat beschlossen:

„Die Zentrumspartei Berlins und der Provinz Brandenburg tritt im allgemeinen nicht selbständig in die Landtagswahlbewegung ein. Es können jedoch Wahlvereinigungen mit anderen bürgerlichen Parteien getroffen werden.“

Die Betonung der bürgerlichen Parteien, die damit allgemein als für das Zentrum händnisfähig anerkannt werden, entspricht vollkommen der Haltung des Zentrums in der Wahlrechtsfrage. In Berlin hat das Zentrum keine Arbeitermassen, auf die es nötig hätte, Rücksicht zu nehmen. Deshalb darf man es auch risikieren, ganz offen für jene Parteien einzutreten, mit denen das Zentrum im Reichstage in Fehde liegt. —

Noch ein konservativ-freiwiliges Wahlbündnis.

Im Wahlkreise Bromberg-Wirsitz haben die „Ordnungsparteien“ folgende Kandidaten aufgestellt: Martini (l.), Schmidt (st.) und Arousohn (freiwilig).

Die „Freiwilige Zeitung“ behauptet jetzt, dieses Verhalten sei ihr aufgezwungen worden durch die sozialdemokratische Wahltaktik. Es sei auch keineswegs ein Vorrecht der Sozialdemokratie, den Konservativen Wahlhilfe angedeihen zu lassen. Das ist eine ganz faule Ausrede. Die Absicht der Freiwiligen, unter allen Umständen zu verhalten, daß ein Sozialdemokrat in den Landtag gewählt werde, stand bereits fest, als die Grundzüge unserer Wahltaktik veröffentlicht wurden. Außerdem ist es erlogen, daß wir die Konservativen unterstützten. Das tut lediglich der Freiwiliger, der den Wahlkampf lediglich unter dem Gesichtswinkel der Erschöpfung möglichst vieler Mandate führt und sich nicht einmal schämt, zu diesem Zwecke sich mit den offenen Gegnern einer vernünftigen Wahlrechtsreform zu verbünden! —

Schulungen als konservative Zwangsagitatoren.

Die liberal schillernde „Zittauer Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes, an Lehrer gerichtetes Schreiben des Kreis-Schulinspektors:

„Nach Mitteilung des königl. Landratsamts sollen die Konfirmanden Ihrer Schule sich weigern, die „Volksschule“ von Herrn Pfarrer Stein mitzunehmen. Ich ersuche Sie daher, jedesmal selbst dasjenige Kind zu bestimmen, welches die „Volksschule“ von Herrn Pfarrer Stein zu holen und Ihnen zu überbringen hat. Da damit absolut keine Mithilfe verbunden ist, kann und muß es schon im Interesse der Erziehung von den Kindern verlangt werden, daß sie sich dienfertiger zeigen, sich gefällig erweisen. Doch bin ich auch nicht abgeneigt, solchen Kindern, welche die keine Dienstleistung regelmäßig auf sich nehmen, eine Anerkennung in Form eines Geschenkes zuteil werden zu lassen, und würde ich vor der Einlegung Ihrem diesbezüglichen Vorschlage entgegensehen. Ergebenst Vorkennt.“

Der „Volksschule“ ist ein Ableger der „Ostpreussischen Zeitung“, des bekannten Organs der ostelbischen Konservativen. Wahrscheinlich ein ostelbischer Kulturbild! Der Landrat wendet sich an den Schulinspektor, dieser wieder an die Lehrer, weil die Schullinder sich weigern, eine konservative Zeitung zu verbreiten. Ueber den „Wert“ der Zeitung sind die Kinder vermutlich von ihren Eltern unterrichtet worden. Würde man den Besuchern eines ostelbischen Gymnasiums auch zumuten, für die Konservativen als Zeitungsboten tätig zu sein? Dieser Vorfall beweist wieder einmal, wie die Konservativen die Volksschule bewerten!

Er hat's erreicht!

Die Nationalliberalen im Wahlkreise Nordhausen-Hohenstein haben beschlossen, einen eigenen Kandidaten nicht aufzustellen, sondern sofort für Dr. Wiemer einzutreten. Es würde auch furchtbar schwer halten, einen Unterschied zwischen Wiemer und Wassermann zu finden, nur daß letzterer doch wesentlich klüger ist. Die Wiemer und Mugdan sind die berufenen Konkursverwalter des Freijuns.

Zentrumsagitation am Niederrhein.

Der Verbandstag der katholischen Arbeitervereins des Kreises der Bezirks nahm Stellung zum Landtagswahlrecht. In einer Resolution wird die Einführung des für den Reichstag geltenden allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen gefordert.

Weiter erklärte sich die Konferenz gegen die Erhöhung der Tabaksteuer und gegen das Branntweinmonopol. Das letztere wird aus prinzipiellen Gründen verworfen, weil Monopole nicht im Interesse des Volkes liegen. Durch die Erhöhung der Tabaksteuer würden die Industrie und die darin beschäftigten 200 000 Arbeiter sehr geschädigt.

Gefordert wird eine Reichserbschaftsteuer, eine bewegliche Vermögenssteuer und die Beibehaltung der Matrularbeiträge.

Die katholischen Arbeiter interpellierten auch den Landtagsabgeordneten des Stadtkreises Krefeld, Dr. König, als er dieser Tage in seinem Kreise Bericht erstattete, über seine Stellung zum Wahlrechtsfrage. Gleichzeitig forderten sie Auskunft darüber, warum er den Wahlrechtsantrag des Zentrums nicht unterschrieben habe.

Dr. König erklärte, daß er die Einführung des Reichswahlrechts für den preussischen Landtag fordere. Den Wahlrechtsantrag habe er nicht direkt unterschrieben, weil die Unterchristen schon genügt, (!) denselben zur Verhandlung zu bringen, später habe er aber unterzeichnet. Dr. König wurde wieder als Kandidat aufgestellt.

Wir vermuten stark, daß Dr. König kein besonders warmer Freund des Reichswahlrechts ist, wir nehmen vielmehr an, daß Rücksicht auf die zahlreiche katholische Arbeiterschaft in seinem Wahlkreise die Veranlassung zu der verspäteten Unterschrift war!

Das Zentrum ist am Niederrhein auf dem Beamtenfang, in allen größeren Städten werden Versammlungen arrangiert, in welchen Zentrumabgeordnete über die vertagte Gehaltsaufbesserung der Beamten im Reich und in Preußen referieren. Daß die Vorlage zurückgestellt wurde, sei Schuld des Blocks, gegen den nicht schlecht losgelegt wird. Wäre das Zentrum noch anschlagnend, dann hätten die Beamten schon längst ihre Gehaltserhöhung (!) bei den teureren Lebensverhältnissen sei die Erhöhung der Gehälter eine dringende Notwendigkeit. Das sagen Vertreter der Partei, welche die Kreuzer durch ihre Politik verursacht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Mai 1908.

Das Wahlrecht der drei Familien.

dessen Grundzüge wir bereits mitgeteilt haben, muß zu einer Volksentziehung schlimmster Art führen, wenn es so beschaffen wird. Jede Bestimmung ist darauf berechnet, die unteren Volksschichten Sachsens, in erster Linie die Arbeiter, recht- und einflußlos zu machen. Man will zwar den Arbeitern und anderen kleinen Leuten gnädig eine Stimme gewähren, macht sie zugleich aber illusorisch. Mit reaktionärer Teufelskunst hat man es so ausgeübt, daß die Stimmen der breiten Wählermassen von denen der Besitzenden erdrückt werden müssen. Vor allem sucht man die Arbeiterstimmen dadurch zu reduzieren, daß ein zweijähriger Wohnsitz am Wahlorte zur Voraussetzung des Stimmrechts gemacht wird. Dadurch gehen namentlich in den dicht besamtenliegenden Arbeiterdörfern großer Städte, wo ein Anzeichen aus dem einen in den anderen Ort sehr häufig ist, viele Tausende von Arbeitern ihres Wahlrechts verlustig. Für die Altersstimme hat man die Altersgrenze von 40 auf 50 Jahre hinaufgerückt, sicher deshalb weil man weiß, daß verhältnismäßig wenig Arbeiter dieses Alter erreichen. So wird der kapitalistische Arbeitermord zu einem Hebel „nationaler“ Wahlen gemacht; die Altersstimme wird zu einer Waffe gegen die Arbeiter! Als man 40 Jahre als Altersgrenze festsetzen wollte, hatte die Regierung berechnet, daß die Sozialdemokratie durch die Altersstimme 6-7 Proz. ihres Einflusses einbüßen werde, bei 50 Jahren kann man wohl mit 10 Proz. Verlust des sozialdemokratischen Stimmengewichts durch die Altersstimme rechnen!

Eine Stimme will man der Ansässigkeit geben, schiebt aber die Besitzer von Wohnhäusern mit weniger als 75 Steuerseinheiten aus! Davon werden alle Grundstücke, Häuser und Wirtschaften mit weniger als 8000-10 000 M. Wert betroffen! Der Zed der Einschränkung ist, zu verhalten, daß die Häuser und kleinen Wirtschaftsbesitzer, die ja vielfach Arbeiter sind und von denen man behauptet, daß sie sozialdemokratisch wählen, keine Pluralstimme bekommen sollen! Die Selbständigkeit soll ein Zuschlagsstimme erhalten, aber die kleinen Handwerksmeister, die weniger als zwei Gehülfen beschäftigen, sind davon ausgeschlossen, dagegen sollen die Staats- und Kommunalbeamten mit mehr als 1800 M. Einkommen als selbständig betrachtet und einer Zuschlagsstimme teilhaftig werden. Warum das? Nun, weil man glaubt, daß die kleinen Handwerker sozialdemokratisch wählen und andererseits die besser bezahlten Beamten sichere konservative Gefolgschaft sind. Schließlich hat man die Steuergrenze für die (dritte) Zuschlagsstimme auf Einkommen von 1800 bis 2200 M. heraufgerückt, weil man so sicher alle Arbeiter davon ausschließen glaubt!

Dieses Wahlrechtskompromiß ist eine Ausgeburt volksfeindlicher Reaktion und engstirnigen Parteiegoismus; ein Wahlsystem auf dieser Grundlage würde schlimmer sein als das jetzige Dreiklassenwahlrecht, es würde eine Vertretung der Arbeiterschaft dadurch ausgeschlossen. Statt einer Wahlrechtsreform bietet man dem sächsischen Volke eine Wahlrechtsverschlechterung! —

Eine Unflughet.

Wie aus Hamburg telegraphiert wird, sind die Abgeordneten Mula y Hafids dort eingetroffen; zugleich wird offiziell gemeldet, daß die Herren Marokkaner in Berlin im auswärtigen Amt empfangen werden, wenn auch nicht vom Staatssekretär v. Schoen selbst, doch von einem Rat, der ihr Anliegen entgegennehmen wird. Auch werden sie nicht als Beauftragte eines Souveräns, sondern als Privatleute behandelt werden. Von der Natur ihrer Eröffnungen wird es abhängen, ob darüber weiter der französischen Regierung berichtet werden wird.

Damit wird ein heißes Verlangen unserer Kolonialenthusiasten erfüllt, die sich, man weiß nicht recht was von diesem Empfang versprechen. Aber dieser Empfang steht in schroffem Widerspruch nicht nur zu der einen Politik, die wir bisher in Marokko verfolgt haben, sondern auch zu der anderen. In Tanger hat bekanntlich Wilhelm II. in den stärksten Worten versichert, daß er nur Abdul Aziz als souveränen und legitimen Sultan betrachte. Ist es freundschaftlich, jetzt die Gesandten des Gegenkultans zu empfangen? Aber auch die deutsche Regierung gibt damit ihren bisherigen forresten und, was für uns das wichtigste ist, den Frieden fördernden Standpunkt

Zeitung" quittierte darauf mit einem Bescheid und schimpfte hinterher auf den "Vorwärts", der über den Tort antat, ihre Praktiken der Arbeiterschaft gegenüber aufzudecken. Wir verdanken ihr nicht. Jeder Geprügelte hat das Recht, sich über seine Striemen zu beschweren. Nur gehen sie davon nicht fort.

Jetzt erhalten wir Mitteilung von einem neuen Fall Hirsch-Dunderscher Streifbrechervermittlung.

In Nürnberg bemühen sich die Hirsch-Dunderscher schon seit langer Zeit vergeblich, aus ihrer Bedeutungslosigkeit herauszukommen. Zu diesem Zwecke hat man für die wenigen Mitglieder, die sie dort haben, gleich zwei Sekretäre angestellt, die aber die Werkvereinsfrage auch nicht hochzubringen vermögen, da es, um die Arbeiter von der Gerechtigkeit einer Sache zu überzeugen, noch lange nicht genügt, wenn man die Agitation einzig darauf einrichtet, die freien Gewerkschaften, speziell ihre Führer herunterzureißen. Gelegentlich der gegenwärtigen Maleraussperrung ist man hinter ein feines Stückchen der braven Hirsche gekommen. In diesem Verufe haben sie in Nürnberg gar keinen Anhang, und um nun Boden zu gewinnen, wurde der Plan ausgedacht, die Stellen der Ausgesperrten durch Hirsch-Dundersche zu besetzen und aus den Streifbrechern einen Gewerbeverein zu gründen. Die Hirsche sind deshalb bemüht, von allen Seiten Arbeitswillige heranzuziehen. Das geschieht auf folgende Weise: In Berliner Blättern und wohl auch in der Provinzpresse erschienen kürzlich Inserate, wonach Maler für dauernde Beschäftigung gesucht werden. In Berlin werden die Nachfragenden an den Gewerbeverein der graphischen Verufe, Maler und Radierer, gewiesen, wo sie nach Nürnberg geschickt werden mit einem Briefe, den sie bei der dortigen Verwaltung der Gewerbevereine abgeben sollen. Der Brief lautet:

Herrn Bernhard Neufuss, Nürnberg.

Respektvollster Herr Kollege!

Der Ueberbringer dieses... ist von uns auf Euer letztes Schreiben hin direkt nach Nürnberg verwiesen worden. Ich bitte nun, denselben in passende dauernde Stellung unterzubringen. Hoffentlich wird nun der Stamm bald voll, um den Verein definitiv zu begründen. Dabei bitte ich gleich, Kollegen Barnholt mitzuteilen, daß wir nicht gewillt sind, den Postsekulieren den Schranke und die Bibliothek zu überlassen, sondern beides entschieden reklamieren und diese Sachen für den ev. neuen Verein bereit halten. Bitte noch Hrn. Barnholt unseren besten Dank für seine freundlichen Bemühungen zu übermitteln. In der angenehmen Hoffnung auf baldige erfreuliche Nachricht zeichne mit kollegialer Gruß C. A. Bergmann.

Es ist also alles schon in schönster Ordnung; Schranke und Bibliothek stehen schon für den neuen Gewerbeverein bereit, es brauchen nur noch die Mitglieder zu kommen, die man aus dem ganzen Reiche zusammentrommeln möchte. In Nürnberg wird aber der heimtückische Plan der guten Hirsche schamhäftig zu Wasser werden.

Ueber den Berliner Fall wird uns von der Leitung des Schuhmacherverbandes noch geschrieben:

Der Artikel im "Vorwärts" vom 1. Mai über den Ausstand bei der Schuhfabrik von Dr. Krause, Weinbergweg 2, und das Verhalten der Gewerkschaften hat die Redaktion der "Volkzeitung", den Gewerbeverein und den Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes auf den Plan gerufen.

Wir wollen mit der Redaktion der "Volkzeitung" über die Aufnahme des Streifbrechergesuchs nicht rechten; wir sind zu sehr daran gewöhnt, um noch etwas Besonderes hierin zu finden, doch müssen wir uns um so mehr mit den Erklärungen des Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes und des Gewerbevereins der Lederarbeiter beschäftigen.

Herr Schlichtweg stellt die lächerliche Behauptung auf, daß die Zwider eine Lohnzulage auf einen Artikel gefordert hätten. Diese Behauptung ist unwahr, weil besagter Artikel, ein Damenschuh, bis herauf in Volzoll nicht gearbeitet wurde, sondern nur in leichteren Lederarten. Als dieser neue Artikel in Arbeit gegeben wurde, glaubten die Zwider, daß ihnen hierfür eine höhere Bezahlung von 25 Pf. gegeben werde, da dieselben bei Herrenschuhen seit Jahren diesen Zuschlag bei Volzoll erhielten. Auf ihre Anfrage beim Werkführer wurde ihnen dieses auch zugesprochen und auf den Kupon der höhere Lohn vermerkt. Bierzehn Tage später fällt es dem Fabrikanten ein, die Erklärung abzugeben, daß er diesen Zuschlag nicht anerkenne, weil er irtümlich erfolgt sei. Wir können somit mit größerem Recht von einer Lohnreduzierung reden, und sollte dies Herr Schlichtweg hinreichend bekannt sein. In der Tat handelte es sich um die Festsetzung eines Akkordlohnes für einen bis dahin nicht gefertigten neuen Artikel. Nach Fabrikantenlogik ist die Festsetzung des Lohnes ihre Sache, und trivial ist's von den Arbeitern, bei Festsetzung desselben mitreden zu wollen. Die Arbeiter kämpfen aber in dieser Sache um die prinzipielle Anerkennung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Es ist deshalb vollkommen gleichgültig, ob die allgemeinen Verhältnisse der Fabrik gute oder schlechte sind. Der Vorliegende ist empört, daß die Arbeiter sofort die Arbeit niedergelegt haben. Der Fabrikant hatte aber Tags zuvor erklärt: "Wer den Artikel für den von ihm festgesetzten Lohn nicht macht, ist entlassen."

Durch die Arbeitsunterbrechung kamen die Arbeiter einer ev. Entlassung zuvor. Mögen sich doch die Fabrikanten diese ständige Nebenart, welche das Ehrgefühl der Arbeiter empfindlich verletzt, abgewöhnen. Sie werden sich selbst den besten Dienst damit erweisen.

Nun zu dem Rechtfertigungsversuch des Gewerbevereins der Lederarbeiter! Seine Streifbrecherrolle verteidigt er damit, daß er zu den Verhandlungen mit dem Fabrikanten resp. Fabrikantenverbande nicht zugezogen wurde. Seit dem Verrat bei dem Streik in Weihenfeld im Jahre 1906, wo die gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen von der Leitung des Vereins schände gebrochen wurden, und dadurch der Ausstand verloren ging, haben wir ein Haar in der Suppe gefunden, allzu weit gehende Verpflichtungen dem Gewerbeverein gegenüber einzugehen. Wir sind trotzdem immer loyal genug gewesen, wenn einige Gewerbevereiner bei einem Kampfe beteiligt waren, oft ohne ihr direktes Verlangen, eines ihrer Mitglieder in den Fabrikantenschuß zu wählen. Bei dieser letzten Firma waren drei Gewerbevereiner beteiligt, von denen einer stehen blieb. Dieser war bis Oktober 1906 Mitglied unseres Verbandes und wurde ausgeschlossen wegen Streifbruch bei der Aussperrung 1906. Einige Monate später trat er als Belastungszeuge in einer Klagesache gegen ein Mitglied unseres Verbandes wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung auf. Der Angeklagte wurde zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bei dieser satzlichen Anzahl von Hirschen und dem Verhalten des zu leicht gezeichneten, dem Zentralverbande zuzumuten, der Leitung des Gewerbevereins von allen unseren Entschlüssen während eines Streiks Kenntnis zu geben, und ihnen den Einfluß einzuräumen, bei allen Fragen mitzuentcheiden, heißt denn doch unserer Aktivität zu viel zuzumuten. Der Gewerbeverein ist am hiesigen Plage zu unbedeutend, um eine selbständige Rolle bei wirtschaftlichen Fragen spielen zu können. Da er sich dieser Ohnmacht bewußt ist, hat die Gewerbevereinsleitung den einzigsten Chokeiz von dem "roten" Verband zu allen Verhandlungen zugezogen zu werden, um seinem verbliebenen Firmenschild einigen Glanz zu verleihen. Es ist möglich, daß ihm die Rolle als Unternehmerführertruppe noch besser gefällt.

Wesentliche Zugeständnisse sollen dem Gewerbeverein von der Firma gemacht werden sein. Welcher Art sind diese Zugeständnisse? Hat der Fabrikant dem einen Zwider aus dem Gewerbeverein die

25 Pf. bewilligt, oder haben die Arbeitswilligen generell eine Lohnzulage unter Aufsicht des Gewerbevereins erhalten, obgleich von uns keine Forderungen gestellt waren? Oder flunkert der Vorstand? Denn in der Erklärung des Herrn Schlichtweg heißt es mit dürren Worten: "Dieser (der Gewerbeverein) entschied, daß der Streik ungerechtfertigt sei, und seine Mitglieder bei Krause arbeiten können. Es ist von Zugeständnissen hier keine Rede, und wir haben schon betont, daß gerade der Vorsitzende der Unternehmervereinigung jeder Einigung abhold und diese Abneigung in die Worte kleidete: "Wir haben die Nadelstiche satt!"

Eine Charakteristik und eine freilich ungewollte Verhöhnung der Hirsche liefert sich der Rechtgenannte in dem letzten Satze seiner an die "Volkzeitung" gerichteten Erklärung, nachdem er die Verhältnisse der bestreikten Firma über den grünen Meer gelobt hat. Er schreibt: "Solche Klage gefallen denn auch anderen Leuten, nicht bloß den Zentralverband Organisierten." Somit hatten die Gewerbevereiner Sehnsucht nach der vollen Stompottschüssel bei der Firma Krause und verrieten deshalb ihre Klassengenossen. Mögen sie sich nicht den Regen verderben!

Berlin und Umgegend.

Tarifverhandlungen in der Kofferindustrie.

Die gestern vormittag gepflogenen Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts unter Leitung des Dr. Preraver, der an Stelle des erkrankten Magistratsrats v. Schulz eingetreten war, betreffend die Groß-Berliner Kofferindustrie, verliefen vollständig resultatlos. Die Forderungen der Arbeitnehmer anlässlich des schon am 9. Mai d. J. abgelaufenen Tarifes, auf Verärgerung der Arbeitzeit von 54 auf 53 Stunden wöchentlich und Erhöhung der Löhne um 10 Proz. auf 55 Pf. pro Stunde, wurden, wie in allen schon vorausgegangenen Verhandlungen, von den Fabrikanten abgelehnt. Sie bestanden auch auf Geltung des Tarifes bis zu dem gemeinsamen Termin für die gesamte deutsche Lederindustrie, der auf den 30. Juni 1911 festgesetzt worden ist. Die Vertreter der Kofferarbeiter lehnen jedoch diesen Termin ab, da für die Kofferarbeiter, als einer Spezialbranche, ein Einheitsarif für die Taschen, Portefeuilles, Galanterie- und Stulnarbeiter nicht zutreffend sei. Nach stundenlangen Verhandlungen griff das Einigungsamt ein, konnte jedoch Fällung des Schiedsspruchs nicht vornehmen, da die Arbeitgeber jede Verpflichtung der Anerkennung des Schiedsspruches ablehnten. Die Arbeitnehmer erklärten sich persönlich hierzu bereit und verpflichteten sich, eventuell ihrer Mitgliedsversammlung den Schiedsspruch zur Annahme zu empfehlen. Das Einigungsamt forderte schließlich die Fabrikanten auf, noch einmal bei ihrem Zentralverbandsvorstand vorstellig zu werden, um Aufhebung des obigen Beschlusses für Berlin zu erreichen. Die Sitzung soll bis zum Dienstag, den 12. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, vertagt werden. Bis dahin sollen sich die Arbeitgeber den Bescheid des Zentralverbandsvorstandes besorgen haben.

Eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Kofferarbeiter Groß-Berlins, die zu den resultatlos verlaufenen Verhandlungen vor dem Einigungsamt des hiesigen Gewerbegerichts Stellung nahm, beschloß gestern nacht, auf Vorschlag ihrer Leitung, am kommenden Montag in allen Betrieben, wo auf schon vorher erfolgter Anweisung der Leitung die Arbeit bis heute abend fertiggestellt sein sollte, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen.

Ferner stimmten die Versammelten einstimmig dem zweiten Vorschlag der Leitung zu, den eventuellen Schiedsspruch des am Dienstag, den 12. Mai, wieder zusammentretenden Einigungsamtes anzuerkennen, beauftragten aber die Leitung, ihren ganzen Einfluß auf das Einigungsamt geltend zu machen, daß ein früherer Endtermin als der 30. Juni 1910 festgesetzt werde.

Achtung, Gastwirtsgehülsen! Die bekannten Differenzen unserer Organisation und dem Gastwirt Voigt, Krampenburg, sollten in der gestern, Freitag vormittag, abgehaltenen Ausschussung der Berliner Gewerkschaftskommission besprochen und eventuell beigelegt werden. Eine Verständigung konnte jedoch nicht erzielt werden, da die Vertreter der unterzeichneten Organisation glaubten, zu Einigungsverhandlungen, nicht aber zur Entgegennahme eines Schiedsspruches geladen zu sein.

Organisierte Gastwirtsgehülsen arbeiten also zurzeit noch nicht in dem Etablissement Voigts Krampenburg bei Schmiedwitz. Verband deutscher Gastwirtsgehülsen.

Für Zentralverbandsgehülsen gesperrt ist nach einer Mitteilung des Verbandes in unserer Nummer vom 3. Mai das Vorbiergeschäft des Herrn Rosemann, Emdener Straße 4. Herr Rosemann bittet uns, mitzuteilen, daß er nie andere als organisierte Gehülsen beschäftigt habe, daß aber allerdings sein jetziger Gehülse lokalorganisiert sei.

Leitendes Reich.

Nach berichtigtem Muster.

Der geschäftsführende Ausschuss der am Baugewerbe beteiligten Innungen, Vereine und Betriebe von Hamburg-Altona faßte folgenden Beschluß:

"Die bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen werden als zu Recht bestehend angesehen. Am Mittwoch, den 13. Mai d. J., mit Schluß der Tagesarbeit, tritt die Stilllegung der sämtlichen Baubetriebe und Spezialgewerbe von Hamburg-Altona ein, im Fall bis zum Ablauf dieser Frist die Arbeit von allen betreffenden Arbeiterkategorien nicht wieder aufgenommen ist und die verhängten Wausperren bis dahin nicht wieder aufgehoben sind."

Die Tüpfelaussperrung in Bromberg, die am 1. April dieses Jahres erfolgte, dauert noch immer fort. Die Unternehmer griffen zu der Aussperrung, weil die Arbeiter sich ihrem Anfinnen nicht gefügig genug zeigten. Sie kündigten den Arbeitern nämlich den bis zum 31. März d. J. laufenden Tarif und verlangten die Abschließung eines neuen Tarifs, der aber viel schlechter war, wie der bisherige. Da die Arbeiter hiervon aber nichts wissen wollten, wurden sie auf die Straße gesetzt.

Die Bewegung im Baugewerbe. In Köln haben sich Versammlungen der Maurer und der Bauarbeiter mit den neuen Tarifabmachungen befaßt. In der Versammlung der Maurer kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Die Resolution des Gauleiters Ruth, die den Abmachungen zustimmt, wurde abgelehnt und statt dessen eine Resolution angenommen, die das Verhalten der Verbandsvertreter verurteilt; man habe vor der Zustimmung zu dem Schiedsspruch erst die Mitglieder befragen müssen und verbitte sich für die Zukunft ein ähnliches Vorgehen.

In der Versammlung der Bauarbeiter wurde ebenfalls eine Resolution, die bedauert, daß den Mitgliedern keine Gelegenheit gegeben worden ist, Stellung zu dem Schiedsspruch zu nehmen, die aber im übrigen die Zustimmung zu dem Verhalten der Vertreter auspricht, abgelehnt. In geheimer Abstimmung bekundete die Mehrheit der Versammlung, daß sie mit dem Schiedsspruch nicht einverstanden sei.

Die Aussperrung in den Mühlenbetrieben und Bestrafen in Dresden und Umgegend, die einen unerhörten Gewaltakt des Unternehmerverbandes der sächsischen Mühlenindustrie darstellt, ist bis jetzt nur sehr unvollkommen durchgeführt worden. Die Unternehmer scheinen sich nur sehr schwerem Herzen dazu entschließen zu können, sind aber durch hohe Konventionalstrafen gebunden. Manche

Betriebe haben zwar die Profabrikation eingestellt, beschäftigen aber die Wäcker mit Nebenarbeiten, andere haben nur einen Teil ihrer Leute entlassen, andere zahlen ihnen den Lohn weiter. Die Organisationen haben beschlossen, überall, wo nur ein Teil der Leute ausgesperrt ist, auch die anderen herauszuziehen, um die Aufertigung von Brot für die ganz stillgelegten Betriebe zu hindern.

Die Bewegung der Schöckschuhmacher in Dresden ist beendet. In einer Versammlung am Mittwoch wurde beschlossen, den von der Lohnkommission und der Verbandsleitung mit den Vertretern der Arbeitgeber vereinbarten Tarif zu akzeptieren. Er bringt eine Lohnaufbesserung von 8-10 Proz. in allen Lohnklassen, eine Erhöhung des Minimalstundenlohnes von 35 auf 40 Pf., des Minimalwöchentlichenlohnes von 18 auf 20 M. Auch die Arbeitgebervereinigungen beschlossen die Annahme des Tarifes, so daß die Lohnbewegung der Schöckschuhmacher mit einem guten Erfolge beendet ist.

Zur Tarifbewegung im Malergewerbe.

Die Maler und Weibhinder nahmen in stark besuchten Versammlungen in Frankfurt a. M., Offenbach, Darmstadt, Wiesbaden, Worms, Hanau, Höchst, Homburg, Raheim und Coblenz den Bericht über die Verhandlungen vor dem unparteiischen Schiedsgericht in Berlin entgegen. Die Abstimmung ergab überall eine große Mehrheit für Annahme des Schiedsspruches. Da auch in den übrigen Orten Süddeutschlands Zustimmung erfolgte, ist der Schiedsspruch vom Malerverband angenommen worden. Der Verbandsvorstand hat bereits die Annahme nach Berlin gemeldet. Stimmt auch der Arbeitgeberverband dem Schiedsspruch zu, so können dann die örtlichen Differenzen, die bis zum 16. Mai erledigt sein müssen, geregelt werden. Die Aussperrung besteht bis dahin weiter.

Ausland.

Die Krise in der Diamantindustrie Amsterdams und Antwerpens.

Am Dienstag meldete eine Depesche aus Amsterdam, daß der 8000 Mitglieder starke Diamantarbeiter-Verband beschloffen hätte, vom nächsten Montag, also den 11. Mai ab, den Generalstreik aufzuheben. Dies trifft jedoch nur insofern zu, als die allgemeine Arbeitsruhe mit diesem Tage aufhören soll. Der Beschluß besagt nur, daß bei den Arbeitgebern und Eigenvermachern, die ein Übereinkommen mit dem Diamantarbeiter-Verband abgeschlossen haben, die Arbeit wieder aufgenommen werden soll, und auch in Antwerpen erstreckt sich die Wiederaufnahme der Arbeit nur auf diese Betriebe.

Der Generalstreik selbst ist ja in beiden Städten nicht um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchgeführt worden, sondern um gewisse schädliche Zustände in der Industrie zu beseitigen, die in Verbindung mit schlechtem Geschäftsgange sowohl den Arbeitern wie den Juwelieren zu schwerem Nachteil gereichten mußten. Daß die Arbeiter 20 Prozent Erhöhung der Löhne verlangten, sollte ja nur dazu dienen, die Tariffrage mit den wirklichen Löhnen einigermassen in Einklang zu bringen. Werkwürdig ist, wie sich die Amsterdamer Juweliervereinigung dieser Forderung gegenüber verhielt. Vor nunmehr drei Wochen hatten die Verhandlungen bereits begonnen. Damals äußerten die Juweliere den Wunsch, daß die Arbeiterruhe nur um einen Monat ausgedehnt werden möchte, was sie im Interesse sowohl des Marktes für geschliffene wie für Rohdiamanten zweckmäßig erachteten. Als Entgelt wollten sie dann den Arbeitern gute Löhne zukommen lassen, jedoch bestimmte Verpflichtungen nicht eingehen. Am Dienstag voriger Woche aber erklärte der Juweliervorstand Harry, daß es ihm mit großer Mühe gelungen sei, seine Mitglieder für eine 10prozentige Tarifierhöhung zu gewinnen, aber unter der Voraussetzung, daß die Verhandlungen mit der Premier-Diamantkompagnie zugunsten der Juweliere ausfielen. Am nächsten Tag war der Vorstand der Juweliervereinigung schon zu einer 15prozentigen und am Abend des 1. Mai zu einer 20prozentigen Tarifierhöhung bereit, aber nur unter jener Voraussetzung, wie unter der Bedingung, daß, wenn nötig, die Arbeitsruhe auch noch nach dem 1. Juni fortgesetzt werden sollte. Daran scheiterte die Einigung mit der Arbeitgeberorganisation.

Bemerkenswert war die Arbeitseinstellung zunächst nur auf vier Wochen berechnet; am nächsten Montag sind es aber fünf Wochen. Der Niederländische Diamantarbeiterverband hat bereits fast 300 000 Gulden für Streikunterstützung ausgegeben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Beigelegter Streik.

Mannheim, 8. Mai. (B. G.) Der Ausstand der Redarschiffe wurde durch ein Schiedsgericht beigelegt. Es wird wieder zum alten Schlepplohne gearbeitet.

Rechenkatastrophie.

Dormund, 8. Mai. (B. G.) Bei der Ausführung von Reparaturen auf der Yacht "Königsborn" wurden zwei Vergleute getötet, einer verletzt.

Fenersbrände.

Landsberg a. W., 8. Mai. (B. G.) Bei dem Brande der Bäckerei Ortman in Neubaum verbrannte das Dienstmädchen, zwei Lehrlinge und ein Geselle wurden tödlich verlegt.

Nürnberg, 8. Mai. (B. G.) In der Nacht ist die Farbenfabrik Kemmühle bei Schwabach bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung von Kohlenstaub entstanden ist.

Atlanta (Georgia), 8. Mai. (B. L. W.) Eine große Feuerbrunst vernichtete hier sechs Geschäftshäuser und zwei Hotels im Geschäftszentrum der Stadt. Der Schaden wird auf 1 250 000 Dollars geschätzt. Das Feuer droht sich über die gesamte Geschäftstadt auszubreiten. Die Tätigkeit der Feuerwehr ist durch niedrigen Wasserdruck behindert.

Die Amnestierten.

Madrid, 8. Mai. (B. L. W.) Kalens, Sabra und Ratin, die vom König begnadigt wurden, sind schon heute freigelassen worden, anstatt, wie vorhergesehen war, am Sonntag, offenbar um Kundgebungen zu vermeiden.

Drei Kardinal-Verbrecher.

Breslau, 8. Mai. (B. L. W.) Die zweite Strafkammer hat den Agenten Wilhelm Weich wegen versuchter Erpressung und Unterschlagung, verurteilt an dem Kardinal Kopp, zu vier Jahren Gefängnis und fünfjähriger Ehrverlust, den Dekorateur Max Zimmermann wegen versuchter Nötigung und Verleumdung des Kardinals zu vier Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe, den Installateur Richard Wolff wegen Verleumdung zu 300 M. Geldstrafe verurteilt.

Ein Königreich für ein Pferd!

London, 8. Mai. (B. G.) Der Verkauf des Rennpferdes des kürzlich verstorbenen Herzogs von Devonshire hat 416 000 Mark ergeben. Das Pferd Acclaim, Gewinner des New Rakreik-Rennens vor vier Jahren, wurde für 74 800 Mark verkauft.

ist noch weniger einer einseitigen Erklärung, durch welche der Versicherungsträger oder Versicherungsnehmer des Rechts aus § 88 des Gesetzes sich begibt, irgend welche rechtliche Bedeutung beizumessen.

Der von der Berufsgenossenschaft in ihrem Bescheid vom 28. Juni 1892 einseitig angewandte Ausdruck „Dauerrente“ hat also keine rechtliche Wirksamkeit und hindert im vorliegenden Falle nicht die Anwendung des § 88 a. a. O. Dem Antrag der Berufsgenossenschaft auf Aufhebung der Rente war hierdurch entgegenzuwirken. Wäre der Berufsgenossenschaft kein Arbeiter, der der „Fürsorge“ des Unfallversicherungsvereins untersteht, würde schwerlich ein Gericht sich gefunden haben das annimmt, der Verlust zweier Fingerglieder ziele keinen Schaden nach sich und die Zuerkennung einer „Dauerrente“ sei ohne rechtliche Bedeutung, soweit sie für den Verletzten von Nachteil ist.

Anwürfe gegen die Krankenkassen.

Unter der Ueberschrift: „Krankenkassen und Sozialdemokratie“ bringt die „Kölnische Zeitung“ in ihrer Nr. 487 vom 6. Mai einen Heftartikel, in dem sie den am 11. und 12. Mai in Berlin stattfindenden Allgemeinen Kongress der Krankenkassen des Deutschen Reiches als einen rein „partei politischen Akt“ der Sozialdemokratie hinstellt; er sei lediglich eine Veranstaltung der unter sozialdemokratischer Herrschaft stehenden Kassen. Dann heißt es im Mugdan-Stile weiter: „Die Sozialdemokratie befürchtet, daß ihr durch eine Gesetzesänderung die Herrschaft in den großen Ortskrankenkassen, wo sie sich recht häuslich eingerichtet und tüchtige Genossen untergebracht hat, genommen wird. Unter dem harmlosen Namen Krankenkassenkongress werden Krankenkassen, die die Verhältnisse nicht überschauen, verleitet, mitzumachen. Dieses Vorgehen ist wieder ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß Sicherheiten geschaffen werden, die einen Mißbrauch der Krankenkassen im Interesse einer politischen Partei ausschließen.“

Die Behauptungen des Kölner Blattes über den Charakter des Krankenkassenkongresses werden schon Lügen gestraft durch die von der „Deutschen Krankenkassen-Zeitung“ gemachte Feststellung, daß „ein Drittel der zahlreichen Redungen zum Kongress von Arbeitgebern einläuft“. Der Schwindel von der angeblichen Ausnutzung der Ortskrankenkassen durch die Sozialdemokratie wird widerlegt durch zahlreiche Zeugnisse von in den Kassenvorständen tätigen Unternehmern, die parteipolitisch der „Kölnischen Zeitung“ nahe stehen. Der ganze krankenkassenfeindliche Artikel der „Kölnischen Zeitung“ aber wird niedergeschlagen durch eine vor einigen Monaten von der „Kölnischen Zeitung“ selber gebrachte Feststellung. Das Blatt schrieb in seiner Nr. 1209 vom 21. November 1907 in einem Artikel zur Reform der Krankenversicherung:

„Eine Reform, die für die Versicherten keine Vorteile bringen und sich darauf beschränken würde, die politischen Auswüchse in der Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen zu bekämpfen, würde weder die Bezeichnung Reform verdienen, noch auf Annahme im Reichstag rechnen können. Sie würde auch der inneren Berechtigung entbehren, denn die Zahl der Ortskrankenkassen, in denen der Einfluß der Sozialdemokratie in unzulässiger Weise hervorgetreten ist und wo fortgesetzt Reibungen zwischen den Versicherten einerseits und den Arbeitgebern oder Aufsichtsbehörden andererseits hervorgetreten sind, ist verhältnismäßig nicht groß. Mit Recht können die Ortskrankenkassen, mit denen Arbeitgeber und Versicherte zufrieden sind, und wo sich Unzulänglichkeiten nicht bemerkbar gemacht haben, den Anspruch erheben, daß sie auch weiter erhalten bleiben und nicht der Reform zum Opfer gebracht werden.“

Häufigkeit des Verstoßes gegen Schutzvorschriften als Milderungsgrund.

Der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes in der Oberpfalz verlor seine Maschine nicht mit den vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen. Ein 13-jähriges Kind, das auf dem Hofe in Arbeit stand, kam in die Maschine. Die Folge: dem Kinde mußte ein Fuß abgenommen werden, es ward zum Krüppel. Das Schöffengericht in Rittenau beurteilte den Gutshofbesitzer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe mit der Bedingung, daß Gericht habe deshalb Milde walten lassen, weil die Vorschrift für das Anbringen von Schutzmaßnahmen in der dortigen Gegend nicht so beachtet wird, wie sich gehört.

Die Fälle, in denen die Häufigkeit als Strafmilderungsgrund bei Uebertretung von Schutzvorschriften erachtet wird, mehren sich und fordern gebieterisch Hinaufsetzung des Strafminimums. Bei anderen Delikten gilt die Wiederholung von Gesetzesverletzungen in der Regel als Strafschärfungsgrund.

Zur Krüppelfrage.

Der Kongress der Orthopäden vom 26. April 1908 hat sich auch wiederum eingehend mit der Krüppelfrage beschäftigt und forderte 1. mehr Krüppelanstalten zur Erziehung der Krüppel, mit angelegelter Heilanstalt, wie dies in Amerika, Dänemark bereits besteht. 2. Orthopädische Ambulatorien zur zeitweiligen Behandlung beginnender Krüppel. 3. Orthopädischen Unterricht auf den Universitäten und 4. Versorgungsanstalten für unheilbare — dem Konkurrenzkampf des Lebens nicht gewachsene Krüppel. Schöne Forderungen, die aber in unserem Staatsleben von heute doch wenig Beachtung finden werden, wenn auch ein Redner ausrief: „Der Krüppel soll aus einem Almosenempfänger ein Steuerzahler werden! Die Krüppel sollen ja heute schon Steuern zahlen! Der Staat, der helfen soll, hat aber bei Beratung dieser Frage erfahren, daß die Zahl der Krüppel in Deutschland viel größer ist, als wohl allgemein angenommen wird. Die bayerische Statistik zählt 9000 schwere Krüppel in schulpflichtigem Alter. Die Berliner Statistik zählte allein 75000 schwere Krüppel im Reiche (ohne Bayern, Baden und Hessen) in schulpflichtigem Alter! Auf 1000 Personen kommen also im Reiche 1,48 schwere Krüppel, die noch in schulpflichtigem Alter stehen!

Von diesen 75000 Krüppeln sind allein 42000 heimbefähigt, d. h. sie bedürfen der Anstaltspflege. Nur 64 Proz. der gezählten Krüppel waren ärztlich behandelt worden, 10 Proz. geistig nicht normal, weitere 10 Proz. hatten gar keinen Schulunterricht genossen!

Was wird sich ein Malow aus den Forderungen der Orthopäden machen?

Aus Industrie und Handel.

Erbauliches von der Milchzentrale.

Erbauliches von der Milchzentrale weiß die „Bank- und Handelszeitung“ zu berichten. Seit diesen Jahren müssen die heringefallenen Landwirte von jedem Liter Milch, den sie nach Berlin schicken, ihren Zoll an die Milchzentrale entrichten, und trotzdem ist jetzt noch beinahe eine Million an Wechselschulden zu bezahlen, die in sehr unvorsichtiger Weise von den Leitern der Milchzentrale gemacht wurden. Nach der Erklärung des Liquidators Grosvenstein steht jetzt noch der Zentrale ein Tagesquantum von 100000 Litern zur Verfügung, von dem die schwer betroffenen Landwirte ¼ Pf. pro Tag und Liter an die Zentrale abführen müssen. Das macht pro Tag 1200 M., und pro Jahr nicht weniger als 432000 M. Und

das fordert die Zentrale, obwohl ihr höchste deutsche Gerichtshof längst jede Milchabgabe für geschwindig erklärt hat.

Nach der letzten Bilanz schuldet die Zentrale der Preußenkasse noch 1000000 M. In die genossenschaftliche Zentrale des Bundes der Landwirte sind weitere 326456 M. zu zahlen, was zusammen schon 1326000 M. ausmacht.

Aus den Bilanzen sieht man ferner, daß die Landwirte der Zentrale noch „an Anteilen und für Verlustdeckung“ 2400000 M. zu zahlen haben, also beinahe noch 2½ Millionen Mark! Demgegenüber stehen als Geschäftsguthaben der Genossenschaft verzeichnet: 636000 M. Das heißt also: Landwirte, bringt noch 1¼ Millionen Mark auf, werft sie weiter der unerlässlichen Milchzentrale in den Rücken, und ihr werdet dafür nicht einen Pfennig Eurer familiären bisherigen Einzahlungen zurückerhalten!

Die Frage, woher die Verluste stammen, beantwortet das Blatt also:

„Alle Verluste — und zwar gerade die der letzten Zeit — stammen daher, daß die jetzigen Leiter der Zentrale nicht den Mut und die Offenheit besitzen, um wahr zu erklären, daß man schlecht gewirtschaftet hat. Sie wagen es nicht, die ganze Angelegenheit ein Ende mit Schreden nehmen zu lassen, und lieber den Konkurs anzumelden, statt, wie jetzt, den Landwirten einen Schrecken ohne Ende zu bereiten. Das Berliner Unternehmen verschlingt Riesensummen, die viel besser zur Schuldentilgung angewandt werden könnten, wenn man in ehrlicher Weise den Konkurs anmelden würde. Allerdings würden dann die zuständigen Behörden sich mit der ganzen Geschäftsführung der Milchzentrale gründlich beschäftigen und so über viele Punkte eine Klarheit schaffen müssen, die bis jetzt noch von der drängenden Stimme der öffentlichen Meinung vergebens verlangt wurde. Nur durch einen ehrlichen Konkurs können die immer neu den Landwirten auferlegten Opfer herabgemindert werden. Allerdings mühten dann die hochbezahlten Beamten der Milchzentrale ihre Stellungen aufgeben. Es ist ja eine Tatsache: Von dem Gelde der Bauern lebt es sich gut! So kann man sich noch immer nicht zu dem Schritt entschließen, den die einfache Vernunft schon längst jedem denkenden Menschen aufgedrängt hätte. So verschiebt man von Tag zu Tag, was doch kommen muß und unter allen Umständen kommen wird: Die Anmeldung des Konkurses über das Vermögen der Milchzentrale! Schade — jammerschade, daß die märkischen Landwirte immer aufs neue für ihre Leichtgläubigkeit so schwer büßen müssen!“

Eingleisige Kreisbahn. Louis Brennan führte vor kurzem der englischen Akademie der Wissenschaften seine von ihm erfundene Kreisbahn vor, die die Idealbahn der Zukunft werden soll. Seine Erfindung beruht auf dem physikalischen Grundgesetz des großoptischen Kreisfelds. Dieses Grundgesetz hatte Brennan schon bei einer anderen Erfindung praktisch verwertet, nämlich bei den Torpedos der englischen Marine. Es gelang ihm, vermittelst eines Kreisfelds den Torpedo vom Lande aus in jede beliebige Richtung zu steuern. In sein Eisenbahnwagenmodell, welches er vorführte, hatte er einen Kreisfeld eingebaut, der 4000 Touren in der Minute machte. Wagen und Kreisfeld erhielten Antrieb durch einen Elektromotor, der von einem Akkumulator gespeist wurde. Der Wagen lief auf einem als Schiene dienenden Drahtseil. Trieb, bezw. Lauftraber sind hintereinander angeordnet. Selbst als der Wagen stille stand, der Kreisfeld also in Bewegung gehalten wurde, behielt der Wagen durch die Tätigkeit des Kreisfelds die Balance, während das Fahrzeug im Ruhezustand anfällt. Diese Erfindung soll, wie der „Tiefbau“ mittelt, schon in nächster Zeit praktische Verwendung finden. In Afrika soll die erste Eisenbahn nach dem neuen System gebaut werden.

Der Verband deutscher Großhändler der Nahrungsmittel und verwandten Branchen, E. V. (Sitz Berlin) wendet sich mit einer Eingabe an die Handelskammern und amtlichen Handelsvertreterungen, um eine zeitgemäße Reform der Bedingungen, unter welchen die Reedereien den Warentransport übernehmen (Konnossementsklauseln) herbeizuführen. Die Eingabe sagt, daß die üblichen Konnossementsbedingungen einseitig, nur im Interesse der Reedereien, festgesetzt seien und diese von jeder Verantwortung für die ihnen zum Transport anvertrauten Güter befreien. Der einzelne Ladungsinteressent, der die Ware zumeist „Kassa gegen Labedokumente“ gekauft hat, ist demgegenüber machtlos; eine Anfechtung der Bedingungen als gegen die guten Sitten verstoßend, ist wegen der unständlichen Beweislast überaus schwierig. Besonders drückend wird die Klausel empfunden, wonach der Reeder für ungenügende Verpackung nicht verantwortlich ist. Die Eingabe steht auf dem Standpunkt, daß für die Schifftransporte dieselben Bedingungen wie beim Eisenbahntransport Anwendung finden müßten. Der Verband schlägt vor, eine Kommission zu bilden, der es obliegt, für den nationalen wie internationalen Seeverkehr Konnossementsformulare auszuarbeiten und zur Durchführung zu bringen, welche beiden Teilen gerecht werden.

Schiffbaukrisis in England. In welchem Umfang der allgemeine Niedergang auch den weltwirtschaftlich bedeutenden Industriezweig des englischen Schiffbaus erfaßt hat, zeigt ein Bericht eines Sachmannes in der Zeitschrift „Eisen und Eisenbeton“. Danach haben in den letzten fünf Jahren die in Auftrag gegebenen und fertiggestellten Segelschiffe und Dampfer eine so große Ueberschneidung an fertigem Schiffbaumaterial in England hervorgerufen, daß seit dem Herbst vorigen Jahres eine erhebliche Reduktion des Arbeiterpersonals eintreten mußte; heute haben nicht nur kleinere, sondern auch alte und große Werften mit herborragendem Welt Ruf ihren Gesamtbetrieb teils eingestellt oder doch sehr herabgemindert.

Die zu den renommiertesten Werften Englands zählende Firma J. Laings u. Co. in Sunderland hat nicht nur ihre zirka 5000 Arbeiter entlassen müssen, sondern ist wegen der schlechten Geschäftslage genötigt gewesen, in Liquidation zu treten. Auch mühten andere Werftanlagen, z. B. in Harrow und Newcastle, die Betriebe zum größten Teil einzustellen, wodurch etwa 12000 Arbeiter plötzlich brotlos wurden. Da die großen englischen Werften im Vergleich zu den deutschen ihre Betriebe anders organisiert und insofern großzügiger angelegt haben, als diese zugleich mit Hochöfen und Walzwerken verbunden sind, so ist der Zusammenbruch solcher Werftfirmen besonders verhängnisvoll. Außer den bereits angeführten Betriebseinstellungen sollen ferner auch in anderen Industriezweigen umfangreiche Entlassungen von 30—50000 Schiffbauarbeitern vorgenommen worden sein.

Aus der Frauenbewegung.

Allgemeiner sozialdemokratischer Wahlverein.

Aufnahmen werden außer den bereits bekannt gegebenen noch an folgenden Stellen entgegengenommen:

- Berlin.
- Frau Raschewski, Schönebergstr. 14.
- Frau Döring, Steinwegstr. 23.
- Frau Steinbock, Dramienstr. 43.
- Frau Wengels, Warschauer Straße 20.
- Frau Böhl, Forster Straße 44.
- Frau Jern, Eibinger Straße 2.
- Frau Ränberg, Chodowiczstr. 21.
- Frau Wulff, Oldenburger Straße 40.
- Frau Panzeram, Pappel-Allee 76.
- Frau Maschke, Wolgaster Straße 8.
- Frau Hoppe, Vandelstr. 40.
- Frau Köster, Stralauer Allee 17 III.
- Frau Köhler, Schreinerstr. 68 v. II.

Zellow-Beckow.

- Adlershof: Frau Schindhelm, Bismarckstr. 28.
- Alpenid: Frau Timms, Eilabelstr. 2.
- Baumföhlenweg: Frau Angel, Marienhaler Straße 2.
- Rixdorf: Frau Mohr, Wilmannsstr. 10.
- Mariendorf: Frau Händel, Blumentweg 18.
- Königs-Wusterhausen: Frau Lorenz, Lindenwalder Straße 4.
- Schenkendorf: Frau Fischer, Gartenstr. 5.
- Schöneberg: Frau Sämler, Reiningersstr. 8.
- Steglich: Frau Dräger, Kohnstr. 15.
- Friedenau: Frau Wudrak, Ringstr. 25.
- Wilmersdorf: Frau Bölle, Schöneberg, Regensburgerstr. 33a.
- Zehlendorf: Frau Schulz, Hauptstr. 46.
- Zellow: Frau Kehler, Hoher Steinweg 7.
- Charlottenburg: Frau Gurlert, Brauhofstr. 2.
- Groß-Lichterfelde: Frau Senf, Rolkestr. 21.
- Tempelhof: Frau Thiel, Friedrich Wilhelmstr. 20.

Niederbarnim.

- Lichterberg: Frau Liebermann, Gärtelstr. 2.
- Reichensee: Frau Kahl, Friedrichstr. 3, S. I.
- Rummelsburg: Frau Jiderl, Neue-Prinz-Albert-Straße 14, I.
- Teget und Borghwalde: Frau Kienast, Borghwalde, Mühschstr. 10.
- Wilhelmsruh: Frau Jähle, Linden-Allee 20.
- Reinickendorf-Ost: Frau Albehl, Winterstr. 30.
- Reinickendorf-West: Frau Grothe, Eichbornstr. 70.
- Pankow-Nieder-Schönhagen: Frau Stiller, Pankow, Ringstr. 8.
- Erdner: Frau Ullga, Friedrichstr. 21.
- Friedrichshagen: Frau Lindenberg, Friedrichstr. 8, I.
- Kaulsdorf-Waldhof: Frau Buchmann, Kaulsdorf, Hönowerstr. 1.
- Karlshorst-Friedrichsfelde: Frau Küter, Karlshorst, Krausestr. 6.

Außerdem bei der Kreisvertrauensperson Frau Neumann, Berlin O 112, Frankfurter Allee 178, III.

Einen Schritt zurück!

Wir waren wieder mal zu optimistisch! Der Vorstand des Verbandes für Frauenstimmrecht hat den anerkanntesten Beschluss der Versammlung der Berliner Sektion, betreffend Landtagswahlen, arg verhöhrt, ihn zur Farce gemacht. Nach jenem Beschluss, den wir in unserer Dienstag-Nummer veröffentlichten, dürfen nur solche Landtagskandidaten unterstützt werden, die unbedingt auch für das Frauenwahlrecht eintreten. Da von den bürgerlichen in Frage stehenden Kandidaten in Groß-Berlin nur die Herren de Witt und Breitfeld die entsprechenden Erklärungen abgegeben, sollen hier lediglich diese beiden Kandidaten, außer denen der Sozialdemokratie, unterstützt werden. Logischerweise dürfte man annehmen, der Vorstand des Verbandes für Frauenstimmrecht werde für ganz Preußen einen prinzipiell gleichen Aufruf erlassen. In dieser Ansicht wurde man noch bestärkt durch die letzte Nummer der „Frauenbewegung“.

Minna Cauer schreibt da unter der Ueberschrift „Freie Bahn“:

„Mit Erstaunen haben wir das Umschlagen vieler liberaler Männer erlebt, mit Entrüstung empfanden wir, wie Frauen, um des eigenen Vorteils und Erfolges willen, die Entrechtung ganzer Volksklassen zu beschönigen versuchten.“

„Schweren Herzens zugestimmt, — aber — das ist die Signatur der sich liberal nennenden Männer, die, dem Vordringenden entsprechend, immer von neuem in allen Farben zu schillern verstehen.“

„Wir bliden gespannt auf die Entwidlung. Wird die deutsche Frau Prinzipientreue aufweisen? Wohin wird sie sich neigen? Zu dem veralteten, verwässerten und geschwächten Mod-liberalismus oder wird sie den Mut haben, neue, wenn auch bornenbolle Wege einzuschlagen, Männer anfeuernd, die Schwere Wege zu gehen bereit sein müssen, Männer voller Kraft und Ueberzeugung? Ja fürchte, wir werden auch hier wieder die Erfahrung machen, daß die Frauen das Geschwommene, Unklare, Schwankende dem Festen, Klaren und Zielbewußten den Vortzug geben werden.“

„Die Lage ist völlig verändert. Arbeiterkraft und Frauenbewegung sind zwei neue Faktoren im Staatsleben. — Bedeutende Missionen liegen ihnen ob. Es wird zum großen Teil von diesen beiden Faktoren abhängen, ob das deutsche Volk sich aufrichten wird, ein wahrhaft freibürgerliches Volk zu werden, oder ob es vorzieht, ewig mit der Schlafmütze als deutscher gutmütiger Michel im Weltgetriebe zu erscheinen.“

Wie stolz, wie echt liberal, wie prinzipienfest klingt das. Aber über Nacht ist der tapferen Damen Mut und Prinzipientreue verloren gegangen. Schnell zimmerten sie ein Hintertüschchen, durch das sie wieder zu dem in allen Farben schillernden Liberalismus gelangen konnten. Ein auch von Minna Cauer unterzeichneter Aufruf an die Mitglieder der preussischen Landesvereine für Frauenstimmrecht, zwecks Mitwirkung bei den Landtagswahlen, enthält folgende Einleitung:

„Wicht der preussischen Frauen ist es, mitzubelfen, daß die Kandidaten für ein freibürgerliches Wahlrecht den Sieg über die Gegner davontragen. Jede Frau sollte ihre Arbeitskraft einem Wahlbureau zur Verfügung stellen und sich nicht scheuen, auch uninteressante, oft langweilige Arbeiten, wie Adressen- und Listen-schreiben, zu übernehmen.“

Zuvor muß sie sich natürlich orientieren, ob der Kandidat bereit ist, prinzipiell für die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen einzutreten, oder ob er zum mindesten den Kampf für die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Männerwahlrechts in energischer Weise aufnimmt.

Damit ist der Beschluss der Berliner Sektion, wenigstens für die übrigen Wahlkreise, über den Haufen geworfen. Das Zentrum somohl als auch der Bloßkreisinn erklären patetisch, man sei schon bisher energisch für die Uebertragung des geltenden Reichstagswahlrechts auf Preußen eingetreten. Und die liberalen und zentralistischen Kandidaten werden nicht ansetzen zu erklären, daß man auch in Zukunft ihre bewährte Methode im Wahlrechtskampfe werde beibehalten können. Dann haben sie das Mindestmaß der Forderungen unserer weiblichen Kapitalwächter des Liberalismus erfüllt und mit Pauken und Trompeten geht's in den Kampf für die sich „liberal nennenden Männer“, für die „Verräter des Liberalismus“, gegen Arbeiterkraft, gegen Freiheit und Kulturfortschritt.

Nachtmühen her für die — Zielbewußten vom Verbands für Frauenstimmrecht! —

Das Frauenwahlrecht in Spanien.

Madrid, 8. Mai. Der Aufruf, welcher beauftragt ist, den Gesetzesentwurf betreffend das Frauenwahlrecht zu prüfen hat einen Zusatzen angenommen, worin den Frauen das absolute Stimmrecht für Gemeinderatswahlen zugestanden wird. Die Frauen, welche Familienoberhäupter sind, hatten seit längerer Zeit schon dieses Stimmrecht in verschiedenen Provinzen Spaniens.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berein für die Interessen der Hausangestellten. Sonnabend, neuntes Stiftungsfest bei Rietz, Kommandantenstr. 58/59. Für gute Unterhaltung ist Sorge getragen. (Näheres Annonce.)
Berlin. Montag, den 11. Mai, 8 1/2 Uhr, Neues Klubhaus, Kommandantenstr. 72. Repter Vortrag des Julius „Zur Geschichte der Frau“. Referent: Wally Peyer.
Groß-Lichterfelde-Lankwitz. Montag, den 11. Mai, 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“, Kronoldplatz, Gr.-Lichterfelde-Ost.
Rummelsburg. Donnerstag, den 14. Mai, 8 1/2 Uhr, Alt-Bozsgen 66. Vortrag, Genossin Ottilie Vaader.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17-18

Veteranenstr. 1-2

Heute Sonnabend billige Lebensmittel-Preise

| | |
|---|--|
| Gebrannter Kaffee 1/2 Pfd. 45 Pl. | Puddingpulver 3 Pakete 20 Pl. |
| Haushalt-Kakao Pfd. 1 ¹⁵ | Rote Grütze 3 Pakete 20 Pl. |
| Haushalt-Schokolade Pfd. 85 Pl. | Eisbonbons od. russ. Drops 1/4 Pfd. 12 Pl. |
| Kaffee-Zusatz Pfd. 25 Pl. | Bonbons „Maiweinblätter“ 1/4 Pfd. 8 Pl. |

Kasseler Rippespeer Pfund 85 Pl.

Prima Cervelatwurst Pfund 1¹⁵

| | |
|--|---|
| Felne Tafelbutter Pfd. 1 ²⁰ | Mausschinken Pfd. 1 ¹⁵ |
| Feinster Schweizerkäse Pfd. 75 Pl. | Prima Schinkenwurst Pfd. 1 ¹⁵ |
| Hochfeiner Tilsiter Käse Pfd. 60 Pl. | Hausmacher Leberwurst Pfd. 88 Pl. |
| Romatour-Käse Stück 25 Pl. | Hausmacher Fleischwurst Pfd. 95 Pl. |
| Limburger Käse 1/2 Stück 25 Pl. | Hallesche Leberwurst Pfd. 1 ¹⁰ |

Prima Blumenkohl Kopf 22 Pl.

Kieler Bücklinge 5 Stück 20 Pl.

Prima Spinat Pfd. 10 Pl.

Heute Sonnabend

Doppelte Rabattmarken

mit Ausnahme von Lebensmitteln und einiger anderer Artikel.

Vornehme

Herren-Bekleidung

fertig und nach Mass

Beste Verarbeitung

Garantie für Haltbarkeit

Sacco - Anzüge

in den neuesten braunen Farben

16⁵⁰, 20, 24, 27, 30, 35 bis 60 Mk.

Frühjahrs-

Paletots und Ulster

in denkbar grösster Auswahl

18, 22⁵⁰, 25, 28, 30, 36 bis 50 Mk.

Modernste Fassons

Aparteste Dessins

Direkter Vertrieb eigener Fabrikate

VEREINIGTE SPEZIALGESCHÄFTE



Carl Zobel

SO., Köpenicker Strasse 121
IV, 2004



Hermann Vandsburger

SW., Friedrich-Strasse 7 NW., Turm-Strasse 30a
IV, 9099 II, 3653

Wir haben die Neuaufgaben folgender Werte erworben, die wir zu ermäßigten Preisen abgeben.

Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik

von 1840 bis 1850.

Ein Beitrag zur deutschen Literatur- und Nationalgeschichte von Christian Weber.

Statt 10 R. nur 4,50 R.

Illustriertes Familienbuch der Naturheilkunde

mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Hygiene von Ludwig Reizhauer.

Statt 9,50 R. nur 3,50 R.

Die reifere Menschheit.

Bilder des Lebens, Treibens und Denkens der Halbstarbten von Leo Hebenius.

Mit 376 Abbildungen im Text und fünf Tafeln.

Statt 7,50 R. nur 2,50 R.

Bilder aus Südafrika.

Von James Bruce. Autorisierte deutsche Ausgabe nach der dritten englischen Ausgabe von Max Klein Schmidt. Mit einem Vorwort von Theodor Barth und einer Karte von Südafrika.

Gebunden statt 6,50 R. nur 3 R.

Die physikalischen Kräfte

im Dienste der Gewerbe, der Kunst und der Wissenschaft.

Nach U. Guller in für das Verständnis weiterer Kreise bearbeitet von Professor Dr. E. Rudolf Söntje. Zweite, revidierte und ergänzte Auflage. Mit 116 Holzschnitten, 15 großen Abbildungen außerhalb des Textes und 3 Dunndruckarten.

Statt 15 R. nur 4,50 R.

Geschichte der Theater Deutschlands.

In hundert Abhandlungen dargestellt, nebst einem einleitenden Rückblick zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst und Schauspielkunst von Dr. Otto Weddigen.

Mit zahlreichen Illustrationen, Holzschnitt und Vologgen. Zwei Bände elegant gebunden.

Statt 40 R. nur 20 R.

Expedition des „Vorwärts“

Berlin SW. 68

216/6

Lindenstraße 69, Laden.

Borussia-Festsäle

Inh.: Georg Wolffgramm

Berlin N., Ackerstraße 6/7, Ecke Elsassers

Empfehle den geehrten Vereinen meine vier Säle (100-1600 Personen) zu Festlichkeiten und Versammlungen. Schöner Naturgarten, 600 Personen fassend, mit Theaterbühne, ist noch Sonnabende und Sonntage zu Vereinsfestlichkeiten frei. 3002L.

Im Garten: Norddeutsche Sänger (ab 19. Mai). Jeden Dienstag.



Dampferfahrten mit Musik von der

Jeden Sonntag nach Krampenburg. Abfahrt vom 9^{1/2} Uhr, nachmittags 2 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 75 Pf., einseitig 50 Pf., Kinder 25 Pf. Dampfer jeder Größe sind billig zu vermieten.

Reederei L. Kahnt, Stralau-Berlin.

Telephon Amt VII 550 und 13 459.

4 Neue Säle 4

NEUE ARMIN-HALLEN

Kommandanten-Strasse 58-59.

Fernsprecher Amt IV 10 155.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Turmstr. 60 Gebr. Witt Turmstr. 60

Spezialhaus für moderne Herren- u. Knabenbekleidung

Maßanfertigung unter Leitung eigenen Zuschneiders. Große Auswahl in allen Abteilungen. Spezialität: paffertige Bekleidung für starke u. schlanke Figuren. Arbeiter- u. Berufsbeleidung, nur gute Qualitäten.

Wir verwenden nur gute, erprobte Stoffe in verwenden beste Zutaten in garantieren für tadellosten Sitz in liefern nur erstklassige Ausführung in verkaufen zu streng festen Preisen.

Jeder Kauf ist eine Empfehlung für uns. Turmstraße 60 Gebr. Witt Turmstraße 60

Am 5. Mai, nachts 11^{1/2} Uhr, entfiel nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schriftsteller

August Proecker

im 64. Lebensjahre.

Dies geht tiefbetrubt an im Namen der Hinterbliebenen:

Albertine Proecker geb. Präker.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den

2. Berliner Reichstagswahlkreis

Am 5. Mai verstarb unser lang-

jähriges Mitglied, der Schriftsteller

August Proecker

Rathstr. 24

im Alter von 64 Jahren an

Durchschlag.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Sonntag, den 10. d. M., nach-

mittags 4 Uhr, von der Halle des

Freireligiösen Friedhofes, Pappel-

allee, aus statt. 210/18

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Verband der Buch- und

Steindruckerei-Hilfsarbeiter u.

Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Zahlstelle II. (Hilfsarbeiter.)

Am 4. d. M. starb plötzlich unser

Mitglied, der Falzer

Hermann Effenberger

im noch nicht vollendeten 30. Lebens-

jahre. 27/5

Ein ehrendes Andenken bewahrt

Uns Die Zahlstelle II.

Die Beerdigung findet statt

Sonnabend, den 9. Mai, nach-

mittags 3 Uhr, auf dem Gethsemani-

Sträßchen in Nieder-Schönhausen.

Gesangverein „Freie Sänger“

Charlottenburg.

Nach langer, schwerer Leiden

verstarb am 6. Mai unser lang-

jähriger Gesangsbruder

Wilhelm Reinhold

im 32. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Sonntag, den 10. Mai, nach-

mittags 4^{1/2} Uhr, von der Leichen-

halle des St. Markus-Kirchhofes,

Härdenbrunner Weg, aus statt.

65/12 Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 7. Mai, verstarb nach langem, schwerem Leiden unser geliebter Bruder und Schwager, der Tischler

Johann Weroniecki

im 60. Lebensjahre.

Dies geht, um stille Teilnahme

bitte, tiefbetrubt an

Berlin, den 6. Mai 1908

Johanna Passek geb. Weroniecki

Wilhelm Passek.

Die Beerdigung findet am

Sonntag, den 10. Mai, nach-

mittags 3^{1/2} Uhr, von der Leichen-

halle des St. Markus-Kirchhofes in

Hohen-Schönhausen (Wilhelm-

berg) aus statt. 1901B

Am 7. d. Mts. verstarb unser

werter Kollege 1951B

Otto Wotschke.

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Firma

Adolf Behmack.

Am Donnerstag, den 7. d. M.,

verfiel nach kurzem schweren

Leiden mein Mitarbeiter

Otto Wotschke

im 56. Lebensjahre. 1950B

Seit circa 10 Jahren war des-

selbe bei mir, seit beinahe dreißig

Jahren bei der Firma tätig. Sein

unermüdblicher Fleiß, sein blinder

Charakter und seine Begeisterung

sichern dem Verbliebenen ein

ehrendes Andenken weit über das

Grab hinaus.

Adolf Mählberg,

in Firma Adolf Behmack.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Nachruf.

Den Kollegen zur Nachricht, daß

unser Mitglied, der Klempner

Heinrich Hohlfeldt

am 5. d. Mts. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

110/4 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Zimmerer

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Montag, den 11. Mai 1908, abends 8 1/2 Uhr, in Fockers Gesellschaftshaus, Weberstr. 17:

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. „Die Gewerkschaften und die Landtagswahlen.“ Referent: Gemeindevorordneter Wilhelm Denger-Baldmannslust 2. Diskussion.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es allen Kameraden zur Pflicht, in dieser Versammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Desgleichen eruchen wir unsere Mitglieder, dafür zu agitieren, daß auch die aus der Provinz hier beschäftigten Verbandskameraden zur Stelle sind.

NB. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Vorarbeiten zur Neuinstellung unserer Bezirks-Zahlstellen so weit fertiggestellt sind, daß in denjenigen Bezirken, die neu errichtet werden, in den nächsten Tagen die Versammlungen stattfinden können, um die Konstituierung der neu zu bildenden Bezirke vorzunehmen. Die Einladungen zu diesen Versammlungen erfolgen an die betreffenden Mitglieder per Postkarte. Alle Mitglieder, die eine diesbezügliche Einladung erhalten, bitten wir, in diesen Versammlungen bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand. J. A. Wilhelm Witt.

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 10. Mai 1908, vormittags 10 Uhr:

Außerordentl. General-Versammlung

in Fockers Festsaal, Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung:

Die Regelung der Unterstützungsforderung von der Raiffeisen.

Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Wegen obiger Versammlung sollen die zu diesem Tage angelegten Gruppenversammlungen aus, dieselben finden acht Tage später statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Col I. Amt 8, 1239. Charlottenstraße 3. Col III. Amt 8, 1987.

Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr:

Bezirks-Versammlungen

für die gesamte Verwaltungsstelle

in folgenden Lokalen:

Für den Osten u. Lichtenberg bei **Lifin**, Memeler Straße 67.

Für Rummelsburg, Borswagen und Stralau bei **Tempel**, Alt-Borswagen 56, Ecke Bahnhofstr.

Für Weißensee bei **Roskopf**, Königshaussee 38.

Für Süden, Südosten und Zentrum im großen Saale des **Gewerkschaftshauses**, Engel-Ufer 15.

Für Rigdorf bei **Koppe**, Hermannstr. 49/50.

Für Charlottenburg im **Volkshaus**, Rosinenstr. 3.

Für den Westen und Schöneberg bei **Zühlke**, Dennevißstr. 13.

Für Steglitz im **Birkenwäldchen**, Groß-Lichterfelde, Chausseestraße.

Für Spandau bei **Böhle**, Havelstr. 20 (früher Ulrich).

Für Moabit bei **Peters**, Wicelstr. 24 (Gesellschaftshaus).

Für den Norden zwei Versammlungen bei **Ballschnieder**, Badstr. 16, und in der **Bockbrauerei**, Chausseestr. 64.

Für Tegel bei **Trapp**, Bahnhofstr. 1.

Für Oberschönevide im Lokal **Kasselwerder**, Haffelwerderstraße.

Für Köpenick bei **Ritter**, Bahnhofstraße.

Tagesordnung

in allen Versammlungen:

Beratung der am 25. Mai stattfindenden Generalversammlung

Kollegen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Zu diesen Versammlungen haben nur Mitglieder Zutritt.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

116/3

2138L*

Paletots Mark 40.- 38.50
36.- 34.- 32.50
30.- 28.- 24.-

18.50 an

Anzüge

Mark 40.- 38.50
36.- 34.- 32.50
30.- 28.- 24.-

21.50 an

M. Schulmeister

Dresdener Str. 4, am Kottbuser Tor
(Hochbahn-Station)

Echte Panama-Hüte

von uns direkt importiert

Unerreicht niedrige Preise □ Wert erheblich höher



Der echte Panama-Hut in feinsten Qualitäten ist federleicht und fast unverwundlich; bei einiger Schonung trägt man ihn jahrelang, denn er gewinnt nach jedesmaligem Waschen ein neues Aussehen. Der echte Panama-Hut hat einen hohen imaginären Wert, für besonders feine Exemplare sind von Liebhabern schon 1000 M. und mehr bezahlt worden. Der echte Panama-Hut wird aus den Blättern einer Pandanaceen-Art, einem palmähnlichen Gewächs mit lederartigen Blättern, das im tropischen Amerika heimisch ist, hergestellt.

Die Hüte können in jeder Façon getragen werden, da sie sich beliebig kniffen lassen. Die Hutbänder sind je nach Wahl schwarz oder farbig.

| | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| Panamahut Cordillero . M. 16.- | Panamahut Don Miguel M. 24.- |
| Panamahut Istmo M. 18.- | Panamahut La Fuente . M. 27.- |
| Panamahut Regenerado M. 21.- | Panamahut Presidente . M. 30.- |

BAER SOHN

Chausseestrasse 29-30 □ 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurterstr. 20.

Haupt-Katalog No. 34 kostenlos und portofrei.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer

sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Zahlstelle Groß-Berlin.

Sonntag, den 10. Mai cr., nachmittags 4 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 270:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vierteljährlicher Kassabericht. Bericht der Revisoren. 2. Wahl des ersten Vorsitzenden und zweiten Schriftführers. 3. Bericht der Delegierten vom Verbandstage. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Wo? machen wir am Sonntag unseren Ausflug? Nach Picheiswerder zum **Alten Freund.** 26502*

Empfehle auch diesen Sommer mein Lokal zu Land- u. Wasserpartien.

Hut-Arnold Dresdenerstr. 116 (Kein Laden) am Oranienplatz

Hut und Mützen Engrosgeschäft

Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!



Weiche Herrenhüte v. 1.50—6.00 Stiefe Herrenhüte v. 2.00—7.00
Nur fehlerfreie moderne Ware. Nur fehlerfreie moderne Ware.
Grösste Auswahl in Strohhüten und Mützen.



Das Rätsel

trotz teurer Lebensbedürfnisse doch elegant zu erscheinen. Wist das **Versandhaus Berliner Herrenmoden** nur Stralauer Straße 28 I, am Rollenmarkt, durch Lieferung gediegener Herren-Garderoben fertig und nach Maß an jedermann auch gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an. Eigene Schneidererei und Werkstätten, daher unübertroffene Leistungsfähigkeit. Beschäftigung unseres großen Betriebes lohnend. Kein Kaufzwang. Kein Waren-Kredit. Ueber unsere reelle Bedienung schriftliche Anerkennungen. Aus Wunsch Besuch unseres Stadtleidenden mit reichhaltigen Mustern. Sonntags bis 8 Uhr und Sonntags geöffnet. — Nachdruck verboten. —

Kongreßstoffe,

Stores, Gardinen, Stickerei, Tüll, Bettdecken verkauft unter Preis, wegen Erbschaftsregulierung und Auflösung
Grüner Weg 80, parterre.

Dürkopp

bestes Material vorzüglichste Arbeit eleganteste Ausstattung
Kataloge umsonst
Dürkopp & Co., A.G. Bielefeld.
Gegründet 1867. Ca. 4000 Arbeiter.

M. Schulmeister
Dresdener Str. 4, am Kottbuser Tor
(Hochbahn-Station)

Agitations-Kalender.

März.

Deutsche Rechtspflege.

Graf Hohenau ist nunmehr vom Ehrengericht zur Entfernung aus dem Offiziersstande verurteilt worden. Er geht damit seines Titels, seiner Orden und Ehrenzeichen verlustig. Der Spruch des Ehrengerichts ist vom Kaiser bereits bestätigt worden. Seine Pension als Generalmajor bezieht Hohenau dagegen weiter, weil diese ihm nicht ehrengerichtlich abgesprochen werden kann. Das Kriegsgericht hatte Hohenau „wegen nicht erwiesener Schuld“ freigesprochen.

11. Die Nachricht von der ehrengerichtlichen Verurteilung des Grafen Hohenau wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ dementiert.

10. Wegen den Genossen Rechtsanwalt Karl Liebknecht hat der Staatsanwalt wegen seiner angeblich hochverrätherischen Broschüre ein ehrengerichtliches Verfahren beantragt. Das Ehrengericht der Anwaltskammer, das nur aus Rechtsanwälten besteht, hat den Antrag abgewiesen mit der Begründung, daß in der Vertretung politischer Ansichten keine Verletzung der Standesehre liege. Auf die Verurteilung des Staatsanwalts hat nunmehr das Kammergericht das Hauptverfahren gegen Liebknecht eröffnet.

18. Zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt die Strafkammer zu G. r. l. den Genossen Fleißner aus Dresden als verantwortlichen Redakteur der „Sächsischen Volkszeitung“, weil er beim Bericht über die Verurteilung von Berliner Schulleuten wegen Mißhandlungen auf der Polizeiwache den Ausdruck „uniformierte Bestien“ gebraucht hat.

20. Am 19. Februar hatte der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg im Reichstage erklärt: „In der polizeilichen Abtreibung eines Lokals wegen der Parteistellung eines Versammlungsveranstalters ist schon nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung ein offizielles Amtsmißbrauch zu erblicken, der nach § 339 A.-Str.-G.-B. strafbar ist. Da nun der Dsmiger Amtsvorsteher Dr. Guradze den Wirt Anabe deshalb schwer geschädigt, weil er sein Lokal den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt hatte, so wurde er dem Staatsanwalt angezeigt. Nach 5 1/2 Wochen kam vom Staatsanwalt der Befehl, daß Herr Guradze befristet, es könne, wenn in einem von Sozialdemokraten besuchten Lokal getan werde, zu Prügeleien mit den Ordnungsleuten kommen; deshalb stelle er, der Herr Erste Staatsanwalt, das Verfahren gegen Guradze ein.“

Aus der Zeit der Block-Politik.

8. Das preussische Enteignungsgesetz gegen die Polen wird mit den vom Herrenhause eingefügten Änderungen vom Abgeordnetenhaus angenommen.

14. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: „Die Berliner Vorkriegs- und heute fest auf das Gerücht, daß gestern ein Kompromiß über Vereinsgesetz und Vorkriegsreform zustande gekommen sei. Man erzählt sich, daß die Freisinnigen für den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes stimmen würden, während die Konservativen bereit seien, für die wesentlichsten Teile der Vorkriegsreform einzutreten. Daß in dieser Richtung gearbeitet wird, ist nicht eben neu; die Meldung von dem vollzogenen Kompromiß eilt aber den Tatsachen wohl voraus.“

16. Auf die Drohung eines freisinnigen Blattes, den Sprachenparagrafen im Vereinsgesetz abzulehnen, schreibt die konservative „Kreuzzeitung“:

„Nun, dann mögen sich die Freisinnigen vom Zentrum aus das Vorkriegsgesetz bewilligen lassen, und interessiert es unter diesen Umständen nicht mehr.“

Und nicht minder deutlich schreibt die „Post“:

„Die allein richtige Taktik ist daher jetzt, bei § 7 des Vereinsgesetzes die politischen Voraussetzungen für die Gewinnung einer Mehrheit zur Ermöglichung der gewünschten Reform des Vorkriegsgesetzes zu schaffen.“

Man vergleiche hiermit die spätere Behauptung des Freisinn, sein Umfall in der Sprachenfrage sei nicht durch Rücksicht auf das Vorkriegsgesetz diktiert worden.

17. In der Sitzung der Vereinsgesetzkommission bieten die Freisinnigen ihren Umfall in der Sprachenfrage an.

18. Den Jahrestag der Revolution feiern die Freisinnigen, indem sie im Vereinsgesetz die Unterdrückung der Muttersprache der Polen gutheißen. Zugleich wird angekündigt, daß die Konservativen auch noch den Ausschluß der Jugendlichen verlangen werden.

19. Das Vereinsgesetz wird mit Unterdrückung der fremden Sprachen und Ausschluß der Jugendlichen in der Kommission angenommen.

20. Im Reichstage erklärt der Reichskanzler Fürst Bismarck in einer längeren Rede: „Würde mich irgend jemand widerlegen können, wenn ich sagte, daß kaum ein anderes Wahlrecht auf reiferes Urteil, auf geistige Bildung, auf politische Erfahrungen so wenig Rücksicht nimmt, als das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht?“

Soziales.

10. Nicht weniger als vier Parteien, nämlich die Konservativen, die Freisinnigen, die Nationalliberalen und das Zentrum, interpellieren im Reichstage, warum die Erhöhung der Beamtengehälter noch nicht erfolge. Den Grund dieses plötzlichen Eifers so kurz vor der preussischen Landtagswahl liefert der freisinnige Professor Sidhoff in die Worte: „Wir haben doch alle den Wunsch, wiedergewählt zu werden.“ — Reichschatzsekretär Sydow erklärt: an die Aufbesserung der Beamtengehälter sei erst nach der sogenannten „Finanzreform“ zu denken; erst müßten neue Einnahmen geschaffen sein.

10. Im preussischen Abgeordnetenhaus wird konstatiert, daß der Ertrag der Einkommensteuer im vergangenen Jahre um 13 Millionen Mark heraufgeschraubt ist, weil mit Hälfte der neuen Bestimmungen des § 23, der die Unternehmer verpflichtet, das Einkommen ihrer Angestellten anzugeben, die Arbeiter viel scharfer zur Steuer herangezogen werden als die Kapitalisten.

11. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus bringen die vier bürgerlichen Parteien (siehe oben) ihre Interpellation wegen Erhöhung der Beamtengehälter ein. Hier lautet die Antwort der Regierung, daß die Vorschlagsvorlage in der laufenden Session nicht mehr dem Landtag unterbreitet werden könne. Man müsse die Reform der Reichsfinanzen abwarten. Im Herbst solle die Vorlage kommen und dann würde man die Gehälter vom 1. April 1908 ab aufbessern.

11. Auf dem Stiftungsfest des „Landwirtschaftlichen Vereins von Woltersdorf und Umgegend“ in Sachsen sang man u. a. folgende schönen Verse:

Wir können uns den schönen Tag
Schon leisten ohne Not.
Denn um der Landwirtschaft zu nützen,
Ist man sie „oben“ mehrfach schätzen,
Damit recht teuer das Brot.

Wir werden deshalb heute nur
Am Fleisch uns essen satt.
Wir wollen sicher nicht vergessen,
Daß Brot nur von denen wird gegessen,
Wer kein Vieh im Stalle hat.

Es soll die edle Landwirtschaft,
Stets blühen und gedeihen.
Es muß ein jeder danach streben,
Den Preis der Produkte zu heben,
Dann bringt sie auch etwas noch ein.

Wenn 100 Mark der Scheffel Korn,
Die Butter eine Krone,
Wenn Gold man zahlt für Milch und Eier,
Das Schlachtwich dreifach so „teuer“,
Dann sind wir erst richtig belohnt.

25. Auf der Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins zu Königsberg stellt der Gutsbesitzer Henke-Reu-Waldeck den Antrag, beim preussischen Abgeordnetenhaus zu beantragen, daß es gesetzlich verboten werde, inländische Arbeiter bei dem bevorstehenden Bau des masurischen Schiffahrtskanals zu beschäftigen. Nur Gefangene, Zuchthäusler und billige ausländische Arbeiter dürften dabei arbeiten. Begründet wird dieser Antrag damit, es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß etwa der letzte Rest der in Ostpreußen vorhandenen Landarbeiter Lohnensere Beschäftigung beim Kanalbau finde.

Aus Heer und Flotte.

10. Der Reiter W. von der dritten Eskadron des 1. bayerischen schweren Reiterregiments hatte vom Schwefel seines Dienstpferdes einen etwa 12 Zentimeter langen, baumstarken Haarbüschel abgeschnitten. Er wollte sich daraus ein Kadelstiften anfertigen. Unter Anklage gestellt, wurde er vom Kriegsgericht freigesprochen, daß weder ein Diebstahl noch eine Beschädigung vorliege, da die Haare ja wieder wachsen. Wegen die Freisprechung legte der Gerichtsherr Verurteilung ein, und das Oberkriegsgericht verurteilte den Mann zu drei Monaten Gefängnis. Seine Revision wird vom Reichsmilitärgericht verworfen.

Aus unseren Kolonien.

19. Aus Südwestafrika kommt die Kunde, daß bei der Unterdrückung und Ausrottung der Eingeborenen wiederum 14 Söhne deutscher Mütter das Leben verloren haben. Außerdem sind neun schwer und acht leicht verwundet. Dies geschah am 16. März bei einem Angriff gegen Simon Copper. Von den Schwarzen wurden 58 getötet. — Wie in früheren Fällen, so nennt der Telegraph auch diesmal wieder nur die Namen von zwei Offizieren, die sich unter den Toten befanden. Die anderen sind einfach „12 Mann“.

Taten der Polizei.

4. In Braunschweig begann am 24. Februar ein Streit in der Bleiwarenfabrik von Boper u. Sohn. In den Streikenden gehörten einige österreichische Arbeiter. Schon am 27. Februar wurden zwei von ihnen ausgewiesen. Der gelbe sogenannte Vaterländische Arbeiterverein hat ebenfalls Oesterreicher unter seinen Mitgliedern. Diese werden nicht ausgewiesen, obgleich der Verein laut Statut auch die Beteiligung an allen öffentlichen Wahlen seinen Mitgliedern zur Pflicht macht.

18. In Berlin macht die Polizei an der Moskibrücke und in der Landsberger Allee wieder verschiedene siegreiche Attacken gegen Leute, die das Andenken der Revolution feiern.

23. Vor dem Stuttgarter Landgericht beginnt die Verhandlung gegen Genossen Heymann, Redakteur des „Wahren Jakob“, wegen angeblicher Beleidigung der Breslauer Polizei. Die Beleidigung wird gefunden in einem satirischen Witz, das sich mit dem Verhalten der Breslauer Polizei im April 1906 beschäftigt, als dem Virewald die Hand abgeschlagen wurde. Etwa 40 Zeugen sind deswegen in Breslau vernommen worden. Aus deren Aussagen ergibt sich unter anderem: „Was, halt die Presse, ich hau' dich mitten entzwei!“ schimpft der eine Breslauer Polizist, „was machen Sie noch hier, Sie dickwampige Sau!“ schreit der andere eine schwangere Frau an. Ein Bote, der den Arzt zu einem schwer blutenden Manne holen soll, wird nicht zum Haus hinausgelassen. Ein Arzt sagt aus: „Der größte Teil der Verletzungen befand sich auf dem Rücken. Dies erregte die Verwunderung der Ärzte.“ Und dann der „Fall Virewald“! Das Urteil soll am 30. März verkündet werden.

30. Das Urteil im Prozeß der Breslauer Polizei gegen den „Wahren Jakob“ lautet auf 150 Mark Geldstrafe, weil die Kritik des „Wahren Jakob“ sich gegen die Gesamtheit der Polizei richte, während nur bewiesen sei, daß ein Teil der Schutzleute ihre Befugnisse erheblich überschritten habe. Es hätten sich nach dem Urteil bei der Räumung der Nebenstraßen eine Reihe von Hebergreifen der Schutzleute ereignet, die nicht zu rechtfertigen seien.

Terrorismus.

24. Der freisinnige Breslauer Magistrat hat wieder einmal einige Mitglieds der Gemeindearbeiter-Verbandes gemahnt, darunter Leute, die bereits 10 Jahre im Dienst waren. Als Grund gibt der Magistrat das „gehässige Treiben“ des Verbandes an, weil dieser „dreist verkünde“, daß die Verbesserungen in der Lage der städtischen Arbeiter seinem Einfluß zu danken wären. Wörtlich fährt der freisinnige Magistrat fort: „Wir halten es schon für unanständig und eines ehrlichen Arbeiters unwürdig, wenn unser guter Wille von städtischen Arbeitern öffentlich bestritten wird. . . . Mit Leuten, die sich solche verleumderischen Behauptungen aneignen und sie weiter verbreiten, können wir nicht zusammen arbeiten. Das muß auch jeder ehrenhafte Arbeiter einsehen. . . .“ Der Freisinn also terrorisiert die Arbeiter schon, wenn sie an seinen guten Willen nicht glauben wollen.

Gegnerische Parteien.

16. Die freisinnige „Berl. Morgenpost“ erzählt, daß die beiden freisinnigen Parteien in ihrem Sein und Nichtsein von dem Wohl- oder Unwohlsein der Interessentengruppen abhängen, deren Ged sie bei den Wahlen brauchen. Die Freisinnigen bekommen ihr Pulver teils von den Banken, teils von der Börse und teils von gewissen Industrien. . . . Diesen gegenüber befinden sich die Parteileitungen in einer beschämenden Abhängigkeit. . . . Demgemäß richtet sich auch die Politik der Partei ganz nach den Wünschen dieser Geldgeber, deren Interessen man zunächst vertritt, weil sie berechtigt waren, die man aber dann allen

anderen politischen Rücksichten voranzustellen mußte, um die Geldgeber bei Laune zu erhalten. . . . Die Führer der Partei sehen wohl jetzt durchweg ein, daß der Block unhaltbar ist, aber sie müssen stillhalten, weil sie durch Gefährdung des Vorkriegsgesetzes die Börse nicht unheilbar verkrüppeln dürfen. Sie werden, wenn es sein muß, auch den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes opfern, denn solche Opfer gehen nicht aus Leben, wenigstens nicht sofort, während das Verfliegen der Geldquellen die ganze Partei mit einem Schläge aufs Trockene setzen würde.“

Weiter schreibt das Blatt: „Vor einigen Jahren wurde von der freisinnig-volksparteilichen Leitung die Kandidatur eines Fabrikanten forciert, dessen ganze Verdienste um die heilige Sache in reichlichen Alibitionen (Spenden) für das chronisch notleidende Parteiblatt und in der Adaptionierung eines Parteivorstandsmitglieders für den Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft bestanden hatte. . . . Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist für die kommenden Landtagswahlen ein ähnlicher Kandidat, diesmal aus Grundstückspekulantenkreisen, im Anmarsch. Der Mann will sich die Sache etwas kosten lassen. Uebrigens hat die Kammissar der Kapitalisten auch ihre Grenzen. Als man vor einigen Jahren einen Großhändler zur Spende von 50 000 M. verlocken wollte, da erwiderte er höhnisch, für 50 000 M. könne er sich allein einen Abgeordneten halten.“

Der Fabrikant ist Herr Gerschel, das in den Aufsichtsrat adoptierte Parteivorstandsmitglied ist Herr Müller-Sagan, der Grundstückspekulant ist Herr Haberland.

30. In einer Versammlung in Stettin erzählte Herr Kopsch über den Ordensstreik, der wegen der Verdienste um die Vorkriegs-Politik über die bekannten „freisinnigen“ Blockhandlanger niedergegangen war, folgendes Geschichtchen: Als man feierlich im Reichstage auf den Plagen die Einladungen zum Ordensstreik vorgefunden, sei „man“ ganz „konservativ“ gewesen. Die Freisinnigen seien zu einer Beratung zusammengetreten, und man habe jemand abgesandt mit der Frage, ob die Absicht der Dekorierung nicht rückgängig zu machen sei. Das wäre verneint worden. In weiterer Beratung habe man dann festgestellt, daß auch frühere verdiente Freisinnige: Forderbeck, Rommeln, Virchow usw. Orden erhalten und angenommen hätten, und es eine Beleidigung dieser Männer noch im Grabe sei, wenn man jetzt die Orden ablehne.

Auswärtige Politik.

6. Die Londoner Zeitung „Times“ veröffentlicht die Mitteilung, daß der deutsche Kaiser einen Brief an den englischen Marineminister Lord Tweedmouth über die Flottenpolitik gerichtet habe. Dieser Brief, so behauptet der „Times“-Korrespondent, verleihe sich zu dem Versuche, den für unseren Flottenetat verantwortlichen Minister im deutschen Interesse zu beeinflussen. Der Brief sei zweifellos authentisch und Lord Tweedmouth habe ihn beantwortet.

7. Mit dem Brief des deutschen Kaisers an den englischen Marineminister hat sich das englische Ministerium in einem Kabinettsrat beschäftigt, worauf der Minister Asquith im Unterhause erklärte, es handle sich um rein private und persönliche Mitteilung, die ebenso beantwortet worden sei, ohne daß das Kabinet vom Brief oder von der Antwort etwas erfuhr. Ueber den Marinevorschlag sei übrigens schon vor Ankunft des Briefes endgültig entschieden worden.

Das deutsche Auswärtige Amt erklärt offiziell: die Behauptung der „Times“, daß der Kaiser einen Versuch gemacht habe, sich in die britischen Flottenpläne zu mischen, sei un wahr. In seinem Brief forgiert der Kaiser nur gewisse irrtümliche Ansichten, die in England bezüglich der Entwicklung der deutschen Flotte herrschen.

9. Die englischen Parlamente fordern vom Ministerium Rechenschaft wegen des Briefes des deutschen Kaisers. Im Unterhause erklärt der Schatzkanzler Asquith, daß er seinen Ausführungen vom letzten Freitag nichts weiter hinzuzufügen habe, als daß Lord Tweedmouth sofort nach Empfang des Briefes diesen dem Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey gezeigt und sich mit Grey darüber verständigt habe, daß der Brief keinen offiziellen Charakter trage und als eine Privatmitteilung zu behandeln sei. Es könne absolut keine Rede davon sein, eine private, persönliche Korrespondenz auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

Im Oberhause erklärt der Empfänger des Briefes, Lord Tweedmouth selbst:

„Es ist Tatsache, daß ich am 18. Februar einen Brief vom deutschen Kaiser erhalten habe. Dieser Brief ging mir auf dem gewöhnlichen Postwege zu. Der Brief war ein privater und persönlicher. Er war sehr freundlich gehalten und sein Ton war ganz ungezwungen. Als ich ihn erhielt, zeigte ich ihn Grey, der mit mir einer Meinung darüber war, daß er als Privatbrief und nicht als offizielles Schreiben zu behandeln sei. Demgemäß sandte ich dem Kaiser am 20. Februar ein Antwortschreiben, das in demselben Sinne gehalten war, wie sein eigener an mich gerichteter Brief, nämlich in einem freundlichen, zwanglosen Tone.“

27. An Stelle des amerikanischen Gesandten in Berlin, Tower, der seinen Posten verläßt, ist von der amerikanischen Regierung Herr Hill ernannt worden. In der bürgerlichen Presse wird erzählt, daß der deutsche Kaiser nachträglich seine Unzufriedenheit mit dieser Ernennung ausgedrückt habe. Die „Vossische Ztg.“ behauptet, der Grund dieser allerhöchsten Unzufriedenheit sei, daß Hill nicht so reich sei wie Tower und deshalb in Berlin nicht in einer der Weltmachtstellung der Vereinigten Staaten entsprechenden Weise auftreten könne, worunter „das Prestige (Ansehen) Amerikas in Deutschland leiden“ werde.

Der Fall verursacht in Amerika Aufsehen und Erregung.

Verschiedenes.

8. Die Wülthauer „Volkszeitung“ berichtet, daß der verflozene Statthalter Fürst Hohenzollern-Langenburg für die ihm von seiner Frau zugefallene Erbschaft, die mehrere Millionen betrug, keine Erbschaftsteuer bezahlt habe. Er soll der Steuerbehörde gegenüber geltend gemacht haben, daß er kein dauerndes Domizil in Elßah-Lothringen habe und darauf habe sich die Steuerbehörde bereit erklärt, von ihrer Forderung abzulassen.

11. In einem Schreiben an den Staatssekretär v. Müller befragt der Fürst zu Hohenzollern-Langenburg, daß er die Erbschaftsteuer nicht bezahlt habe, und zwar weil ihm schon lange vor dem Tode der Fürstin der Vorstand der Finanzabteilung, Unterstaatssekretär v. Schraut gütlich erklärt habe, er sei zur Zahlung in Elßah-Lothringen nicht verpflichtet.

19. Die Journalisten des Reichstages beginnen einen Streit, weil der Zentrumsabgeordnete Landgerichtsrat Gröber sie „Saubengel“ geschimpft hat.

Jammerlöhne.

In den letzten Jahren waren viele dienstwillige Federn tätig, um immer wieder die Behauptung zu wiederholen, die Lebensmittelpreissteigerung sei ein Segen, die Lage der Arbeiterschaft habe sich gehoben, die Löhne seien mehr gestiegen als die Aufwendungen für Lebensbedürfnisse. Eine der großindustriellen Handelskammern läßt in ihrem Jahresbericht also sich vernehmen:

„Da muß nun vor allem ein nachdrücklich betont werden, nämlich, daß es völlig verkehrt sein würde, wegen gewisser vorübergehender Erscheinungen, wie der — für weitere Bevölkerungssteigerung ohne Zweifel als recht empfindlichen — Steigerung gewisser Lebensmittelpreise, in das System der grundsätzlichen Maßnahmen Preisse zu legen, die zum Schutze unserer Landwirtschaft getroffen sind und die einen integrierenden Teil unserer Wirtschaftspolitik überhaupt bilden.“

Die Folge eines solchen Vorgehens würde nicht nur die Landwirtschaft selbst, sondern weiterwirkend auch Industrie und Gewerbe und in letzter Linie wieder die Arbeiter treffen. Denn die durch die guten Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gestärkte Konsum- und Kaufkraft der landwirtschaftlichen Kreise ist es, der zu einem wesentlichen Teil die stark und erfreuliche Steigerung des inländischen Absatzes und damit die reichliche Arbeitsgelegenheit zuzuschreiben ist, von der auch die industriellen Arbeiter in den letzten Jahren in so hohem Maße Nutzen gezogen haben. Darüber kann gar kein Zweifel sein: Geht der Inlandsbedarf wesentlich zurück und tritt damit eine erhebliche Verminderung der Arbeitsgelegenheit ein, so ist auch gemeinlich ein Sinken der Löhne nicht zu vermeiden. Dieser Zusammenhang ist übrigens heute auch wohl jedem Arbeiter bekannt, ebenso wie auch in Arbeiterkreisen längst die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen ist, daß billige Lebensmittelpreise keineswegs unter allen Umständen das Wohl der Arbeiter ausmachen.“

Die Verteiliger der Zollwucherpolitik können nicht einmal nachweisen, daß die Arbeiter wenigstens in dem besten Jahre der jüngsten Prosperitätsperiode, im Jahre 1906, allgemein einer Gehung der wirtschaftlichen Lage sich erfreuten. Für einen großen Teil der Lohnarbeitenden Klasse ist nämlich selbst in diesem Jahre die Lohnzunahme hinter der Verteuerung der Lebenshaltung zurückgeblieben. Und dabei waren in diesem Jahre die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte selten günstig. Es sind aber nicht nur die Löhne nicht in entsprechender Weise gestiegen, sie hielten sich vielfach auch auf einem kaum glaublich niedrigen Niveau. In der nachfolgenden Tabelle stellen wir, nach den Rechnungsergebnissen der gewerblichen Berufs-genossenschaften, die sich auf Grundlage der ausgewiesenen Gasarbeiter und der tatsächlich gezahlten Löhne berechneten Tagelöhne und wirklich erzielten Jahreseinkommen der Jahre 1905 und 1906 in Vergleich.

| Berufs-genossenschaften | Tagelohn für einen Arbeiter (300 Arbeitstg.) | | Jahresdurchschnittslohn pro durchschnittlich beschäft. Arbeiter | | Jahresdurchschnittslohn pro durchschnittlich beschäft. Arbeiter | |
|--|--|------|---|------|---|-------|
| | 1905 | 1906 | 1905 | 1906 | 1905 | 1906 |
| Rheinisch-Westfälische Gütten- und Walzwerk | 4,91 | 4,68 | 6,05 | 1500 | 1418 | 6,23 |
| Nordöstliche Bau | 4,41 | 4,20 | 5,00 | 980 | 914 | 5,08 |
| Hamburgische Bau | 4,34 | 4,08 | 4,37 | 654 | 808 | 6,24 |
| Knappschütz Maschinenbau und Meiseisen-Industrie | 4,31 | 3,96 | 5,34 | 1293 | 1189 | 6,75 |
| Feinmechanik | 4,13 | 3,88 | 5,09 | 1241 | 1179 | 5,26 |
| Nordwestl. Eisen- und Stahl | 4,08 | 3,83 | 6,00 | 1218 | 1149 | 6,01 |
| Südwestl. Eisen- und Stahl | 4,05 | 3,88 | 4,38 | 1096 | 1020 | 4,51 |
| Südwestl. Bau | 4,04 | 3,84 | 5,21 | 1215 | 1156 | 5,19 |
| Nordöstliche Maschinen- und Eisen-Industrie | 4,01 | 3,77 | 3,72 | 1149 | 1084 | 6,00 |
| Privatbahn | 3,99 | 3,90 | 2,56 | 694 | 718 | 3,46 |
| Stroben- und Kleinbahn | 3,97 | 3,77 | 5,30 | 1246 | 1214 | 2,64 |
| Rheinisch-Westfälische Bau | 3,98 | 3,62 | 3,66 | 1235 | 1104 | 2,59 |
| Südwestliche Bau | 3,88 | 3,60 | 7,77 | 862 | 792 | 7,68 |
| Gas- und Wasserwerke | 3,87 | 3,68 | 4,89 | 878 | 828 | 5,48 |
| Norddeutsche Metall | 3,80 | 3,72 | 3,76 | 1159 | 1115 | 3,95 |
| Sächsische Bau | 3,75 | 3,51 | 6,84 | 1043 | 932 | 11,90 |
| Südwestliche Eisen- u. Stahl | 3,75 | 3,59 | 4,46 | 973 | 1000 | 2,70 |
| Sächs. Thüring. | 3,71 | 3,54 | 4,80 | 1074 | 1026 | 4,68 |
| Lagererei | 3,70 | 3,54 | 4,52 | 634 | 610 | 3,93 |
| Deutsche Buchdruckerei | 3,67 | 3,48 | 5,58 | 795 | 761 | 4,47 |
| Beaver- und Mälerei | 3,66 | 3,44 | 6,39 | 1041 | 981 | 6,12 |
| Büchsenfabrik | 3,64 | 3,48 | 4,50 | 1062 | 1019 | 4,22 |
| Wägerei | 3,59 | 3,48 | 4,36 | 1076 | 1029 | 4,57 |
| Deutsche Buchdruckerei | 3,56 | 3,47 | 2,59 | 938 | 891 | 5,27 |
| Beaver- und Mälerei | 3,53 | 3,49 | 1,14 | 1155 | 1169 | 1,37 |
| Büchsenfabrik | 3,50 | 3,37 | 3,85 | 677 | 647 | 4,64 |
| Wägerei | 3,49 | 3,09 | 16,72 | 899 | 659 | 6,07 |
| Lederindustrie | 3,49 | 3,28 | 6,40 | 1011 | 961 | 5,20 |
| Hannoversche Bau | 3,47 | 3,34 | 3,80 | 764 | 734 | 4,09 |
| Hessen-Nassauische Bau | 3,41 | 3,21 | 6,23 | 779 | 733 | 6,28 |
| See (Ostdeutsche) | 3,40 | 3,37 | 0,89 | 940 | 920 | 1,51 |
| Steindruck | 3,31 | 3,14 | 5,38 | 807 | 855 | 3,38 |
| Glas | 3,28 | 3,24 | 1,23 | 909 | 887 | 2,71 |
| Magdeburger Bau I. | 3,27 | 3,20 | 0,91 | 628 | 659 | 4,70 |
| Norddeutsche Bau | 3,23 | 3,09 | 4,53 | 879 | 842 | 4,39 |
| Südd. Edel- u. Unedelmetall | 3,22 | 3,07 | 4,89 | 965 | 921 | 4,78 |
| Südwestdeutsche Holz | 3,21 | 3,04 | 3,50 | 778 | 738 | 5,42 |
| Ziegel | 3,16 | 3,09 | 2,29 | 639 | 625 | 5,44 |
| Schlesische Eisen- und Stahl | 3,11 | 3,01 | 3,32 | 905 | 887 | 2,94 |
| Kuhwerts | 3,10 | 2,95 | 5,08 | 888 | 838 | 6,60 |
| Westdeutsche Binnen-Schiffahrt | 3,06 | 3,13 | 2,23 | 870 | 781 | 4,89 |
| Juder | 3,06 | 2,90 | 5,52 | 565 | 515 | 0,71 |
| Bekleidungsindustrie | 3,00 | 2,87 | 4,53 | 814 | 782 | 4,09 |
| Mälerei | 2,98 | 2,87 | 3,83 | 895 | 861 | 3,95 |
| Schornsteinfegermeister | 2,97 | 2,87 | 3,49 | 892 | 862 | 3,48 |
| Schlesische Holz | 2,96 | 2,84 | 4,23 | 882 | 815 | 2,09 |
| Wägerei, Brenner- und Stärke-Industrie | 2,94 | 2,87 | 2,44 | 800 | 871 | 0,23 |
| Lagererei | 2,91 | 2,77 | 5,05 | 874 | 834 | 4,79 |
| Seiden | 2,86 | 2,74 | 4,38 | 857 | 822 | 4,26 |
| Papierverarbeitungs | 2,85 | 2,79 | 2,51 | 859 | 839 | 2,38 |
| Schlesisch-Posenische Bau | 2,86 | 2,77 | 3,25 | 628 | 611 | 2,76 |
| Rheinisch-Westfälische Textil | 2,84 | 2,73 | 4,03 | 852 | 821 | 3,78 |
| Thüringische Textil | 2,81 | 2,68 | 4,85 | 642 | 616 | 4,22 |
| Bayerische Holz | 2,79 | 2,68 | 4,89 | 809 | 769 | 8,76 |
| Ostdeutsche Binnen-Schiffahrt | 2,78 | 2,65 | 4,90 | 708 | 618 | 12,94 |
| Schlesische Textil | 2,73 | 2,52 | 8,37 | 721 | 683 | 5,56 |
| Nahrungsmittelindustrie | 2,72 | 2,63 | 3,42 | 735 | 691 | 0,36 |
| Papiermacher | 2,68 | 2,53 | 5,93 | 826 | 791 | 4,42 |
| Eisen-Bohrmaschinen | 2,62 | 2,40 | 5,00 | 756 | 720 | 4,17 |
| Ullah-Bohrmaschinen | 2,44 | 2,34 | 4,27 | 722 | 702 | 2,85 |
| Norddeutsche Textil | 2,43 | 2,41 | 0,83 | 733 | 744 | 1,48 |
| Schmelze | 2,41 | 2,17 | 11,60 | 644 | 642 | 0,31 |
| Südwestdeutsche Textil | 2,30 | 2,16 | 6,49 | 691 | 649 | 6,47 |
| Tobak | 1,92 | 1,84 | 4,35 | 575 | 535 | 7,48 |
| Fließerei | 1,92 | 1,85 | 3,78 | 699 | 678 | 3,09 |
| Schlesische Textil | 1,84 | 1,75 | 5,14 | 568 | 536 | 5,04 |

Wie die Tabelle ergibt, halten sich die Lohnnahmen in einer Reihe Berufs-genossenschaften sowohl bezüglich der Tagelöhne als auch der wirklich erzielten Jahresdurchschnittseinkommen weit unter 5 Proz. Bei 16 Berufs-genossenschaften macht die Steigerung des durchschnittlichen Jahreseinkommens noch keine 5 Proz. aus. Vereinzelt sind sogar direkte Minderverdienste nachgewiesen.

In 28 Berufs-genossenschaften beträgt der Tagesdurchschnittslohn nicht einmal 3 M., und bei 43 von den 66 Berufs-genossenschaften

bleibt der Tagesdurchschnittslohn unter 3,50 M., nur bei 9 Berufs-genossenschaften geht er über 4 M. hinaus. Und das Jahr 1906 hat nach den Behauptungen der Unternehmer und der ihnen dienstwilligen Presse den Arbeitern sabelhaft hohe Löhne und eine beneidenswerte Höhe der Lebensführung erbracht!

Der Kölner Herztstreik.

Mit dem 1. Februar 1906 erreicht der Zustand sein Ende, daß die Kölner Krankenkassen mit ihren weit über 100 000 Mitgliedern mehr- und willenlos dem Allgemeinen ärztlichen Verein ausgeliefert sind. Fünf volle Jahre hindurch hat der Kölner Krankenkassen-Verband Selbstverwaltungsberechtigung verweigert; fünf volle Jahre haben die Kassen dann dem Ärzteverein als milchgebende Kuh gedient.

Im Jahre 1904 traten die Mitglieder des Allgemeinen ärztlichen Vereins Leipziger Oberbank in den Streik. Durch den Vertragsbruch einer Anzahl Kassenärzte führte man künstlich einen Zustand herbei, den die Regierung zu Köln als Notstand in der ärztlichen Behandlung der Versicherten bezeichnete. Die Regierung schloß auf Grund der Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes über die Kasse der Kassenverbände hinweg mit der „Abteilung für freie Arztwahl“ des ärztlichen Vereins einen fünfjährigen Vertrag, wonach den Kassen das Selbstverwaltungsrecht bezüglich der gesamten ärztlichen und Hospitalbehandlung sowie der Arzneilieferung entzogen und gewaltsam die sogenannte freie Arztwahl eingeführt wurde. Zugleich wurde der Honorarfuß, den die Kassen zu zahlen hatten, auf 5 M. pro Einzelmitglied und 15 M. bei Familienbehandlung, also durchschnittlich auf das Doppelte erhöht. Dann wurden die Ärzte auf Grund eines sinnlosen Coupon-Systems auf die Kassenmitglieder losgelassen. Es begann eine Jagd nach „Popularität“ und — Coupons. Die Simulanten hatten herrliche Tage. Die Ausgaben der Kassen für Krankengeld, Kartzehonorar, Arzneien und Stärkungsmittel flogen ins Ungeheure. Eine durch das Statistische Amt der Stadt Köln auf Anordnung des Oberbürgermeisters vorgenommene Erhebung brachte den Nachweis, daß lediglich die sogenannte freie Arztwahl mit ihren typischen Verteilerscheinungen die Ursache der riesigen Mehrausgaben und des Schwindens der Reservefonds war.

Um den glatten Zusammenbruch des Systems der freien Arztwahl zu verhindern, arbeitete man von oben mit den größten Mitteln: Bleichsüchtigen Arbeiterinnen wurden die Stärkungsmittel, schwindsüchtigen Arbeitern die nötigen Arzneien verweigert, schwach Kranke wurden gesund und arbeitsfähig „geschrieben“; die Zahl der zur Kur überwiesenen Kassenmitglieder ging zurück. Die ärztliche Nachuntersuchungskommission leistete die unglaublichen Dinge und zog sich den Titel „Gesundheitskommission“ zu; kurz: es entwickelten sich Zustände, die als „Populär-Ärzt“ nur durch bedeutende Beitragserhöhungen konnten die Kassen vor dem Zusammenbruch bewahrt werden. Wie zum Höchsten hatte man den Kassen inzwischen die Selbstverwaltung für das rein verteilungstechnische Gebiet wiedergegeben, so daß sie nun das „Recht“ hatten, die Beitragserhöhungen zu beschließen.

Da der Vertrag der Regierung mit dem ärztlichen Verein seinem Ende entgegengeht, wurden vor einiger Zeit Verhandlungen zwischen dem Allgemeinen ärztlichen Verein, Abteilung für freie Arztwahl und dem Vorstand des Krankenversicherungsverbandes für den Aufsichtsbezirk Köln angebahnt. Diese haben zunächst unter dem Vorsitz des Gewerkepräsidenten stattgefunden, scheiterten aber, da die Ärzte auf das System der „organisierten freien Arztwahl“ nicht verzichten wollten. Damit nicht wieder wie im Jahre 1904 ein „Notstand“ in der ärztlichen Behandlung konstruiert werden könne, wenn am 31. Januar 1906 der heutige Vertrag mit den Ärzten abläuft, sicherten sich die Krankenkassen sofort 34 Ärzte vertraglich zum 1. Februar: 14 bisherige Mitglieder des Kölner ärztlichen Vereins und 20 Herren, die zurzeit noch in Leipzig als Distriktsärzte tätig sind. Es liegen noch etwa 100 weitere Angebote vor; der Kölner Krankenkassenverband will aber vorläufig den in Köln ansässigen Ärzten den Vorrang lassen, ehe er weitere Engagements vollzieht.

Mittlerweile waren die Verhandlungen zwischen Krankenkassenverband und Ärzteorganisation wieder aufgenommen worden. Die Sitzungen fanden unter Leitung des Oberbürgermeisters Walraf statt. Der Vorstand des Kassenverbandes erklärte sich bereit, insgesamt 100 Ärzte anzustellen und den Mitgliedern die Auswahl unter diesen völlig freizulassen. Schließlich stimmten sie auch dem Vermittlungsvorschlag des Oberbürgermeisters zu, 150 Ärzte unter Einrechnung derjenigen bereits engagierten 34 Ärzte, die von ihrem Vertrage nicht zurücktreten wollen, anzustellen, und pro Einzelmitglied 5 M., bei Familienbehandlung 15 M. zu zahlen. Der erste Vorschlag wurde von den Ärzten nicht mal einer Antwort gewürdigt, der Vermittlungsvorschlag des Oberbürgermeisters glatt abgelehnt. Schließlich stellte der Ärzteverein ein Ultimatum, wonach die „Abteilung für freie Arztwahl“ nach wie vor im Allgemeinen ärztlichen Verein bestehen bleiben und als solche mit den Kassen die Verträge abschließen sollte; die Zahl der behandelnden Ärzte sollte nur, soweit diese freiwillig auf die Kassenpraxis verzichteten, vermindert werden. (Heute sind über 300 Ärzte zugelassen.) Ueber das künftige Verhältnis der bereits von den Kassen engagierten 34 Ärzte äußerte der Ärzteverein sich nicht. Die Kassenvertreter lehnten dies Ansuchen, das an dem bisherigen Zustande so gut wie nichts ändert, natürlich ab. Das Angebot gewisser „Garanten“ bezüglich des finanziellen Ergebnisses der freien Arztwahl wiesen die Kassenvertreter ebenfalls auf Grund der in dieser Beziehung in Leipzig gemachten Erfahrungen zurück. Die Verhandlungen wurden unter diesen Umständen von dem Oberbürgermeister als gescheitert aufgehoben.

Am Mittwoch nahmen die Vorstände der Kölner Orts-, Betriebs- und Innungsvereine an den Verhandlungen Stellung. Die außerordentlich stark besuchte Versammlung verließ in vollster Einmütigkeit, Arbeiter, wie Unternehmervertreter gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß es sich für den Leipziger Ärzteverband lediglich um einen Machtkampf handle. Der Ärzteverband wolle durch seine Beherrschung der Kassenpraxis die Ärzte an die Organisation fesseln.

In der Versammlung erfuhr die Kampfweise des Ärztevereins eine große Beleuchtung. Es wurde zunächst auf die Tatsache hingewiesen, daß schon vor vier Jahren auf Verlangen des Ärztevereins eine Anzahl zu den Kassen nach im Vertragsverhältnis stehender Ärzte kontraktbrüchig geworden ist. Ferner wurde berichtet, daß Vertreter des Ärztevereins bis in die Nacht hinein im Automobil herumfahren sind, um die Mitglieder durch schriftliche Abgabe des Ehrenwortes zu verpflichten, zu einem von dem Ärzteverein zu bestimmenden Termine die jetzt gültigen (mit der Regierung abgeschlossenen) Verträge zu brechen, wodurch man die Kassen in eine plötzliche Notlage bringen und dem Ärzteverein gefügig machen wollte. Ferner mußten die Mitglieder eine Urkunde unterschreiben, die sie vollständig dem Ärzteverein in die Hand gibt; sie müssen sich unter Ausschluss jedes Rechtsweges dem ärztlichen Ehrengericht unterwerfen und bei einer von diesem beschlossenen Verurteilung zur Zahlung von 3000 M. konventioneller Strafe verpflichten. Der Vertrag gilt auf fünf Jahre. Mit welchen Mitteln der Leipziger Verband weiter arbeitet, ging aus dem Schreiben eines Arztes hervor, der bedauert, in Köln nicht in ein Vertragsverhältnis zu dem Kassenverband treten zu können, weil der Leipziger Verband ihm, als er in einer Notlage war, ein Darlehen von 2000 M. geradezu aufgebrängt habe, wofür er sich verpflichten mußte, zehn Jahre lang keine Stelle ohne Genehmigung des Ärzteverbandes anzunehmen. Endlich wurde von einzelnen Rednern nachgewiesen, daß die gedruckten Rundgebungen: Zirkulare, Inserate und Prekartikel, womit der Leipziger Verband die deutsche Ärzteschaft und die Öffentlichkeit geradezu übersättigt, von Unwahrheiten wimmeln. Man könne aus alledem ersehen, wessen man sich von Seiten der Ärzteorganisation zu versehen habe.

Große Heilerkraft errögte die Feststellung, daß sich unter den eifrigsten „Kämpfern“ der freien Arztwahl und den Unterzeichnern der öffentlichen Erklärungen eine ganze Anzahl Mediziner befindet, die teils selber in hochdotierten *W a u g a r z t e i l e n* bei staatlichen oder kommunalen Kassen sitzen, teils in dem Verzeichnis des Kölner Ärztevereins mit der Anmerkung versehen sind, daß sie Kassenmitglieder nur auf den Ueberweisungsbefehl eines anderen Arztes und auch dann noch „ohne Gewähr“ behandeln.

Die Versammlung endete mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, in der der Zuerst ausgesprochenen Wunsch geäußert wird: „daß der von der Leipziger Ärzteorganisation um ein Nachprinzip gewollte, für die Kassen unter den denkbar günstigsten Auspizien begonnene Kampf seitens des Verbandsvorstandes mit aller Energie zu einem siegreichen Ende geführt wird, damit die Kassen von dem sie bedrückenden Joch der freien Arztwahl befreit werden und im Interesse der belästigten Arbeitgeber wie der Versicherten endlich einmal wieder zu gesunden und normalen Verhältnissen gelangen“.

Neunte Generalversammlung des Verbandes deutscher Textilarbeiter.

Leipzig, 7. Mai 1906.

I. Verhandlungstag.

Zum Punkt

Einführung von Arbeitsnachweisen

erhält Krähig das Wort.

Der Referent erläutert zunächst, daß bei dem Plan, den er zur Regelung des Arbeitsnachweises aufmachen will, vor der Hand nur die Regelung des Arbeitsangebots ins Auge gefaßt werden kann, welches aber für die Arbeiterschaft schon von außerordentlich großem Interesse wäre. Allerdings würde dieser Arbeitsnachweis ganz beträchtlich abweichen von der Art und Weise, wie die paritätischen, die kommunalen und die Unternehmer-Arbeitsnachweise diese Materie zu regeln suchen. Besonders bei den Unternehmern machen sich energische Bestrebungen geltend, den Arbeitsnachweis in ihre Hand zu bekommen, und zwar, weil sie in demselben ein wesentliches Kampfmittel gegen die Forderungen der Arbeiterschaft erblicken; das haben die letzte Generalversammlung der Textilindustriellen und die „Arbeitsgeheimhaltung“ ganz offen ausgesprochen. Unser Verband muß deshalb notwendig auf der ganzen Linie versuchen, den Arbeitsnachweis selbst in die Hand zu nehmen. Um die Nachfrage nach Arbeitskräften brauchen wir uns in der Textilindustrie keine zu großen Kopfzerbrechen zu machen. Denn es ist Tatsache, daß in verschiedenen Bezirken, und ganz besonders in den geleerten Arbeiterkategorien, ein Mangel an Arbeitern zu verzeichnen ist. Mit der fortschreitenden Technik, wo die Maschinen komplizierter werden, wird das in noch höherem Maße der Fall sein; ganz ganz besonders da, wo Qualitätsware und sehr teures Rohmaterial bearbeitet wird. Wo müssen die Unternehmer darauf bedacht sein, auf geschulte Arbeiter zu behalten; ungelernete und Gelegenheitsarbeiter würden auf diesen teuren Maschinen und bei diesem wertvollen Material ungeheuren Schaden anrichten. Außerdem wird seitens der Abnehmer immer stärker auf fehlerfreie Ware und auf besonders kurze Lieferungsfristen gedrungen. Das alles sind Chancen; wenn wir die richtig ausnützen, so können wir die Unternehmer von einer Verlegenheit in die andere bringen.

Redner legt dann einen ganz detaillierten Plan vor, wonach das ganze Verbandsgebiet mit örtlichen Arbeitsnachweisen überzogen werden soll. Diese sollen in den einzelnen Gauen zusammenlaufen in Gauarbeitsnachweise, die Spitze aber soll ein Zentralarbeitsnachweis bilden, der in Händen des Zentralvorstandes ruht. Es folgen dann noch eine ganze Anzahl anderer Vorschläge, wodurch stets in wirksamer Weise Auffklärung über die Verhältnisse aller einzelnen Orte verbreitet werden soll, in denen mit einer Lohnbewegung eingeleitet wird oder in denen seitens der Unternehmer Arbeiter verlangt werden. Redner erläutert die Wirkung seiner Vorschläge an einer Reihe von Beispielen. Seine gesamten Ausführungen, auf die wir aus erlässlichen Gründen in der Öffentlichkeit nicht näher eingehen, werden mit großem Interesse verfolgt und mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Ohne Debatte wird die vom Referenten eingebrachte Resolution einstimmig angenommen.

Die Regelung des Angebots der Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt der deutschen Textilindustrie erachtet die Generalversammlung in Leipzig als eine dringende Aufgabe der Organisation. Sie beauftragt daher den Zentralvorstand, gemeinsam mit den Gau- und Ortsverwaltungen die Regelung des Arbeitsnachweises in die Hand zu nehmen.

Mit dieser Regelung, welche in dem vom Referenten gezeichneten Rahmen erfolgen soll, soll sofort nach dem Gewerkschaftskongress in Hamburg begonnen werden.

Damit sind die Verhandlungen des vierten Verbandstages erschöpft, da der Nachmittag der Besichtigung der Konsumvereinsanlagen gewidmet ist.

Gerichts-Zeitung.

Das Muster eines Polizeibeamten.

Der Schuhmann Rühlborfer wurde vor einem Jahre in Stadthaus bei Regensburg als Schuhmann angestellt. Mit einem Monatsgehalt von 75 M. konnte er allerdings nicht gut auskommen. Seine Frau ging deshalb systematisch auf den Diebstahl aus. Auch vor einem schweren Einbruch schreckte sie nicht zurück. Kein Mensch durfte hinter dem Schuhmannsehepaar die Schuldigen. Die Untersuchung hatte die Behörde dem Ehepaar die Diebstahl selbst übertragen. Der konnte natürlich den Dieb nicht erwischt. Endlich hatte er ihn doch gefunden. Auf gauerhafte Weise verstand der Schuhmann einen Gärtnerlehrling der Diebstahl verdächtig zu machen. Aus einem Kleiderschrank heraus verhaftete er den Jungen und zog ihn an den Ohren in das Wachtlokal. Dort sollte der arme ahnungslose Junge nun fürchterliche Stunden erleben. Mit Schlägen ins Gesicht begann das Verhör. Weil er nicht sagen konnte und wollte, ja ich habe die Diebereien der Schuhmannsfrau begangen, schleppte ihn der Polizeier ins Arrestlokal, warf ihn auf den Strohsack und prügelte den Knaben mit einem Stöckchen fürchterlich durch. Nach einiger Zeit holte der Schuhmann sein Opfer wieder ins Wachtlokal, nahm einen Dienstrevolver, setzte die scharf geladene Waffe dem vor Angst bebenden jungen Menschen auf die Brust und versuchte ihn, unter Drohungen mit Totschüssen ein Geständnis abzupressen. — Der Junge aber gestand immer noch nicht, und wieder wurde er unter Drohungen und Mißhandlungen ins Arrestlokal geworfen. Das wiederholte sich mehrere Male. Endlich, nach 18 stündiger Gefangenschaft, während der der arme seinen Willen zu essen erhalten hatte, ließ die Polizeibehörde den unschuldigen Jungen laufen. — Das Urteil lautete für die Frau wegen Diebstahls auf 1½ Jahre Zuchthaus und für den verurteilten Schuhmann auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust.

Zur Schimpffreiheit der Reichsverbändler.

Zwei Bergleute hatten gegen den bekannten Führer der reichstreuen Bergarbeiter in Waldenburg, Semert, Privatklage angestrengt, weil er ihnen „Gemeinheit“ vorgeworfen hatte. Das Oberlandesgericht hat nun als Revisionsinstanz das verurteilende Erkenntnis der Strafammer aufgehoben und auf Freispruch erkannt, weil in dem Worte „Gemeinheit“ im vorliegenden Falle eine Beleidigung nicht zu finden sei. Wäre im umgekehrten Falle das Breslauer Obergericht zu gleicher Feststellung gekommen!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 9. Mai
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Anfang 8 Uhr.
Berliner Hofoper. Der fliegende Holländer.
Königl. Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Königl. Schauspielhaus. Die Frau von Messina.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Nachmittags 4 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Abends 8 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.

DOLORESCHER ZARTEN

Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Eintritt 1 M.,
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.,
Kinder unter 10 Jahren
— die Hälfte. —

Theater in der Spree

Schönhaarder Straße 68.
Täglich 8 Uhr:
Der Cowboy.

DERNWARD ROSE THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132.
Zum 27. Male:
Die Loreley.

Metropol-Theater

Zum 231. Male:
Das muß man seh'n.

Apollo Theater

Vierfacher Erfolg!
Kalkett:
Die Tochter der Terpsichore.
Spezialitäten:
François Kallig, Grete Galitz,
Karl Bretschneider, O'Gasta-Trio,
Enrico Caruso durch das Ungeheuer
d. deutschen Grammatik-Gesellschaft.

Passage-Theater.

Abends 8 Uhr:
Das größte Rechenrätsel und
Gedächtnisphänomen aller Zeiten
Dr. RÜCKLE

| | |
|----------------------------------|---------------|
| und das großartige Mai-Programm. | 4 3 2 5 4 5 |
| | 0 4 5 2 5 1 3 |
| | 7 0 8 4 3 2 0 |
| | 9 0 2 0 0 1 8 |
| | 5 8 3 7 0 1 4 |
| | 1 4 3 9 7 5 8 |
| | 4 1 2 4 1 2 4 |

Passage-Panoptikum.

Zum ersten Male in Berlin!
Die lange Dora
Das größte Riesenkind
Gesamtlänge 2 Meter 19.

WINTERGARTEN

Neues Programm.
Otto Reutter.

Orford's Elephants.
Palace Girls, Englische Gesangs- und Tanztruppe.
Niards, Akrobaten.
Hagedoras Wundergrotte.
Lilli Schreiber, Soubrette.
Ferry Corwey, Musik-Clown.
Guyer und Crispi, Amerikanische Excentrics.
Perezoff-Truppe, Jongleure.
Togud, der Hund als Reiter, Equilibrist und Jongleur.
Tambo and Tambo, Banjo-Jongleure.
Biograph.

Volksgarten-Theater

am Bahnhofs-Geländebäumen.
Nächste Vorstellung Sonnt. 10. Mai
Konzert, Theater
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Befestigungen auf Dauerkarten werden schon jetzt im Bureau entgegen genommen.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Weg zum Herzen.
Lustspiel in 4 Akten v. Adolf Pürrenberg.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Das Glück im Winkel.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Hans Hucklebein.
Montag, abends 8 Uhr:
Stein unter Steinen.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Widerspenstigen Zähmung.
Lustspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Das vierte Gebot.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Ohne Geläut.
Montag, abends 8 Uhr:
Ohne Geläut.

Castan's Panoptikum

165 Friedrichstr. 165
Neu! In der Schreckenskammer Neu!
Knabenmörder Heider.
850 lebende Kolossal-Reptilien, Berliner Originale.
Täglich: Heitere Abende, 7-10 Uhr.

Walhalla-Opern-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Abends 8 Uhr.
Die neuen großartigen
Mai-Spezialitäten.
Amüsantes Programm.
Im Tunnel: Konzerte.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Anfang Sonntag 8 Uhr.
Anfang Sonntag 7 Uhr.

Gustav Behrens-Theater.

Berlin W.,
Goltzstr. 8.
Des großen Erfolges wegen verlängert
Die schöne Witwe Helverth mit ihren
drei Kindern. Neu!
Unsere Marine. Neu!
Lebensbild mit Gesang und Tanz.
Neu! Graf Zappella mit seinem leib-
baren Lusthahn Nobel 1909.
Außerdem Dufes Biograph und
20 Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr Sonntag 6 Uhr.

Brunnen-Theater

Südstraße 58. Direkt.: Bernh. Rose.
Morgen Sonntag, den 10. Mai 1908,
abends 7 Uhr:
Griseldis.
Dramatisches Schauspiel in 5 Auf-
zügen von Friedrich Schiller.
Nach der Vorstellung: Großer Saal
Vorverkauf vorm. 10-1 Uhr.

Kasino-Theater.

Lotharinger Straße 37. Täglich 8 Uhr:
Der urkomische Mäzger und das
erstaunliche Mai-Programm.
Der
Brandstifter.
Drama von G. Heijermann jr.
Sonntag 4 Uhr: Ein Dorfmann.
Tranon-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Seine erste Frau.

Sansouci.

Kottbusser
Straße 6.
Direktion: Wilhelm Reimer.
Heute Sonnabend:
Ersemble-Galopp von
Berliner Künstlern:
Die Anne-Liese.
Lustspiel in 4 Akten.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Beg. Sonnt. 5. wochent. 8 U.
Kabarett.
X Sommerachts-Gall. X
Morgen:
Gr. Witte-Soiree, Tanz.

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Dill. Baumstr. 16
Große Extra-Vorstellung.
Das Recht der Mutter.
Schauspiel in 3 Akten von H. Dunas.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: Tanz.
Sonntag, Montag: Diefelbe Vorst.



Centralhaus moderner Herrenkleidung

Neue Friedrichstr. 35,
neben der Central-Markt-Halle.
Liefert an jedermann elegante fertige
Herren-Garderoben
sowie nach Maß unter Garantie
für ladelosen Sitz gegen wöchentlich
Teilzahlung von 1 M. an
Zuschneiderei u. Werkstätten t. Hause.
Lagerbesuch lohnend.
Auf Wunsch besucht Sie unser
Stadtrefektorium mit den neuesten
Stoffmustern.
Sonntag geöffnet.
Kein Waren-Kredithaus,
daher billigste Preise.

Dr. Schünemann

Spezial-Physik für 25292*
**Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.**
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr

**Jeder Arbeiter,
jeder Handwerker
sollte zur Arbeit**

die Lederhose Merkules tragen.
Unerreichte Leistungsfähigkeit.
Wein-Verlauf. Sehr hartes Leder in
praktischen grauen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Knop-
nähte. Haltbarste Blot-Teufel.
Große Hüften umloft. 4 M. 50
Die Merkules-Hose

Monteur-Jackets, Edlon*,
edlman Röper oder Drell 2 M. 25
Monteur-Hosen, Edlon*,
edlman Röper oder Drell 2 M. 25
Manchester-Jackets-Gumdrum 6 M. 50
Manchester-Jackets-Gumdrum 11 M. 50
Halter-Mittel 3.50, 2 M. 40
Bekanntes Mittel (braun) 3.35, 2 M. 75
Weisse Lederhosen 4.50, 3 M.
Stiefel-Anzüge 7.25, 6.-, 5 M. 50
Weisse Jackets für Arbeiter, Reizner,
Kundloren, Röche usw.
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn

Schauffstr. 29/30, Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Katalog gratis und franco.
Bei Bestellung von Hosen ist die
Bundweite und die Schrittlänge, bei
Jackets und Mitteln die Brustweite
anzugeben. 25252*

Anton Boekers Festsäle

Weberstraße 17. □ □ □ Weberstraße 17.
Empfehle den geehrten Vereinen meine Säle zu
Vorsammlungen und Vereinsfestlichkeiten; große Theater-
bühne; sowie meinen
schönen Naturgarten
mit großer, feststehender Theaterbühne.
Sonnabende und Sonntage sind noch zu
Um geneigten Zuspruch ersucht
25971.*
Tel.: Amt VII 13 414. Anton Boeker, Weberstr. 17.

Dampfer an Gesellschaften

u. Vereine vermietet billig Dampfbootfahrtsdampfer
Robert Klack, Berlin, Falkensteinstr. 48.
Telephon: Amt 4, Nr. 8197. 29812*

Katz Gebrüder
Filiale: 121 Große Frankfurter Straße 121
Von Sonnabend, den 9. bis Sonnabend, den 16. d. Mts.:
Billige Spitzen-, Handschuh- u. Strumpf-Tage

Spitzenstoffe
Tüllstoffe Meter 75, 95 Pf. 1.25
Spachtelstoffe Meter 95 Pf. 1.25 1.75
Einen Posten Spitzenreste 4 1/2-9 Mtr., jed. Coupon 95 Pf.

Weißwaren
Mozart-Jabot Stück 22, 32, 42 Pf.
Spachtelpassen Stück 48, 75, 95 Pf.
Spachtel-Jackettgarnituren 95 Pf.
Seiden gest. Jackettkragen Stück 95 Pf.
Weiße Einheftkragen Stück 8, 10, 15 Pf.
Goldgummigürtel glatt Stück 88 Pf. 1.25
Goldgummigürtel mit Blumen Stück 95 Pf. 1.45
Waschgürtel Stück 50 Pf.
Kinderlackgürtel Stück 9 Pf.
Ein Posten Gürtel für Damen Stück 25 Pf.
Ein Posten Damen-Handtaschen Stück 50 Pf.

Korsetts
Geblümt Empire Stück 88 Pf.
Grau Drell halbhoob Stück 95 Pf.
Grau Drell mit Spiral Stück 95 Pf.
Grau Frackkorsett Stück 1.25
Untertaillen Stück 58, 95 Pf.

Strümpfe
Damenstrümpfe schwarz, engl. lang Paar 18 Pf.
Damenstrümpfe schwarz u. braun, engl. lang Paar 28 Pf.
Damenstrümpfe geringelt, engl. lang Paar 38, 48 Pf.
Damenstrümpfe schw., mode, br., halb durchbr. Paar 48 Pf.
Damenstrümpfe schwarz, dtseh. lang, gestrickt Paar 28 Pf.
Herrensocken geringelt Paar 12 Pf.
Herrensocken Macco Paar 22, 32 Pf.
Herren-Schweißsocken ohne Naht Paar 32 Pf.
Kinderstrümpfe geringelt und lederfarbig
Größe 1-8 28 Pf.
Größe 4-6 48 Pf.
Größe 7-10 68 Pf.
Kindersocken hell- und dunkelgeringelt
Größe 1-4 28 Pf.
Größe 5-10 38 Pf.

Handschuhe
Halbhandschuhe weiß, coul., durchbroch. Paar 12, 18 Pf.
Halblange Handschuhe weiß mit Spitzen Paar 22, 32, 42 Pf.
Damen-Handschuhe coul., mit Finger Paar 22 Pf.
Spitzenhandschuhe Paar 75, 95 Pf. 1.25

Verkauf bis zur Hälfte des bisherigen Wertes, zum Teil noch billiger
Trotz der billigen Preise verabfolgen wir in der Ausnahme-Woche
Doppelte Rabatt-Marken

Peek & Cloppenburg

Gertrauden-Straße
25-26-27
bei der Petri-Kirche
Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.



Zum Frühjahr: Sacco-Anzüge

Serie 2 **19** M. Ser. 3 **24** M. Ser. 4 **27** M. Ser. 5 **32** M.

Unsere Anzüge in genannten Serien sind äußerst preiswert mit Bezug auf Qualität und Ausführung.

Jeder Kauf ist eine Empfehlung für uns.

Hohe Leistungsfähigkeit durch eigene Erzeugung unserer Fabrikate.

Straßenbahnlinien: 38, 47, 48, 58, 59, 62, 64 bis 72, 74, 78, 79, 80. (6, 9, 83, 84, 87, 88, 91, 92).

Hut-Arnold

Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Granienplatz

Hut u. Mützen

Engros-Geschäft



Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen

Steife Herrenhüte v. 2,00-7,00
Weiche do. v. 1,50-6,00
Herren-Mützen v. 0,40-2,50
Kinder-Mützen v. 0,40-3,00
Herren-Stroh Hüte v. 0,50-13,50
Kinder-Stroh Hüte v. 0,40-3,00
Garn-Damenhüte v. 1,00-5,25
Nur fehlerfreie moderne Ware

Konkurs-Ausverkauf

des M. Levin'schen Warenlagers
in Wäsche, Schürzen, Blusen, Röcke
und andere Waren
werden täglich von 8-1 und 8-8 Uhr
zu festgesetzten, ständigen
billigen Preisen
ausverkauft.
Berlin C., Rosenstraße 19, im Laden.

3. Ziehung 5. Kl. 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1908, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

89 185 407 32 45 850 [3000] 1043 [3000] 153 437
789 904 68 [3000] 84 2357 442 51 551 3321 40 696 705 27
630 70 4037 211 300 638 708 [1000] 28 871 970 5007 80
[1000] 309 58 [500] 31 304 35 410 44 844 981 158330 [500] 427 613
[500] 157 253 474 [500] 505 51 7186 [1000] 427 613
830 8300 395 467 338 133 815 15 [3000] 9049 78 [500] 81
238 90 [3000] 95 641 85 280
10164 360 442 11001 617 [1000] 839 87 12124 218
881 435 57 [500] 858 911 13168 [500] 439 47 584 690 [500]
729 27 876 14054 92 [3000] 213 69 [500] 324 563 68 736
[1000] 843 87 82 15151 58 [1000] 288 428 39 854 64 [500]
947 16485 708 83 833 [500] 96 826 17494 18048 114 28
[3000] 483 [1000] 812 886 19387 [500] 43 825 733 96
20552 341 21081 [1000] 500 608 94 86 769 996 22121
227 47 71 91 97 783 908 54 23111 19 352 844 655 [3000]
22417 [500] 339 404 41 85 [3000] 518 409 702 10 86 835 69
55073 58 62 824 [500] 54 83 747 908 [500] 64 [3000]
22609 178 427 [1000] 30 [3000] 802 747 827 27355 864
805 59 69 [500] 854 [500] 28309 496 677 29206 97 [500]
808 483 636 84 854 97
30123 [3000] 422 440 887 71 [500] 31108 82 482 611
19 [3000] 743 32906 [1000] 34 66 115 [3000] 65 [1000]
80 312 [3000] 87 467 [500] 557 964 33907 15 401 602 26
787 79 34282 [3000] 736 67 801 18 83 973 35118 264 313
497 [3000] 877 79 32 875 36942 260 447 563 613 756 971
37142 553 64 81 745 38898 181 65 461 [500] 63 [500]
565 778 990 86 39934 80 89 132 582 621 27 784 [1000]
807 [500]
40978 [500] 180 267 50 505 676 43 80 717 826 [1000]
899 [1000] 41064 215 560 [500] 78 769 830 96 913 87
42280 496 741 [500] 80 806 43397 87 479 61 630 725
64259 79 219 490 325 [500] 4 941 45691 [500] 484 754
51003 7 71 526 618 52 [1000] 914 74 [3000] 47946 336
825 85 408 48329 407 15 [500] 92 631 712 855 970 49144
218 39 64 808 15 23 27 94 604 10 797 808
50126 62 291 [1000] 482 503 681 824 301 [1000] 5106
774 252 92 503 52916 75 108 449 588 771 [1000] 819 [500]
53300 10 86 540 618 86 769 [3000] 958 54036 522 807 991
55073 212 491 11 88 [1000] 659 963 56040 144 215 647 889
76788 282 [1000] 516 97 412 [1000] 90 92 252 789 859 83
58285 97 498 538 414 [1000] 817 90 59963 206 399 803
419 12 812 35 790
60258 65 [500] 77 433 79 88 605 61901 106 [1000]
76 [1000] 749 [500] 782 819 80 805 53 62001 32 67 128
208 707 737 99 827 89 63149 48 38 [1000] 79 311 63 69
[1000] 65 [500] 709 19 853 906 61443 46 481 59 511 17
48 62 635 871 [1000] 908 65043 73 138 241 648 754 [500]
860 66012 226 65 [1000] 329 [1000] 518 656 734 67099
153 808 68016 154 [1000] 97 898 [1000] 579 787 [3000]
807 7 69104 714 811 50 328 581 61 [3000]
70216 395 511 700 71038 851 401 [500] 735 [500]
72011 21 [500] 144 [3000] 61 288 483 337 813 73193 439
85 74843 [1000] 29 293 371 845 789 [3000] 801 813
75009 25 121 [3000] 324 652 95 710 847 977 76025 [1000]
46 129 [1000] 880 518 627 82 814 965 77139 [1000] 801 876
638 [1000] 59 42 [500] 81 627 61 796 808 81 78171 302
624 49 837 50 858 39 85 79 72996 141 231 873 720
80125 399 677 917 81042 217 346 564 629 83 707 883
862 78 93 [1000] 82156 391 438 98 591 893 [1000] 43 821
83211 317 49 85 [1000] 429 553 [500] 84098 150 285 74
428 841 75 983 85017 760 539 54 849 906 86008 [3000]
185 [500] 900 87102 38 283 [3000] 413 618 813 88081 177
448 83 885 89288 444 738
90015 93 144 515 855 84 786 886 881 91147 217 418
89 89 718 67 92182 330 475 90 506 714 973 93421 [500]
608 700 83 85 56 [500] 94775 95479 87 540 883 96089
82 835 604 27 131 889 939 97000 84 771 [500] 74 84 888
[1000] 470 644 808 98063 833 [3000] 65 438 47 515 854 834
99019 119 27 57 58 [1000] 758 68 918
100346 51 82 90 105 94 392 534 689 928 84 101203
503 441 [500] 509 15 762 855 102200 29 511 551 880 61
103246 60 472 81 608 789 34 104160 234 69 80 745 822
905 77 105147 210 80 225 282 35 814 17 880 106883 87
430 562 780 824 42 50 107229 47 [1000] 285 [1000] 405
21 85 606 34 43 62 675 778 806 50 905 [3000] 108748 882
[1000] 109085 155 207 216 704 910 59 74
110101 70 176 207 56 496 535 [500] 637 782 90 963
111009 14 309 559 72 112019 111 202 [1000] 53 485 596
71 698 [1000] 113152 543 873 884 114118 [3000] 73
342 842 568 942 90 115135 [500] 503 36 [1000] 667 761
909 [500] 116988 708 [1000] 893 117019 174 97 210 87
814 385 [3000] 674 808 80 118104 87 [3000] 231 [1000]
85 809 587 612 89 119028 81 11242 [3000] 29 342 57 415
678 898
120187 254 73 [3000] 121179 348 882 534 71 696
749 800 [1000] 122056 390 [1000] 708 [500] 77 222 667
71 895 914 123067 70 108 270 882 435 [1000] 569 634
124888 82 228 800 901 78 [1000] 125242 44 97 480 [500]
518 708 42 898 126042 929 127118 84 888 47 128292
882 402 30 34 87 714 867 129171 354 408 500 [500] 978
130181 218 95 874 131082 81-837 85 881 [1000] 40
809 29 132087 103 00 70 223 848 89 [1000] 89 807 133070
[500] 102 500 594 819 81 89 134289 989 [1000] 135810
78 678 136089 278 92 823 33 480 805 799 914 137174
216 214 [3000] 926 80 138415 654 97 743 139085 85 228
[500] 41 82 882 [1000] 67 637 748 87 883
140186 461 584 85 [500] 611 [1000] 825 141078 207
808 27 142015 35 297 635 766 [1000] 143184 890 405 66
429 [500] 884 144166 261 227 [500] 145074 92 708 28

3. Ziehung 5. Kl. 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1908, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

150070 374 475 564 705 151015 84 206 983 28 [500]
88 851 152070 73 476 583 63 989 153108 82 238 350 599
809 154204 86 533 [5000] 677 879 155250 344 [1000]
87 669 948 [1000] 156006 83 128 284 599 942 60 157029
149 77 230 81 91 506 40 844 981 158330 [500] 427 613
32 712 820 29 51 [500] 988 159014 119 26 90 254 329 34
89 509 674 581 85
160187 256 73 484 523 689 [500] 750 824 41 161084
882 805 [500] 113 29 [500] 715 [500] 71 76 887 976 82
162082 86 293 85 695 872 812 163832 218 836 420 583
689 790 890 96 965 164432 597 712 [3000] 815 165006
[500] 21 197 271 91 861 [500] 166014 26 51 [500] 150 73
354 515 58 74 619 [1000] 40 75 868 86 167228 228 43 430
86 427 705 820 43 168123 88 829 408 814 [500] 169182
248 487 514 689 49 798 [500] 849
170016 278 309 442 62 540 85 819 784 823 78 922 89
[500] 171144 [3000] 265 508 [500] 678 764 172021 924
173007 [500] 460 828 902 925 95 174242 887 [1000] 750
175001 47 170 680 [500] 765 [500] 807 10 88 46 176387
71 604 756 82 876 88 177132 324 [500] 68 454 [3000] 664
[1000] 706 878 178086 234 [500] 386 481 61 688 797 828
[1000] 77 82 179134 463 563 750
180005 164 228 28 [500] 349 624 57 181066 61 209
78 98 308 730 182291 356 427 507 629 713 72 943 183108
50 232 65 429 551 689 862 184453 523 98 674 712 185179
347 95 401 64 [1000] 842 [500] 996 186066 113 50 473 75
535 87 90 [500] 612 43 187000 28 165 82 250 887 634
[1000] 33 49 55 761 188179 249 318 562 806 65 882 189109
228 409 28 50 268 688 71 717 816 40 96
190018 22 66 112 377 99 788 191880 157 241 390
[3000] 68 416 664 803 881 [1000] 192003 [1000] 1 80 276
90 257 67 435 [1000] 43 591 768 863 193504 660 [500] 719
28 893 912 33 194023 254 809 83 [1000] 195324 25 78
514 668 712 196016 248 77 524 38 197138 503 870 743
881 47 198186 273 610 [1000] 889 199011 14 190 267
351 [1000] 419 [1000] 512 606 726 890 928 71
200025 744 [1000] 867 905 201138 243 406 [500]
614 48 85 860 [500] 94 202105 13 28 28 280 30 13 498
203017 [500] 64 [1000] 14 200 81 202 23 32 783
[500] 826 853 80 204040 92 34 181 92 [3000] 286 70
[1000] 897 [500] 437 565 623 205747 435 51 604 9 965
206276 83 338 [3000] 73 [3000] 891 207039 341 459
511 62 608 724 860 987 208135 322 858 979 209190
[1000] 509 23 98 498 510 51 661 808
210127 578 21143 215 90 250 780 859 212022
348 436 527 722 801 950 213085 237 84 303 500 755
[1000] 897 214092 190 80 330 425 33 692 812 300 703
93 912 215116 482 [500] 623 730 884 981 94 210092
190 [500] 458 518 46 89 670 718 840 217884 382 507
71 218061 190 748 629 722 92 [3000] 825 [1000] 53
958 219088 224 611 704 91 854 76 987
220348 78 549 633 [1000] 221032 123 244 [500]
598 608 765 89 943 222422 46 568 840 223074 293 699
778 958 224024 111 529 84 [500] 659 894 225049
73 [1000] 95 130 306 65 531 65 693 98 [500] 705 869
226038 88 102 298 435 228023 319 483 63 608 [500] 19
35 55 229011 871 401 617 [500]
230029 248 74 819 890 711 231104 218 99 877 458
887 [1000] 643 721 886 232250 652 [1000] 233116 506
234088 96 [3000] 286 354 794 339 960 [1000] 235066
97 [3000] 423 70 851 796 236086 50 61 218 29 474 612
21 87 67 [500] 719 [500] 71 237247 388 568 733 833
238097 222 125 498 595 620 876 27 239004 73 250 438
[500] 398 808 66
240184 219 622 854 922 60 84 241030 [500] 346
86 825 242116 529 [1000] 679 738 243116 69 77 818
426 821 915 [1000] 87 69 244037 129 90 282 557 741
82 871 877 [500] 85 245633 134 246102 35 66 [1000]
72 801 690 868 326 247095 918 41 251 71 827 28 601
753 71 864 320 248096 206 97 814 [500] 94 504 69 662
249196 462 621 [1000] 60 891 885
250384 836 [1000] 929 251088 845 456 880 99 889
312 60 71 252029 84 143 91 318 25 872 823 913 88
[1000] 253808 [1000] 847 254223 664 255 255198 227
490 512 694 787 888 914 [500] 256122 301 [500] 12 426
805 832 257184 270 445 87 [3000] 81 564 [500] 867 892
13 915 15 258495 [1000] 847 817 [500] 64 78 259297
353 402 16 690 773 84 862
260019 [500] 299 [1000] 344 474 89 607 625 764
261112 281 541 833 946 262118 78 606 39 [500] 89 778
845 263182 89 867 718 895 867 264045 138 513 265098
262 531 641 89 785 844 [1000] 928 266057 829 36 91
267089 413 61 82 684 268204 [3000] 539 [500] 85 754
70 [500] 873 [1000] 842 269289 [1000] 314 21 414 30 84
[1000] 65 801 757
270008 [3000] 226 495 609 612 925 57 63 271246
887 [500] 599 759 272016 173 307 62 89 280 413 284 85
273168 [1000] 225 282 441 87 753 [500] 84 836 274487
81 703 897 275026 298 438 89 878 276304 826 41 89 78
277086 182 40 217 710 834 [500] 87 278161 [500] 28
[1000] 562 [1000] 808 279049 83 151 707 90 928
280187 46 294 92 [1000] 657 843 281128 418 34
90 534 35 [500] 883 742 95 827 40 [500] 282497 620 83
917 35 79 283139 234 427 [1000] 85 598 701 284211
19 84 97 284123 69 82 88 678 708 940 99 285006 282
301 [500] 243 48 70 753 940 286154 87 378 89 449 827
287410 25 894 718 859
Im Gewinnrade verblieben 1 Prämie à 300 000 M.,
1 Gewinn à 500 000, 1 à 200 000, 1 à 150 000, 2 à 100 000,
2 à 75 000, 2 à 60 000, 2 à 50 000, 3 à 40 000, 14 à
30 000, 29 à 25 000, 70 à 20 000, 127 à 10 000, 1982 à 8 000,
3117 à 10 000, 4386 à 500.

3. Ziehung 5. Kl. 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Mai 1908, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

10232 659 79 730 830 908 75 76 11553 634 692 715
74 931 12175 474 625 13123 74 617 715 812 945 81 14189
429 533 [500] 42 [500] 335 [3000] 59 987 15253 352 [500]
736 229 838 [3000] 16097 198 69 279 433 516 639 770 [500]
171919 494 47 713 18182 [500] 52 498 519 32 778
19014 26 237 433 64 511 23 [3000] 139 896
20061 228 408 78 554 648 775 21882 421 81 94 557
414 22148 380 623 684 734 984 86 22335 [500] 81 850
47 433 556 827 24046 411 591 25068 179 300 64 516 45
66 873 633 76 78 26105 223 638 [1000] 773 833 950
27044 883 [500] 404 543 88 989 894 81 28188 78 96 810
630 861 991 67 84 29088 62 637 51 808 974
30012 285 [50

Beiträge für das Auer-Denkmal.

Von einem alten Freund S.—. Arbeiter-Radfahrerverein Berlin, Mitglied des Bundes „Solidarität“ 11.50. Ein bismarckiger Freund 10.—. Kollegen der Firma Pfennigwerth durch Sichen 1.00. Aus der 5 Pfennig-Kasse der Kollegen Chemilowitsch, Holzbearbeitungsfabrik 2.— R.

Verichtigung. In der vorigen Nummer soll es heißen: Von Hotelbierern durch Rudolf Diefing 10 R. Weitere Beiträge sind zu richten an Emil Voeste, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Partei-Angelegenheiten.

Reinickendorf-Ort. In der am Montagabend 8 Uhr im Kirchhofen Lokale, Marktstr. 2/3 stattfindenden öffentlichen Landtagswählerversammlung findet am Sonntag früh 8 Uhr eine Flugblattverbreitung von den bekannten Lokalen aus statt. Der Vorstand.

Seuzig. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Kühnischen Lokale. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Wollermann über: Die bevorstehenden Landtagswahlen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Berliner Nachrichten.

Der belehrte Magistrat.

Wie wir bereits mitgeteilt, vertrat der Berliner Magistrat bei der Aufstellung der Wählerlisten die sonderbare Auffassung, daß solche preussischen Staatsangehörigen, die einmal zu Freiheitsstrafen und zum vorübergehenden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt waren, damit für alle Zeit ihr Landtagswahlrecht eingebüßt hätten. Gegen diese eigenartige Auffassung, die der Magistrat diesmal übrigens im Gegensatz zu früheren Wahlen zum ersten mal vertreten hat, erhob eine Anzahl der zu Unrecht ihres Wahlrechts beraubten Einspruch resp. Beschwerde beim Minister des Innern. Dieser hat jetzt dem Magistrat die Anweisung gegeben lassen, daß die Eintragung der betreffenden Reklamanten in die Wählerliste zu erfolgen hat. Bei einiger Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen des Wahlrechts hätte sich ein wohlwollender Magistrat diese Belehrung ersparen können!

Im Rettungshaus für Irrenkinder.

Man kann — so schreibt man und — ein Gegner der Antialkoholbewegung, ja sogar ein großer Freund von Hopfen und Malz sein und dennoch im Herzen recht viel übrig haben für jene Ergötzen, die unter den Nachwirkungen des mißbräuchlichen Alkoholgenußes furchtbar leiden. Der den Standpunkt vertritt, daß der Alkoholmißbrauch vielfach erst eine Folge sozialen Elends ist, hat demnach die Pflicht, alle Begleiterseinerungen, die solches doppelte Elend zu mildern geeignet sind, mindestens zu beachten. Und beachtenswert ist eine Einrichtung, die ihre Entstehung einer Frau mit dem Herzen auf dem rechten Fleck verdankt. Im fünften Jahre schon blüht und gedeiht dieses aus den kleinsten Anfängen heraus zielbewußt fortentwickelte Institut. Der übliche Rantam ist völlig ausgeblieben, die vorlaute Wohlthätigkeitströmmel nicht geführt worden. Man hat ganz im stillen gearbeitet, ganz aus dem eigenen feinstenwegs überfließenden Geldbeutel, und diese heutzutage seltene Uneigennützigkeit verehrt der Sache ihren hohen ideellen und praktischen Wert. Nicht trunksüchtige Eltern sollen in neue Lebensbahnen geleitet, sondern unschuldige Kinder, die die Veranlagung zum Teufel schon als äußeres Kennzeichen mit auf die Welt gebracht haben, gerettet werden.

„Kinder-Rettungshaus“ steht ebenso bescheiden als diskret auf dem Vorsektionsfeldchen der beiden großen Mietwohnungen in Moabit und in Halensee. Das nimmt mich von vornherein gewaltig ein. Wozu auch den Kindern den Stempel ihrer sozialen Mißgeburt noch extra auf die Stirn drücken? Eine „Schwester“ in schwarzer, aber fast weltlicher Tracht öffnet. Ich wünschte nie lieber ein anspruchsloses helles Kleid an diese sonnige Stätte selbstloser Liebe. Aber die Liebendwürdigkeit des Empfanges verwehrt diesen ersten Eindruck. Da spielen gleich im ersten, wunderhübsch und doch einfach ausgestatteten Zimmer wohl ein Duzend der Kleinen, die hier unter Fremden eine neue Heimat gefunden haben. Ober sind es keine Fremde mehr? Sauber und nett sind sie gekleidet, von Kopf bis zu den Füßen. Nach wenigen Minuten haben sie die Schamhaftigkeit überwunden, werden allgemein zutraulich, schmiegen sich fast geräuschlos an mein Frauenkleid. Wenn kleine Kinderhergen habe ich gewonnen, noch bevor meine Konfektions die Kunde machte. Irrenkinder! Jawohl, der Kenner und Sozialkritiker, der gewohnt ist, in die Höhlen des Elends hinauszufolgen, steht es auch hier noch auf den ersten Blick. Ich sträube mich fast, diese gehärdeten Gliederchen zu umfassen. Auf den spindeldünnen Beinchen sitzt ein auffallend großer Kopf. Schwer röhrt bei dem einen Kleinen die hohle Brust. Den bringen sie auch hier wohl kaum durchs qualvolle Leben. Und diese Augen! So groß und tief sind sie, so weltverloren, lebensunlustig und — anklagend! Es ist, als ob die Kinder, die alle noch nicht schulpflichtig sind, schon wüßten, welcher Keim in ihnen schlummert und was der Vater — nein, was die moderne Gesellschaftsordnung an ihnen verschuldet hat. Eine Stunde später sah ich die älteren Kinder. Da war schon mehr Leben drin. Die verstanden schon die Würdigung des Unterschiedes zwischen Hunger und guter, nahrhafter Kost, zwischen dem Lager auf Lumpen und der Kuschelstatt im sauberen Bett, zwischen Prügelein und Liebe. Doch sie verstanden auch, weshalb sie hier sein müssen, weshalb ihnen das Elternhaus verloren gegangen ist, und es läßt oft schmerz, in diesen zwiespältigen Herzen das verlorene Gleichgewicht wieder aufzusuchen. Ernst erzählte mir die Leiterin des Heims, wie eine hochintelligente Dreizehnjährige, die später zur Lehrerin ausgebildet werden soll, sich geirrigert habe, am Einsegnungsunterricht teilzunehmen. „Wie kann es einen gerechten Gott geben“, sagte das Mädchen, „wenn er zuläßt, daß gerade ich, die ich nichts verschuldet habe und vom Leben so viel erwarte, von solchem Vater in die Welt gesetzt werde!“ Es ist Kinderweisheit. Aber es ist auch wie ein Aufschrei, der denen, die die Hauptschuld am sozialen Mitleiden tragen, geklungen soll. Und ich stelle es wieder als ein Beispiel echter Nächstenliebe hin, daß auf dieses junge Mädchen kein Gewissenszwang ausgeübt wurde. Es hat sich selbst zurechtgefunden. Der Stachel wird trotz alledem tief drinnen sitzen bleiben.

Vor derartig eingerichteten und geleiteten Heimen, mögen sie in Einzeldingen auch anfechtbar sein, muß man eine nicht geringe Achtung haben. Es ist ein schwacher Versuch, dem Volke wirklich

mit dem Herzen näherzutreten, und es gibt stets ein guter Kern in solcher Grundidee, wenn sie sich möglichst unabhängig zu machen sucht von Wohlthätigkeitsbettelei. Auf die Dauer freilich hält auch der Beutel dieser wahren Menschenfreundin nicht stand. Viele Hände und Köpfe müssen noch tätig sein, um Organisation hineinzubringen. Aber gerade diejenigen Kreise, die berufen sind, in solchen wichtigen Fragen tatkräftig einzugreifen, drücken sich um die Hilfe herum — die behördlichen Instanzen. Das nun einen viel zu großen Teil der sozialen Pflichten der Privatstöße überläßt, ist ja ein herbvordringender Zug in unserem herrlichen Staatsofen.

Für die zwölf Berliner Landtagswahlbezirke macht der Oberpräsident unter Hinweis auf die Vermehrung der Abgeordneten und die Änderungen der Wahlbezirke, die von ihm ernannten Wahlkommissare bekannt. Es sind dies Stadtrat Kalisch (Tiergartenviertel usw.), Stadtrat Maas (Alt-Rölln usw.), Stadtrat Wagner (Neu-Rölln usw.), Stadtrat Münsterberg (Tempelhofer Vorstadt usw.), Stadtrat Jacoby (Zuifensstadt jenseits des Kanals), Stadtrat Dr. Wuls (Stralauer Viertel, südlicher Teil), Stadtrat Alberti (Stralauer Viertel, nördlicher Teil), Stadtrat Gehricke (Stralauer Viertel, nördlicher Teil), Stadtrat Nielenz (Mosenhofer Vorstadt usw.), Magistratrat Techo (Spandauer Viertel usw.), Magistratrat Dr. Meyer (Wedding, Giesendamm usw.) und Magistratrat Dr. Dietert (Moabit, ein Teil vom Wedding).

Die Walderholungsstätten und ihre geeignete Verwendung bilden in der Sigung der Gesellschaft für soziale Medizin, Hygiene und Redigialstatistik den Gegenstand eingehender Diskussion. So hatte Herr Dr. Georg Berg die Walderholungsstätten ganz besonders für Säuglinge empfohlen. Ebenso günstige Erfolge werde man bei kränklichen und schwächlichen Kindern erzielen, wenn man für sie in möglicher Nähe der Stadt Erholungsheime mit möglichst einfacher Ausstattung schafft. Bei leidlich günstigen Wetter soll der Unterricht im Freien abgehalten werden. In diesen Waldschul-Sanatorien könnten dann auch noch solche Kinder untergebracht werden, die erfolgreich beendeter Heilfürsorge vom Infektionsherd ferngehalten werden sollen. Dr. Radn-Hlorenz wünschte eine erweiterte Tätigkeit der Ferienkolonien, könne doch kaum der zehnte Teil der sich alljährlich Wellenden berüchtigt werden. Durch Schaffung von Walderholungsstätten könnten eine große Anzahl Kinder untergebracht werden, und es ließe sich deren Behandlung sehr gut individualisieren. Den Beweis, daß die Walderholungsstätten weit besser als die Ferienkolonien sind, hat Wolff-Becker erbracht. Herr Dr. Renkhoff ist der Ansicht, daß die Ferienkolonien bisher überwiegend für schwächliche und kranke Kinder in Frage kamen, während sie ausschließlich für gesunde Kinder in Betracht kommen sollten, besteht doch für die Kinder der ärmeren Bevölkerungskreise das gleiche Bedürfnis nach Erholung, wie für die der besser situierten Kreise, die alljährlich ihren 4. bis biöchigen Erholungsurlaub im Gebirge oder an der See verbringen. Da von den verpflegungsbedürftigen Kindern kaum 10 Proz. wirklich verpflegt werden, so ist es notwendig, eine zielbewusste Pflege zu organisieren, zumal die Behandlung klar vorgezeichnet ist. Für spezielle Krankheiten existieren Anstalten an den Seestädten, in Höhenlagen u. a. Orten, während Anstalten für einfach schwächliche Kinder noch nicht existieren, die aber sehr viel Nutzen stiften können, wenn eine systematische Auswahl unter den Kindern getroffen würde. Die Einrichtung solcher Stätten müßte nach der Art getroffen werden, wie sie Prof. Dr. Hugo Reumann für Säuglinge getroffen hat. Die Kinder müßten unter einheitlicher Beobachtung leben und fortgesetzt bleiben. Der Schulunterricht werde in den Walderholungsstätten zu sehr unterschätzt. Herr Dr. Rohardt gab interessante Mitteilungen über die in Schönholz erzielten Erfolge mit Säuglingen und sprach sich sehr günstig über Walderholungsstätten aus, welcher in den Säuglingsheimen und Krankenhäusern die Betten frei mache. Herr Prof. Dr. Reumann sprach sich des Eingehenden darüber aus, welche Arten von Kindern in den Walderholungsstätten und welche in Krankenheilstätten unterzubringen sind. So seien z. B. für die Walderholungsstätten in erster Linie die zahlreicheren unterernährten Kinder in Betracht zu ziehen, ferner die Kröpfelösen Kinder, von denen man früher meinte, sie hätten die Neigung zur Tuberkulose, was aber nicht der Fall sei, da diese Kinder an allen anderen Krankheiten sterben als an Schwindsucht. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Herr Dr. Zondel aus, der die kranken Kinder vorzugsweise in den Walderholungsstätten untergebracht wissen will, betonend, daß die Rhachitis zu einer Volkskrankheit zu werden drohe. Entgegen der Ansicht des Herrn Dr. Renkhoff will Redner, daß man in den sozialen Bestrebungen nicht zu weit gehen dürfe und die Walderholungsstätten für nur gesunde Kinder offen halten soll.

In Worpheus Armen. Einen etwas eigentümlichen Eindruck rief am Donnerstagnabend in der Stadtverordnetenversammlung das Verhalten eines Stadtrats hervor. Es war bei der Beratung des Projektes eines Verkehrsverbandes zwischen Berlin und den Vororten. Herr Oberbürgermeister Kirchner hatte sich erhoben, um in einer großen und eindrucksvollen Rede die „Verkehrsmisere“ Groß-Berlins, das rigorose Verhalten der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft und besonders die notwendigen Maßnahmen der Stadt gegenüber der letzteren zu schildern. Gespannt lauschten die Stadtväter den Worten des „Ober“, aufmerksam folgten die Journalisten seinen Darlegungen, noch aufmerksamer die dahinter auf den Tribünen sitzenden Interessenten der kraftvollen Abfolge des städtischen Oberhauptes. Der Deputierter des Tiefbaues, Stadtbaurat Krause, ließ sich von der Rede nicht das mindeste eingeben; nur sein Kollege nebenan, ein in letzter Zeit viel genannter Stadtrat, weckte in anderen Regionen: er schlies — schlies den Schlaf des Gesehient! Die aufreibende Tätigkeit in den Parlamenten, der Kommune Preußens und des Reiches und besonders der erhebende Schluß der unter dem Zeichen des Wlods so wunderbar angefangenen und beendeten Reichstags-session hatten diesen „Volksvertreter“ jedenfalls derartig mitgenommen, daß er im Kampf mit dem Schlaf unterlag, während sein Herr und Meister in eindrucksvollen Worten die Bürgerchaft und ihre Vertreter zum Kampf gegen den Unheimut des Wegnezes aufrief. Wenn man auch hierbei des Spruchs eingedenk sein kann: „wer schläft, sündigt nicht“, so wäre doch den Gemeindevollzogen zu empfehlen, dem verständigen Beispiele Schönebergs zu folgen, die „Sigungen“ nicht so lange auszudehnen, damit die angestregten Herren sich der notwendigen Ruhe zu Danke hingeben können.

Ein „begehrter“ Posten! In Berlin gibt es eine „Deutsche Hausbau-Gesellschaft m. b. H.“, die zerlegbare und transportable Häuser und Baracken (Holzhäuser, Hallenbauten, Anstellgebäude, Arbeiterbaracken, Schulbaracken) herstellt und vertreibt. Sie besitzt ein Sägewerk bei Gohm a. Havel, hält sich Lagerplätze in mehreren Orten der Umgebung Berlins, hat Bureau in Berlin und Potsdam. Kürzlich ludte sie durch Inserat einen Wächter, den sie für ihren Lagerplatz in Friedenau brauchte. Ein Mann, dem dieser Posten begehrterwert erschien, meldete sich. Als Antwort bekam er den folgenden Brief, der niedriger gehalten zu werden verdient: „Sie hatten sich vor einiger Zeit bei uns auf ein Inserat um eine Wächterstellung beworben. Wir bemerkten, daß für den betreffenden Posten nur geringes Gehalt gezahlt wird. Es handelt sich um Bewachung eines Lagerplatzes in Friedenau, worauf der

Wächter Tag und Nacht zu verweilen, also auch dort zu wohnen hat. Es wird ihm hierzu ein größerer Raum eines Holzhauses zur Verfügung gestellt und kann er in demselben auch eventuell noch Nebenbeschäftigung betreiben. Wegen der geringen Bezahlung, ungefähr 30,00 Mark pro Monat, ist die Stellung nur für einen Rentiers- oder Rentenziehenden geeignet. Wir bitten um Mitteilung, ob Sie geneigt sind, die Stellung zu übernehmen.“

Der kleinlauten Ton, in dem diese Antwort gehalten ist, läßt darauf schließen, daß die „Deutsche Hausbau-Gesellschaft m. b. H.“ schon unangenehme Erfahrungen mit Bewerbern gemacht hat, die sich durch die „Höhe“ des ihnen angebotenen Gehaltes enttäuscht sahen. Versichtlich weist sie von vornherein darauf hin, daß das Gehalt „nur gering“ ist. Warum aber zahlt sie, wenn sie das selber einseht, nicht mehr? „ungefähr 30,00 Mark pro Monat“ und „ein größerer Raum eines Holzhauses“, das gilt dieser Gesellschaft als Lohn genug für einen Wächter, der Tag und Nacht geleistet werden muß! Bei einer so erbärmlich niedrigen Bezahlung kann der Posten in der Tat nur von einem Mann übernommen werden, der außerdem noch andere Einkünfte hat. Das Schreiben spricht von der Möglichkeit einer Nebenbeschäftigung. Ja, wann kann die betrieben werden, wenn der Lagerplatz Tag und Nacht bewacht werden soll? Wer in der Nacht Wache halten muß, der wird wahrscheinlich am Tage genötigt sein, sich schlafen zu legen.

Uebrigens sollte die „Deutsche Hausbau-Gesellschaft“ künftig schon in ihren Annoncen angeben, wie wenig sie zahlt und welche Leistungen sie dafür verlangt. Manchem Arbeitenden würde dadurch eine unnütze Schereit erspart und sie selber würde dann wahrscheinlich nicht durch allzuvielen Bewerber belästigt werden.

Der neue Omnibustarif. Am 30. Mai wird der neue Omnibustarif in Kraft treten! Den Angestellten der Allgemeinen Omnibusgesellschaft ist diese Maßnahme mitgeteilt worden, um sie zu beruhigen. Dieser neue Tarif sehr besonntlich wieder den 5-Pfennigtarif, aber für kürzere Strecken, fest. Die alten 10 Pf. für die ganze Strecke bleibt bestehen.

Eine erhebliche Abnahme der Brandstiftungen ist, wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, in letzter Zeit zu konstatieren. Aufgeschrieben wird dies den außergewöhnlichen Maßnahmen, zu welchen sich die Polizeibehörde bei den Verhältnissen veranlaßt gesehen hat. Es sind durch Zusammenziehung der verfügbaren Mannschaften abwechselnde Befehle der Wächter in großem Umfange veranlaßt worden. Diese Maßnahmen sollen, je nach den sich ergebenden Verhältnissen fortgesetzt und erforderlichen Falles noch erweitert werden. Die Mitteilung schließt: Es steht zu erwarten, daß bei weiterem Zusammenkun von Polizei und Publikum dem Treiben der Brandstifter Einhalt geboten wird.

Durch einen Zutritt vor den Interieur ist der 54 Jahre alte, Köbliner Straße wohnende Maler Kozorowski ums Leben gekommen. In einem Streite mit seiner Wirtin kam der letzteren der Stellmacher Godowski zu Hilfe, wobei K. von dem G. derartig verletzt vor den Interieur gehoben wurde, daß er bewusstlos zusammenbrach und nach dem Krankenhaus Moabit gebracht werden mußte. Dort ist K. an den Folgen gestorben. Godowski wurde in Haft genommen.

Eine blutige Chetragdie hat sich gestern morgen auf dem Geseundbrunnen abgespielt. Der 44 Jahre alte Former Friedrich Stangahr, Gottschiedstr. 33 unternahm gegen seine 58jährige Ehefrau Martha einen Mordversuch und versuchte sich dann selbst zu entleeren. Er brachte seiner Frau schwere Schnittwunden bei und mußte selbst mit erheblichen Verletzungen als Polizeigefangener nach der Charité übergeführt werden. St. ist schon in der Jernanstalt auch einige Monate interniert gewesen.

Die Leichen zweier unbekannter Selbstmörderinnen sind vorgestern aus dem Wasser gelandet worden. In der Oberbaumbrücke wurde der Leichnam einer etwa 30 Jahre alten Frauensperson aus der Eynde gezogen. Die Leichensüße hat vermuthlich den besseren Ständen angehört. — Am Steinplatz wurde eine etwa 25 Jahre alte Selbstmörderin ans Ufer gerieben. In beiden Fällen konnte über die Personalien der Toten nichts ermittelt werden. Die Leichen wurden dem Schauhaufe überwiesen.

Durch leichtsinniges Umgehen mit der Schußwaffe ist in dem Lokale Reichenberger Straße 103 ein junger Mann von einem Spritzkesseln erheblich verletzt worden. Der Reizende hatte sich mit den Gästen unterhalten und zeigte im Laufe des Gesprächs zwei Schußwaffen vor. Eine entlud sich und die Kugel drang einem Gast in den Kopf. Nach Anlegung eines Rotverbandes in der Unfallstation mußte der Verletzte nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden.

Für die An- und Abfahrt am Lessing-Theater erläßt der Polizeipräsident folgende Bestimmungen: Unter Aufhebung der Befamntmachung vom 7. September 1888 werden für die An- und Abfahrt am Lessing-Theater nachfolgende Bestimmungen zur Nachachtung bekannt gemacht: 1. Die Aufsahrt der Wagen bei Beginn der Vorstellungen erfolgt in der Richtung von der Kronprinzengröße bezw. von der Karstraße nach der Unterbaumstraße; die Abfahrt nach beendeter Vorstellung erfolgt in umgekehrter Richtung. 2. Die zur Abholung der Theaterbesucher anfahrenenden Wagen stellen sich auf: a) die Hofequipagen am Friedrich-Karl-Platz, neben dem Theater; b) die Privatquipagen und die bestellten Droschken in der Unterbaumstraße, neben dem Theater, hinter dem gepflasterten Vorfahrtswege, Spitze nach der Kronprinzengröße, nach Anweisung der Aufsichtsbeamten erforderlichenfalls in zwei Reihen; c) die unbestellten Droschken I und II Klasse hinter den bestellten Wagen, gleichfalls mit der Spitze nach der Kronprinzengröße, in der Verlängerung in der Kuisenstraße nach dem Steinplatz zu; d) die unbestellten Kraftdroschken in der Unterbaumstraße gegenüber den bestellten Wagen, Spitze nach der Kronprinzengröße, in der Verlängerung in der Charitoststraße nach der Karstraße zu. — 3. Bei der An- und Abfahrt ist das Umwenden der Wagen in der Unterbaumstraße nicht gestattet. — Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten behufs Ausführung dieser Bestimmungen ist bei Vermeidung der Bestrafung in Gemäßheit des § 132 der Straßenordnung vom 31. Dezember 1899 Folge zu geben.

Die Möllersgasse wird Bauarbeiten halber sofort bis auf weiteres für Fußgänger, Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Bei der Kaiserin im Grater ist eine Kindermütze gefunden. Abzuholen aus der Expedition Mars, Lyngener Straße 123.

Feuerwehbericht. In der letzten Nacht wurde die Feuerweh nach der Köbliner Straße 35, Beuthstr. 20 u. a. Stellen alarmiert. Matrohen, Gardinen u. a. brannten dort. Ferner hatte die Feuerweh in der Heidenfeldstr. 10, Bergmannstr. 94 und Diefenstraße 17 zu tun, wo Papier, Möbel und Vorhänge usw. in Brand geraten waren.

Vorort-Nachrichten.

Zum Wahlkampf im Kreise Teltow.

Groß-Waltersfelde. Zum Mittwochabend hatte der sozialliberale Wahlausschuß für den Kreis Teltow eine öffentliche Versammlung nach Hertels Saal einberufen zum Zweck der Stellungnahme zu den Landtagswahlen. Der große Saal war sehr stark besetzt. Man sollte glauben, daß bei der außerordentlichen Bedeutung der diesmaligen Wahlen und der im Vordergrund des politischen Interesses stehenden Hauptfrage des Wahlrechts in Preußen auch das Bürgertum, zum mindesten das sogenannte liberale Bürgertum, seine Anteilnahme durch einen

entsprechenden Besuch dieser Versammlung bekunden würde. Dies umsomehr, als gerade in Groß-Pichterfelde die Intellektuellen der „freisinnigen“ Bürgerschaft in dichten Scharen zusammenkamen.

Jedem unbefangenen Beobachter muß sich aber die Ueberzeugung förmlich aufdrängen, daß in jenen Schichten die christlichen Freunde des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen an den Bestenständen abzuzählen sind. Das Bürgerthum ist satt, es sieht auf seinen Geldsäckeln und pfeift auf alle liberalen Ideale. Bei aller Anerkennung der politischen Ehrlichkeit und des Standpunktes der Herren Dr. Breitfeld, v. Gerlach, Oberst Gädte, die in dieser Versammlung mit schlagenden Gründen die Notwendigkeit der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen nachwiesen, muß doch gesagt werden, daß viele Truppen hinter diesen Führern nicht stehen, so wünschenswert dies auch vom sozialdemokratischen Standpunkt aus sein würde.

Die Diskussion gestaltete sich zu einer sehr stürmischen, als der Vertreter der freisinnigen Volkspartei Herr K a b e t h g e den Standpunkt der Blochfreisinnigen verteidigte und die Schuld an der Zersplitterung den ausgeschiedenen Sozialliberalen in die Schuhe zu schieben versuchte. Seine Rechtfertigung des schändlichen Kompromisses in Ober- und Niederrhein rief einen Sturm der Entrüstung bei den Wahlrechtstreuenden hervor.

Genosse K a l i s k i hielt scharfe Abrechnung mit dem Blochfreisinn. Von einem Wahlrechtstempel, den ein liberales Blatt in Aussicht gestellt habe, sei nichts zu hören. Der Blochliberalismus habe sich ganz konsequent entwickelt, sein Verhalten in der preussischen Wahlrechtsfrage sei ebenso schmutzig wie sein Verhalten im Reichstage. Wenn Herr v. Gerlach früher der Sozialdemokratie vorwarf, daß sie in bezug auf die Erringung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen zu radikal vorgehe, so habe er heute selbst anerkannt, daß gar nicht radikal genug vorgegangen werden könne. Eine Unterstützung der Kandidaturen Tubenthal und Viepmann durch die Sozialdemokratie sei völlig ausgeschlossen. Der Volksparteier K a b e t h g e quittierte über diese Ausführungen mit der Bemerkung, daß man nun ungefähr wisse, wie die Karte laufen werde. Er erwiderte dafür den Beifall des Reichsüberwändlers General a. D. v. Koebell. Graf S o e n d b r o e c h bedauerte die Zersplitterung der liberalen Parteien, bekennend sich aber unumwunden als Anhänger des gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen. Genosse E i s n e r führte aus, daß er sich in den häuslichen Streit der liberalen Familie nicht mischen wolle. Die Aussichten der Blochfirma Tubenthal und Viepmann, einer ganz leichtfertigen, politischen Gründung, seien gleich Null. Wenn die Blochfreisinnigen fortwährend von Zersplitterung reden, so seien sie mit dieser Kandidatur die formellen und praktischen Zersplitterer. Eine Unterstützung derselben durch die sozialdemokratische Partei sei völlig ausgeschlossen. Redner berichtet sodann über die Stimmung, wie sie in Süddeutschland über die preussischen Zustände vorherrschend sei. Man begreife dort nicht, wie das preussische Volk, die preussischen Arbeiter auch nur einen Tag diese schändliche Regimentspolitik dulden, wie es möglich sei, daß eine Kaste aus der Barbarei des Mittelalters in Preußen noch herrsche, die schon längst in die politische Kumpellammer gehöre. Es sei eine Schmach, daß freisinnige und konservative den deutschen Namen schändeten, indem sie dem Völkertum die elementarsten Rechte vorenthielten. Die Sozialdemokratie unterstütze jede Partei, die mit ihr das Gefühl der Schande über diese Zustände teile und ehrlich für die Erlämpfung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen eintrete.

Erst gegen 1 Uhr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Charlottenburg.

Für den Landtagswahlkreis Charlottenburg liegen die Urwählerlisten am Sonntag, den 10. Mai, von vormittags 10 Uhr bis 3 Uhr nachmittags; am Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Mai, von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, öffentlich aus, und zwar:

- a) für die Stadtbezirke Westend, Spandauer Berg, Schloßviertel, Liebenow, Kadowwälder, Nonnenbäumchen, Königsdamm nördlich und südlich, Martinisfelde, Lühnow, Halbinsel und innere Stadt (Urwahlbezirke 1 bis 116) in unserem Statistischen Amt, Berliner Straße 71, Seitenflügel-Erdgeschoss, Zimmer 1;
- b) für die Stadtbezirke Südwestviertel, Kurfürstendamm und Ostviertel (Urwahlbezirke 117 bis 176) im Feuerwehrgelände: Plankestr. 10 I. im Brandmeister-Dienstzimmer.

Bersäume niemand, während dieser Zeit bei den vorgenannten Stellen die Listen einzusehen, da er sonst seines Wahlrechts beraubt geht. Wer keine Zeit hat, die Liste selbst einzusehen, wende sich an eine der folgenden Personen, die die Einsicht in die Wählerliste übernehmen:

1. Gruppe: Hennig, Christ- und Rehringstraße-Ecke; Lehmann, Potsdamer Straße 12; Rehdorf, Potsdamer Straße 44; Pfah, Spandauer Berg 6; Hopenfuch, Spandauer Berg 22.
2. Gruppe: Hochhäuser, Friedbergstr. 7; Müller, Kant- und Windscheidstraße-Ecke; Schulz, Kanitzstr. 69; Eberhard, Anobelsdorffstraße 60; Rade, Rehringstr. 25; Kurth, Sophie-Charlottenstraße Nr. 47; Deber, Suarezstr. 8; Goldstein, Suarezstr. 13; Ebert, Suarezstr. 45; Weber, Statigarter Platz 18; Hornich, Windscheidstraße 24.
3. Gruppe: Hipperger, Weuffelstr. 88; Krumben, Weuffelstr. 90; Stüwe, Gauerstr. 12; Klose, Charlottenburger Ufer 1; Gumpel, Charlottenburger Ufer 5; Hiemann, Erasmusstr. 4; Reumann, Frauenhoferstr. 15; Gehre, Galdanistr. 6; Schulz, Galdanistr. 6; Echefer, Delnholzhstr. 11; Eids, Hattenstr. 33; Dohr, Hattenstr. 80; Kruppat, Kaiserin-Augusta-Allee 16; Dörre, Kohnenyerstr. 5; Rogatt, Louisenplatz 3; Reinhardt, Marchstr. 24a; Krull, Cöndrader Straße 30; Kühne, Reuchlinstr. 2a; Feldmann, Reuchlinstr. 6; „Vollhaus“, Rosinenstr. 3; Gader, Rosinenstr. 9; Lindstedt, Salz- ufer 1; Horn, Sidingenstraße 62; Will, Tautogener Straße 44; Jahnich, Tegeler Weg 40; Klische, Ufenauer Straße 6.
4. Gruppe: Anodloch, Bismarckstr. 23; Adler, Grünstr. 15; Porzfel, Kaiser-Friedrich-Straße 81; Pöple, Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 93; Will, Kirchstr. 30; Müller, Schulstr. 17; Wilde, Schulstraße 19; Braun, Spreestr. 17; Schulz, Wallstr. 90.
5. Gruppe: Geiler, Kaiser-Friedrich-Straße 71; „Vorwärts“-Expedition, Seifenheimer Straße 1; Vinde, Seifenheimer Straße 11; Gantke, Schillerstr. 33/39; Lehmann, Weimarer Straße 5; Schmidt, Bismarckdorfer Straße 130.
6. Gruppe: Jersch, Kantstr. 106; Mertens, Krummestr. 43; Guegler, Krummestr. 46; Körner, Niebuhr- und Schlüterstraße-Ecke; Schrö, Pestalozzistr. 74.
7. Gruppe: Rische, Bismarckstr. 14; Diedmann, Goethestr. 75; Brill, Grolmanstr. 59; Grassfunder, Wielandstr. 4.
8. Gruppe: Rasch, Lutherstr. 33; Weisheit, Kettelbedstr. 11.

Ein schweres Unglück

Hat sich gestern vormittag in Westend zugetragen. In der Klagen-Allee werden zurzeit Ausschachtungsarbeiten zum Zwecke der Kanalisation ausgeführt. Sei es nun, daß nicht genügend abgesteigt war, kurz gegen 11 Uhr stürzte an einer Stelle, an welcher die Arbeiter Hermann Daßenberg, Johann Grielski und Franz Nachlinski beschäftigt waren, das Erdreich ein, alle drei Arbeiter verschüttet. Sofort wurde die Feuerwehre zum Schutze der Verunglückten alarmiert. Es gelang zwar nach verhältnismäßig kurzer Zeit auf die Körper der Verschütteten zu stoßen, aber man fand zunächst nur Daßenberg, bereits tot, auf. Grielski aber war noch Lebenszeichen von sich, aber die Wiederbelebungsbemühungen der Samariter der Feuerwehre und eines herbeigerufenen Arztes konnten den Mann nicht mehr retten. Er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Nur bei Franz Nachlinski hatten die Bemühungen ein Resultat; er wurde wieder ins Leben zurückgerufen und nach dem Krankenhaus Westend gebracht, wo ihn die Ärzte am Leben zu erhalten hoffen. Die Polizei, die ebenfalls von dem traurigen Ereignis verständigt wurde, beschlagnahmte die beiden Leichen und sperrete die Unfallstelle ab. Er wird untersucht werden müssen, wie

weit die Vorsichtsmaßregeln durchgekehrt worden waren, um einen Unfall zu verhindern.

Ein paritätischer Arbeitsnachweis für das Steinfeldgewerbe ist im städtischen Arbeitsnachweis Charlottenburg, Kirchstraße 5, als Nebenstelle des Hauptarbeitsnachweises für den Bezirk der Provinz Brandenburg eingerichtet worden. Die Vermittlungszeit ist vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Verwaltungsdeputation auf die Zeit von 10—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Rigdorf.

Ueber die Landtagswahl und die Frauenfrage spricht am morgigen Sonntag, den 10. Mai, abends 8 Uhr, Genosse Reibin in einer vom Gewerkschaftsamt nach den Festfällen von Fritz Hoppe, Hermannstr. 48/49, einberufenen Versammlung. Hierauf folgt gemüthliche Besprechung. Die Gewerkschafts- und Parteigenossen werden erlucht, mit ihren Frauen in der Versammlung zu erscheinen.

Schmargendorf.

Durch ein tragisches Mißgeschick hat die Ehefrau Kummey aus der Sulzauer Straße 13 ihr Leben verloren. Frau K. fühlte sich vormittags nicht recht wohl und sie legte sich aus diesem Grunde zu Bett, sobald ihr Mann die Wohnung verlassen hatte. Während sie nun schlief, löste sich im Schlafzimmer an der Decke eine Schraube der Gasleitung. Die Gase strömten infolgedessen ungehindert aus der Leitung heraus und Frau K. wurde bald betäubt. Sie versuchte noch unter Anwendung aller ihr zu Gebote stehenden Kräfte aus dem Zimmer heranzukommen, was ihr aber nicht mehr gelang. Dasselbe mußte die Bedauernswerte erliden. Als der Ehemann abends heimkehrte, fand er seine Frau als Leiche auf.

Adlershof.

In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurden die neugewählten Vertreter in ihr Amt eingeführt. Die Arbeiten betreffend die Herstellung der Regenwasserleitung und Hausanschlüsse wurden dem Unternehmer Roesche als dem Mindestfordernden für das Jahr 1908 und die Abfuhr des Straßenschlammes und die Bestellung der Bedienung der Sprengwagen wurde dem Fuhrunternehmer Schulz, Feldbernerstraße, auf ein Jahr übertragen. Da das neue Feuerwehrgelände in nächster Zeit fertiggestellt und seinem Zwecke übergeben wird, wurde beschlossen, den Abbruch des Spritzenhauses und Feuerwehrrüstturmes zu vergeben. Ferner wurde die Geschäftsordnung für die Gemeindevorstandssitzungen dahingehend abgeändert, daß künftig nur die Tagesordnungen der öffentlichen Sitzungen veröffentlicht werden, während die Tagesordnungen der nichtöffentlichen Sitzungen nur den Gemeindevorstandszugehörigen zugehen sollen. Eine lebhaft und oft stürmische Diskussion wurde durch den von den Freisinnigen und untern Genossen zusammen gestellten Antrag, betreffend Vergütung von Arbeiten und Lieferungen an die Mitglieder der Gemeindevorstandssitzung herbeigeführt. Mit den während der Beratung gestellten Vorschlägen hatte der Antrag folgenden Wortlaut: „Die Gemeindevorstandssitzung wolle beschließen: Arbeiten und Lieferungen, welche die Gemeinde vergibt, dürfen keinem Gemeindevorstandsmitglied oder Schöffen der Gemeinde Adlershof zur Ausführung übertragen werden. Ausgeschlossen hiervon sind Lieferungen von Medikamenten. — Ferner sollen in den abzuschließenden Verträgen die Bestimmungen aufgenommen werden: „Der Unternehmer erklärt, weder Gemeindevorstandsmitglied noch Schöffen der Gemeinde Adlershof an den auszuführenden Arbeiten zu beteiligen. Der Unternehmer ist verpflichtet, bestehende Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der einschlägigen Branche einzuhalten.“ Prinzipielle Gegensätze wurden von keinem Vertreter zum Ausdruck gebracht. Von den Herren Dr. Erdmann, Förstner und Roesche wurde nur der Einwand erhoben, daß unsere Gemeinde für einen derartigen Antrag noch zu klein wäre, da mit der Annahme desselben heftige Gewerbetreibende von der Konkurrenz ausgeschlossen wären oder aber der Gemeinde tüchtige Kräfte für Übernahme des Gemeindevorstandes entzogen würden. Gegen den letzten Absatz des Antrages betreffend Einhaltung von Tarifverträgen wurden von keiner Seite Einwendungen erhoben. Die Abstimmung ergab die Annahme des ganzen Antrages mit 7 gegen 3 Stimmen. In das Kuratorium der neugegründeten höheren Privatschule wurden der Gemeindevorstand und die Herren Dr. Saling, Lindenbergl und von untern Genossen Hilbrandt gewählt. Ein weiterer Antrag des Gemeindevorstandes, für den Besuch der höheren Schule 5 Proz. der Besucher als Freistellen festzusetzen und eine Ermäßigung des Schulgeldes darentreten zu lassen, daß, wenn aus einer Familie mehrere Kinder die Schule besuchen, für das zweite Kind die Hälfte des Schulgeldes erhoben wird und das dritte Kind von der Entrichtung des Schulgeldes frei bleibt, wurde dem Kuratorium zur Vorberatung überwiesen. — Am 12. März 1908 wurde seitens der Gemeindevorstandssitzung das Ortsstatut für die Pflichtfeuerwehr mit der Begründung aufgehoben, daß die Gemeinde eine tüchtige freiwillige Feuerwehr besitzt und dadurch die Pflichtfeuerwehr entbehren kann. Dieser Beschluß fand nicht die Zustimmung des Landrates und wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, ein neues Ortsstatut beschließen zu lassen, da er, der Landrat, befürchtet, daß in Adlershof sehr leicht wieder ein Konflikt zwischen der freiwilligen Feuerwehr und den Behörden entstehen kann und der Ort bei Feuergefahr ohne hinreichenden Schutz dastehen würde. Die Vertretung sagte sich der Aufforderung an und wurde das frühere Ortsstatut mit der Abänderung beschließen, daß das Höchstalter zur Heranziehung zur Dienstleistung von 60 Jahre auf 50 Jahre herabgesetzt wurde. Ausgeschlossen werden jährlich 1 Proz. der Einwohner. Aus den eingehendsten Mitteilungen ist zu erwidern, daß auf Antrag des Gemeindevorstandes von der Regierung ein jährlicher Zuschuß von 3000 Mk. zu den Schullasten für 1908—1911 gewährt wird. Auf Grund des Erkenntnisses des Oberverwaltungsgerichts in Sachen der Besteuerung des Forstfiskus für das in Adlershof eingeschuldete forstfiskalische Gelände zahlte der Fiskus für das Steuerjahr 1907 66 000 Mk. Steuern an unsere Gemeindefiskus. Von der Gemeinde Alt-Glienide werden 1886,75 Mk. als Beitrag zu den Schullasten auf Grund des § 8 des Kommunalabgabengesetzes gefordert. Die von der Gemeindevorstandssitzung beschlossenen Zuschläge zu den Staatssteuern wurden von dem Kreisaußschuß genehmigt.

Spandau.

Stadtvorstandssitzung. Nur sieben Rummern umfaßte die öffentliche Tagesordnung, davon waren die beiden ersten nur formaler Natur, indem für den Vertrag mit dem Kultusministerium betreffend die Errichtung der Landesstammhalt und eines Lehrseminars nebst Präparandenanstalt in Spandau und für den Entschuldigungsvertrag, die Versammlung nochmals ihre Genehmigung aussprach, trotzdem diese Verträge schon in voriger Sitzung genehmigt waren. Diese Genehmigung wurde aber beanstandet, weil die Einladung zu der Versammlung nicht allen Stadtvorstandsmitgliedern mindestens zwei Tage vor der Sitzung zugegangen war. Trotz des geringen Umfangs der Tagesordnung dauerte die Sitzung von 4—8 Uhr. Die 3. Vorlage betraf die Herstellung einer Kleinbahn Güterbahnhof Spandau nach Gladow und Verbilligung der auf die Stadtgemeinde Spandau entfallenden Kosten. Die Idee einer Bahnverbindung nach Gatow und Gladow besteht schon seit dem Jahre 1902. Man sah aber von diesem Projekt ab, weil die Rentabilität bezweifelt wurde. Erst durch den jetzigen Hafenbau wurde die Frage wieder akut. Man braucht nämlich einen Anschluß des Hafens an die Staatsbahn. Hierfür lagen zwei Projekte vor, das eine, östliche, führt nach Kuhlleben. Es ist das kürzeste. Das andere, westliche Projekt, soll mit der Kleinbahn nach Gatow und Gladow in Verbindung gebracht werden. Diese Kleinbahn soll circa 8 Millionen Mark kosten. Unsere Genossen hielten den westlichen Anschluß für zweckmäßiger, weil dadurch ein großer Teil städtischen Geländes erschlossen wird. Nach etwa zweistündigem Bedenkens kam die Versammlung doch noch zu keinem Resultat. Es sollen über beide Linien Kostenanschläge und Gutachten eingeholt werden. Zu diesem Zweck wird die Vorlage zurückgegeben. — Die weitere, nicht minder wichtige Vorlage betrifft den Ausbau der Heeresstraße im Spandauer Stadtbezirk und Verbilligung der erforderlichen

Mittel im Betrage von 840 000 Mk. und einer für diesen Zweck aufzunehmenden Anleihe. Diese Vorlage hat die Versammlung ebenfalls schon beschäftigt. Damals sollten die Kosten 2 500 000 Mk. betragen. Diese Vorlage wurde dann einer gemischten Kommission überwiesen, weil die Kosten zu hoch waren. Ein großer Teil dieser Kosten war für die Befestigung der Vornicker-Linie, einer Sumpfgegend, eingestellt. Jetzt ist man in der Kommission zu einer vereinfachten Befestigung gekommen und hat auch sonst noch diverse Abstriche gemacht; dadurch ist die Summe bedeutend niedriger geworden. Unsere Genossen im Stadthaus ließen durch den Stadtv. Schmidt die Erklärung abgeben, daß sie auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren. Die Straße werde im Interesse des Staates gebaut, also möge der Staat auch die Kosten tragen. Die Majorität stimmte jedoch der Vorlage zu und bewilligte die Mittel. — Die nächstfolgende Vorlage betrifft den Neubau der Charlottenbrücke. Die Kosten sind mit 1 770 000 Mk. veranschlagt. Es handelt sich einstweilen aber noch nicht um die Bewilligung der Gelder, sondern um prinzipielle Zustimmung zu dem Projekt, um die Höhenlagen feststellen zu können. Belanglos hat die Stadt zwecks Verbreiterung der Brückenstraße die Häuser der einen Seite dieser Straße angekauft und wiedergelegt. Um nun die Parzellen wieder verkaufen zu können, muß die Höhenlage erst festgestellt werden. Da die Brücke erheblich höher zu liegen kommt, so müssen bedeutende Anrampungungen gemacht werden. Die Vorlage wird genehmigt. Die übrigen beiden Rummern der Tagesordnung sowie die geheime Sitzung werden wegen vorgerückter Zeit vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Unangenehme Folgen hat eine Liebeslei

in der Großstadt für den Nichtkommissionär B. gehabt, welcher gestern mit ziemlich ängstlichem Gesicht auf dem Korridor des Amtsgerichts Berlin-Mitte auf und ab ging und ungeduldig auf seinen Aufruf in der Diebstahlsache gegen die unverheiratete Köchlerin Lina Schauer wartete. Das Erscheinen des aus seiner schließlichen Heimat extra zu der Verhandlung gekommenen B. hing mit einem Vorfall zusammen, der ihm schon mehrere schmerzliche Nächte bereitet hatte und der vor seiner teuren Gattin auf das strengste geheimgehalten werden mußte. Dies war so gekommen: Eines Tages Ende Februar hatte B. geschäftlich in Berlin zu tun. Genossenschaftliche Stammtische über keine Vergnügungen in dem „Sündenpfuhl“ Berlin veranlaßten ihn, sich noch diverse blaue Scheine, von denen „Mutter nichts wußte“, einzustechen. Der „geschäftliche Teil“ der Reise nach Berlin war in einer halben Stunde erledigt und nun hieß es bei ihm „immer rein ins Vergnügen“. Nachdem er bei Kempinski in genügender Weise für des Leibes Nahrung und Notdurft gesorgt hatte, machte B. einen kleinen Friedrichstraße-Bummel. Als er vor einem Schaufenster interessiert stehen blieb, wurde er von einer netten jungen Dame mit den Worten: „Na, Diederich“ angeredet. Die anfängliche Scheu verschwand nach und nach, so daß B. schließlich die Mühseligkeit, seinen Arm um die Taille seiner Begleiterin zu legen. Diese Pärlichkeit mußte er allerdings mit einem teuren seidenen Japon bezahlen, den er in einem Geschäft in der Friedrichstraße kaufen mußte, da die holländische Schöne, ohne diesen nicht leben zu können. Der Abend wurde im Metropoltheater zugebracht und hieran schloß sich noch eine nächtliche Studienfahrt durch verschiedene Weinstuben und Cafés. Als B. am nächsten Morgen in einem kleinen Hotel erwachte, hatte er das Gefühl, als ob sein Kopf unter einem Dampfhammer läge. Erst nach und nach fielen ihm dann einzelne Erlebnisse der Nacht wieder ein. Seine Begleiterin war verschwunden und nur ein zarter Parfümhaut, der sich noch in dem Zimmer befand, erinnerte noch an ihre ehemalige Anwesenheit. Zu seinem Schrecken vermehrte er plötzlich seine Preisliste, in der sich über 300 Mk. befunden hatten. Er kombinierte ziemlich logisch, daß dieses Verschwinden mit seiner Begleiterin in einem Zusammenhang stehen mußte und ging zur Polizei. Dieser gelang es, die liebeswürdige junge Dame in der Person der jetzigen Angeklagten Schauer zu ermitteln. — Vor Gericht war die S. geständig. Das Urteil gegen sie lautete auf 6 Wochen Gefängnis.

Verammlungen.

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen hielt am Mittwoch in den Arminalhallen eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in der als erster Punkt die Bedeutung der Heimarbeitsausstellung zu Frankfurt a. M. auf der Tagesordnung stand. In der Ueberzeugung, daß die Befestigung der Ausstellung für die Agitation wie für Verhandlungen mit den Arbeitgebern von Nutzen sein werde, hatte eine frühere Mitgliederversammlung beschlossen, drei Kollegen dorthin zu senden, von denen nun Kunde über die gemachten Erfahrungen berichtete. Sein Urteil war im allgemeinen, daß wohl das wissenschaftliche Komitee, das die Ausstellung veranstaltete, ehrlich bestrebt gewesen sei, die Wahrheit ans Licht zu bringen, daß aber gleichwohl die Ausstellung in Frankfurt kein unparteiisches Bild von dem Wesen der Heimarbeit gäbe, was man seinerzeit der Heimarbeitsausstellung in Berlin mit Unrecht zum Vorwurf gemacht habe. Der Redner zeigte dann an verschiedenen Beispielen, wie dort das Publikum über die tatsächlichen Verhältnisse im Unklaren gehalten und getäuscht wird. Unter anderem bemerkte er, daß auf den Etiketten an den einzelnen Gegenständen mit dem Worte „Rebenerwerb“ ein gewisser Unfug getrieben werde und erwähnte z. B. eine ausgestellte Pelermine, von der die Etikette sagt, daß sie 4½ Stunden Arbeit erfordert, daß die Frau, die sie hergestell, 18 Stück wöchentlich fertig macht, und diese 81 Stunden die Woche dauernde Arbeit als „Rebenerwerb“ bezeichnet. Zu dem Bericht über die Verleumdungsindustrie in Nr. 93 des „Vorwärts“, worin gesagt wird, daß durch die bei Konfektionsarbeiten aus Kfassenburg angebotenen Stundenlöhne von 70 bis 84, ja bis 91 Pf. niemand, der die wirklichen Verhältnisse kenne, getäuscht werden könne, erklärt der Redner, daß diese Löhne wohl an sich durchaus richtig angegeben seien, nur habe man vergessen zu bemerken, daß nicht eine, sondern 4 Personen sie durch gemeinsame Arbeit verdienen. Bei den Kleidungsstücken aus Kfassenburg seien überhaupt nur Gruppenstundenlöhne angegeben, ohne daß im einzelnen zu erkennen sei, wie vieler Personen Arbeit in den Lohnsätzen steck. Ferner wies der Redner darauf hin, wie irreführend es wirkt, daß so viele Heimarbeiter als Hausbesitzer, Landwirte usw. bezeichnet werden, obwohl sie doch meist nur eine elende Hütte besitzen, oder in Wirklichkeit nicht einmal besitzen, so daß sie eben vor Wohnungsmietern nichts voraus haben, als daß sie statt vieler Hypothekengelder zahlen müssen. Daß die Begleiterschrift zur Ausstellung von diesen „Hausbesitzern“ sagt, daß sie vielfach, wenn Krankheit oder anderes über sie hereinbricht, der Armenpflege anheimfallen, läßt ja schon erkennen, wie es mit ihrer Wirtschaftslage bestellt ist. Der Redner kam zu dem Schluß, daß von bürgerlichen Sozialpolitikern, mögen sie noch so wohlmeinend sein, keine irgendwie durchgreifende Besserung der Zustände zu erwarten, sondern daß dazu vor allem eine starke Organisation der Heimarbeiter notwendig ist.

Zu dem Vortrag, der allgemeinen Beifall fand, gab Knood noch einige Ergänzungen. Er erwähnte auch, daß es in Frankfurt an Personen fehlt, die dem Publikum die nötigen Aufklärungen zu den Ausstellungsgegenständen geben, wie es in Berlin durch die Vertreter der verschiedenen Organisationen geschah.

Dann berichtete Kunde über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband wegen der Feiertagsbegleichung der Tagelöhner. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem in Nr. 105 des „Vorwärts“ mitgeteilten Beschluß der Tagelöhner einverstanden.

Die Feder hielten am Mittwochabend in den Arminalhallen ihre Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer Lehning erstattete Bericht vom 1. Quartal 1908. Die geprüfte Abrechnung

ergibt für die Lokalfasse eine Einnahme von 86 326,72 M. (inkl. Kassenbestand vom letzten Quartal 80 924,45 M.). Die Ausgabe beträgt 6881,87 M., darunter stehen 2934,66 M. als Krankenunterstützung verzeichnet, somit bleibt ein Bestand von 79 444,85 M. Die Hauptkasse bilanziert mit 5718,38 M. Die Mitgliederzahl beläuft sich am Quartalschluss auf 2023. Die Namen einer Reihe von Mitgliedern, die wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden mussten, wurden verlesen.

Zu der Kassaussperrung gab der Vorsitzende Ernst Schulze einen Bericht, in dem er betonte, daß die Aussperrung trotz der Drohungen der Unternehmer nur einen geringen Umfang angenommen hat und daß in der Mehrzahl kleine, unbedeutende Unternehmer sich damit wichtig machen wollten. Als ausgesperrt meldeten sich am Sonnabend 73, am Montag 49, am Dienstag 42, am Mittwoch noch 32 Kollegen. Die Versammlung beschloß, daß die Aussperrten vom 2. Mai ab die statutenmäßige Unterstützung erhalten; ferner stimmte die Versammlung dem Vorschlag des Vorstandes zu, daß jeder, der bis zum 16. Mai die Unterstützung nicht erhoben hat, den Anspruch darauf verliert. — Der Vorsitzende Schulze machte darauf aufmerksam, daß von jetzt ab öfter Baudeputiertenlisten zu untersuchen sind, da man sich davon einen guten agitatorischen Wert versprechen könne. Die Arbeiter werden aufgefordert, überall Baudeputierte zu wählen, die Wichtigkeit dieses Postens nicht zu unterschätzen und sich geschlossen hinter ihrem Deputierten zu setzen. Lehning trat mit großer Energie dafür ein, daß wieder eine kräftige Agitation für die Organisation einsetze, um manche Mißstände, die auf den Gauen in letzter Zeit eintrifft, wieder zu beseitigen. Mit der Zwangslage, die durch die schlechte Baukonjunktur geschaffen ist, werde jetzt vieles entschuldigt, aber man dürfe nicht vergessen, daß sich die Nachgiebigkeit gegenüber den Unternehmern später bitter rächt. Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß die Bureau der Puffer am 3. Juni wegen der Landtagswahl geschlossen bleiben.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann. SW., Alexandrinenstr. 23. Geöffnet täglich von 9—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In den Lesehallen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus. — Die Lesehalle-Bibliothek ist bis auf weiteres geschlossen. **Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 10. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Halle der Gemeinde, Rappell-allee 15/17: Freireligiöse Versammlung. — **Vormittags 10^{1/2} Uhr** in der Schule Kleine Franzfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. Bruno Wille über: „Neues über die Rathe vom Geistesleben.“ Damen und Herren sind als Gäste sehr willkommen. — **Montag, den 11. h. M., abends 8 Uhr,** Sebaltsknechtstr. 39: Besprechende Versammlung (nur für Mitglieder mit weißer Eintrittskarte). Wichtige Tagesordnung. Beendigung der Wahlen.

Verein der Buchbinder und Schriftsetzer zu Rigdorf-Str. Heute abend 9 Uhr im Lokale des Herrn Dopps, Deutmännstr. 44/50. **Verein der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen** Berlin und Umgegend (Abteilung Charlottenburg). Heute abend 9^{1/2} Uhr im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Vermischtes.

Die Massenmörderin von Laporte.

Neueren Meldungen zufolge sind bei den Ausgrabungen in Laporte (Indiana) nicht fünf, sondern bisher dreizehn Leichen in dem Grundstück der Farmerwitwe Guinney gefunden worden. Die Polizei ist jetzt überzeugt, daß der in dem abgetrauten Hause gefundene löstlose Rump nicht Mrs. Guinney ist, da diese viel größer und stärker war; sie ist eine Norwegerin von 47 Jahren und von enormer Körperkraft. Die meisten der von ihr Ermordeten haben Köpfe wie von einer Spitzhade im Schädel. Die Polizei glaubt, daß die Mörderin in Laporte verborgen ist. Ein unter dem Verdacht der Missethat verhafteter Inspektor des Gutes, James Lamphere, erklärt sich für unschuldig und leugnet jede Mitwisserschaft. Er berichtet, daß Mrs. Guinney ein geheimes Gemach hatte, eine Art Kosterkammer, die sie stets verschlossen hielt. Hier wurden die Opfer des Nachts eingeschlossen und abgeschlachtet.

Eine Meldung aus New York hierüber besagt: Die Mörderin Mrs. Guinney in Laporte soll nach den neuesten Meldungen fünfzehn Menschen ums Leben gebracht haben. Neuerdings wird behauptet, daß der Farmer nicht ihr Helfershelfer war, daß dieser sie nicht tötete, sondern daß die Mörderin einfiel, nachdem sie ihre eigenen drei Kinder ermordet hatte. Die beiden unter verdächtigen Erscheinungen ums Leben gekommenen Satten der Frau waren versichert gewesen. Die Frau hat wahrscheinlich eine Europareise angetreten.

Die Korruption. Russische Geheimpolizisten. Die regierungsfeindliche Zeitung in Kiew „Niewshania“ berichtet, daß dank den freundschaftlichen Beziehungen der Geheimpolizei zu Gaunern aller Art Kiew das Dorado der Diebe und Spitzbuden geworden sei. Die Geheimpolizei verhalte sich zu allen möglichen Verbrechen völlig teilnahmslos. Wenn man einen Diebstahl melde, werde man ungeduldig angehört und die Sache nicht weiter verfolgt. Der Polizei gelang es, den „König der Diebe“, Gorenstein, der seit Monaten in Kiew

unbehindert die freiesten Diebstähle vollführte, zu verhaften. Er wurde der Geheimpolizei übergeben, die ihn sofort wieder freiließ, worauf der „König der Diebe“ der Stadt wohlweislich den Rücken kehrte. Ein bekannter Dachstapler namens Lehmann wohnte in demselben Hotel, in dem der Chef der Geheimpolizei Kabanow lebte. Lehmann verkehrte auf freundschaftlichem Fuße mit Kabanow. Als Lehmann einem im Hotel abgetragenen Kaufmann Wittkind 5000 Rubel abgeschwindelt hatte und dieser Anzeige machte, entfernte Kabanow den Wittkind unter einem nichtigen Vorwand aus dem Hotel, so daß Lehmann unterdessen ungehindert einsteigen konnte. Mit den „berühmten“ Taschendieben arbeitet die Geheimpolizei auf Teufelkuh; dafür muß sie sorgen, daß die Taschendiebe ungestört ihrer Profession nachgehen können. Die Geheimpolizisten machen sogar fremde Taschendiebe mit Theatern und anderen Vertikalfest bekannt, wo sie operieren können, und die Geheimpolizisten setzen — Schmiere.

Briefkasten der Redaktion.

Die irrthümliche Erwähnung des Lindenstraßen Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, **Wohnung 7** am Montagabend abends von 7^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr statt **Wohnung 7** am Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr. Jeder Briefträger ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erwidert. Bitte Fragen tragen man in der Erwähnung vor.

N. N. 100. 1. Ihre Frau kann Widerklage erheben: Sie legt schriftlich den Sachverhalt dar, erklärt, daß sie Widerklage erhebt, die Bestrafung des Klägers beantragt, benennt ferner die Zeugen und beantragt, diese zu laden. 2. **N. N. 3.** Kein: Für den Fall einer Widerklage ist Säbenertermin nicht erforderlich. — **G. W. Friedmann.** Wenn Sie die Vereinbarung beweisen, wird die Klage voraussichtlich abgewiesen. — **A. G. 76.** 1. bis 5. Kein. — **M. N. 27.** Die Reklamation hat keine Aussicht auf Erfolg. — **G. W. 500.** Eine allgemeine Vorschrift über die Breite eines Hausflurs besteht nicht. Die bauliche Veränderung brauchen Sie nicht genehmigen zu lassen, wenn nicht etwa ausdrücklich in Ihrem Vertrag vereinbart ist, daß der Mieter solche Veränderungen sich gefallen lassen muß. — **Wirtschaftsrat.** Der alte Vertrag läuft weiter. — **Hausbesitzer OS.** 1. Ja. 2. Mit 10 M. für ein halbes Jahr. — **N. N. 28.** Eine Reklamation gegen die Doppelveranlagung zur Staatssteuer hätte Erfolg. Gelingen in Ihrem Fall nicht eine solche gegen die Veranlagung zur Kommunalsteuer in beiden Städten. — **N. N. 64.** Der Schlichter ist zur Herausgabe der Sachen verpflichtet; Sie würden beim Amtsgericht auf Herausgabe klagen können. Er könnte auf Zahlung des Arbeitslohnes klagen. Der Verlust der Klage ist im wesentlichen vom dem Urteil des Sauperschiedlichen abhängig, das sich niemals voraussetzen läßt. Ist das Geld in der Tat so verpfändet, daß eine Veränderung unmöglich ist, so würden Sie Erfolg bei den Stoff verlangen können, müßten dann aber das Geld dem Schlichter lassen. — **N. N. 20.** Die Eltern würden auf Grund des Zahlungsversprechens vorwiegendlich zur Zahlung verurteilt werden. — **Wohner 100.** Den Offenbarungseid müßten Sie auf Verlangen des Gläubigers leisten. Durch die Leistung verlieren Sie keinerlei Rechte. Keineswegs wird ein Schuldner deshalb, weil er nicht zahlen kann, bestraft. Die Schuldhaft ist in Deutschland seit 41 Jahren aufgehoben. — **Z. J. 1. Ja. 2. Nein.** — **G. 301.** Wenden Sie sich direkt an die betreffenden Gesellschaften. — **M. N. 31.** Ja. Das Amtsgericht ist zuständig, in dessen Bezirk der Schuldner wohnt. — **Z. S.** Liegt gesundheitsgefährdende Feindschaft vor, so sind Sie zum Rücktritt vom Dienstvertrage berechtigt und können vollen Schadenersatz verlangen. — **N. N. 4.** Klage könnte erhoben werden, sie wäre aber abzuweisen, wenn angenommen wird, daß die damalige Vereinbarung eine Nachzahlung war. — **W. P. 100.** Die Eltern und das Kind werden erben, es ist deshalb ratsam, ein Testament zu machen. Ein eigenhändig geschriebenes, datiertes und unterschriebenes Testament genügt. Anleitung und Beispiele für ein solches finden Sie auf den letzten Seiten des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Führers. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. — **Hermann W. 67.** 1. Ja. 2. Nein. — **N. N. 450.** Die gerichtliche Form ist nicht erforderlich. 2. Ohne Aufforderung nicht. 3. Ja. — **G. N. 5.** 1. Ohne Einwilligung des Sohnes nein. 2. Ja. — **G. N. 53.** Die Forderung ist verjähr. — **C. R. 999.** Berlin. — **G. N. 100.** Ja. — **Teget 38.** Seit dem 1. Januar 1908 haben Sie keine Kirchensteuer mehr zu zahlen. — **Z. J. 3.** 4 bis 38 M.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der Königl. Marktblaues-Direktion. (Großhandel.) Ochsenfleisch Ia 66—68 pr. 100 Pfd., IIa 60—65, IIIa 54—58, Sullenfleisch Ia 62—66, IIa 50—60, Rülbe, seit 45—56, do. mager 30—40, Pfeffer 48—56, Kaffee, bänische 40—61, Stahlblech, Doppeldecker 110—120, Metallblech Ia 88—95, IIa 78—86, Räder ger. gen. 55—70, do. holz. 50—55, Gummelleinige Stahlkammer 71—74, Hammel Ia 63—67, IIa 57—62, ungar. 0,00, Schafe 50—55, Schweinefleisch 52—60, Rindfleisch per Pfd. 0,75—1,00, Rindfleisch per Pfd. 0,55—0,62, Wildschweine, per Pfd. 0,30—0,50, Frischlinge, per Pfd. 0,45—0,50, Kaninchen, Stück 0,80—1,00, Kalbenschwanz, junge, Stück 2,25—3,00, Wildschweine Stück 1,20—2,00, Döner, Ia per Stück 1,80 bis 2,50, dito IIa Stück 1,00—1,60, dito Bologna, Stück 0,90—1,60, Hamburger Rülben, Stück 0,70—0,85, Roullets 0,75—1,50, Kapaunen, deutsche, per Stück 0,00, Tauben, junge, Stück 0,40—0,55, dito alte 0,25—0,40, dito Italien. 0,00, Enten, per Pfd. 0,00, dito per Stück 0,50—3,00, dito Hamburger, per Stück 2,75—4,00, Wänle per Pfd. 0,00, do. junge 0,75—1,07, Puten Ia per Pfd. 0,00, do. IIa und alte 0,50, Gänse, per 100 Pfd. 94—109, do. matt 85, do. groß 46, do. groß-mittel 0,00, do. klein 107—114, Gänse, groß-mittel 0,00, do. matt, groß 100, Schote holz. 99—100, dito unsortiert 105—121, dito klein IIa 80—91, Kafe, mittel 115—120, groß 117—126, do. unsort. 65—72, Karpfen 65 bis 72, Kobbos 40—50, Röhren 0,00, dito groß 0,00, Wand 0,00, Karussell 90—103, Weis 41, Bunte Röhre 50—77, do. matt, klein 13 bis 15, Barje 0,00, do. klein 0,00, Bleie 0,00, Bleischiefe 0,00, Cuappen klein 0,00, Winter-Rheinische, p. 100 Pfd. 0,00, Amerikan. Lachs Ia, p. 100 Pfd. 110—130, do. IIa 90—100, Seelachs, p. 100 Pfd. 16—25, Stünder, Räder, Steige Ia 2—6, do. mittel, Seite 0,00, do. Hamb. Steige 3—6, halbe Seite 2—3, Pomm. Ia Schod 0,75—2,00, IIa

0,00, Bäcklinge, bänische der Maß 2—2,50, Räder 0,00, englische 0,00, Straßburger 2,50—3,00, Sprotten, Danziger, Räder 0,00, do. Rügenwalder, 0,00, Kafe, groß per Pfd. 1,10—1,40, do. mittelgroß 0,90—1,10, klein 0,60—0,90, Deringe per Schock 3,00—9,00, Schellfische, Räder 3,00—6,00, dito 1/2, Räder 2,00—3,50, Sardellen, 1903 er per unter 98, 1904 er 98, 1905 er 98, 1906 er 92, Schottische Solberringe 1905 0,00, large 40—44, fall. 33—40, mod. 36—42, deutsche 30—40, Deringe, neue Räder, per 1/2, 0,00, Sardellen, russ., Maß 1,50—1,60, Straßburger Maß 1,20—1,40, do. Räder (4 Räder) 1,40—1,76, Reunangen, Schodlag 8, do. kleine 4—5, do. Räder 10, Räder per Schock 0,00, große 19,58—26,50, do. mittelgroße 17, dito kleine 6,50—7,00, do. umf. 19,50, Galziger, klein 0,00, Seemuscheln 100 St. 1,00, Eier, Land, unsortiert per Schock 3,10—3,30, do. große 3,40—4,00, Butter per 100 Pfd. Ia 124—126, IIa 122—123, IIIa 115—120, ablaufende 108—114, Saurer Rinder Schod 4,50—5, Weisergrün Schod 4,50—5, Kartoffeln per 100 Pfd. Daberische 3,40—3,75, weiche runde 3,00—3,25, mag. bon. 3,25—3,50, Vorre, per Schock 1,00—1,75, Meerrettich, Schod 8—14, Svinat per 100 Pfd. 5—10, Sellerie, per Schock 8—25, do. pomerischer 0,00, Zwiebeln per 100 Pfd. 7,50, Petersilie, grün, Schodbund 0,80—1,00, Pfeffer, bapischer, per Stück 0,00, junge, 100 Stück 10—14, Rognribben, 100 Pfd. 4,00—6,80, Karotten, per 100 Pfd. 0,00, Birnholzfisch, holl. p. Schock 0,00, Kottel, Schod 0,00, Weiskohl, dän. p. 100 Pfd. 8—10, Blumenkohl, holl. 100 Stück 0,00, do. Ernter 0,00, do. italienischer 100 Stück 0,00, do. in Räder 18 Stück 2,00—2,50, Kohlenkohl, franz., per 100 Pfd. 0,00, Grünkohl 0,00, Kohlraben, Schod 5,00—7,00, Petersilienwurzel, per 100 Pfd. 6,00—7,00, Schodbund 0,00, Sanktlauch, Schodbund 0,50—1, Tomaten, sanar., per Riste 3,50—6,00, Rote Rüben, per 100 Pfd. 0,00, Rhabarber 100 Pfd. 2,00—3,00, Rabarber 30 bis 40, Rübchen 0,00, Cisarol, 100 Stk. 0,00, Erbsen, 100 Stk. 0,00, Radischchen, Schod 1,00—2,00, Waldmeister, Rüssel 0,40—1,00, Weiskohl 60—80, Sproßkohl, 100 Pfd. 10—15, Erbsen, Kocherbsen hiesige, per 100 Pfd. 6—10,00, Laucherbsen Ia 30—32, do. IIa 6—17, Stallener Ia 25—28, do. IIa 18—20, Kefel, per 100 Pfd. 0,00, Tröler Ia 26—28, do. IIa 0,00, do. Iste, per 100 Pfd. 0,00, do. in Räder 120 Pfd. 30—50, Kofel, holl., 100 Pfd. 3—14, Koch 5—12, Lauchapfel Ia 15—26, do. IIa 0,00, Amerikaner, per Maß 15—28, Stallener, Iste, 100 Pfd. 8—14, do. in Räder per 100 Pfd. 10—15, do. in Räder 20—26, Weintrauben, Almeria, per Maß 0,00, Ananas I, per Pfd. 0,70—0,75, do. II 0,60, Bananen, sanar., per 100 Pfd. 28—30, Jamaica 23,00—26,00, Maronen, italienische, per 100 Pfd. 0,00, Gelben, Kranz, per 100 Pfd. 0,00, do. Trammel, per 100 Pfd. 40, do. in Räder 32—40, Traubenrosetten per 100 Pfd. 0,00, Birnen, Weisna, 300 Stück 7,00—10,00, do. 360 Stück 5,00—8,00, do. 200 Stück 0,00, do. 150 Stück 0,00, Apfelkern, Blut 200 Stk. 9,00—11,00, do. Blut 300 Stück 10,00—12,00, do. Valencia 420 Stück 18,00—24,00, do. 714 Stück 25—30,00, do. Weisna 160 Stück 9—11,00, do. 200 Stück 10—12,50, do. 300 Stück 10—13,00, do. Vial 100 Stück 6—8,00, do. 150 Stück 7—8,00, do. 80 Stück 5,00—7,00, do. 160 Stück 10—15, do. 200 Stück 14—15, do. Kaff. 0,00, Teufeln, per 100 Kart. 0,00, do. per 10 Pfd. 6,00, do. Kaff. 100 Pfd. 28—30.

Witterungsübersicht vom 8. Mai 1908, morgens 8 Uhr.

| Stationen | Barometer (Höhe über Meer) | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Temp. in Grad C. | Stationen | Barometer (Höhe über Meer) | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Temp. in Grad C. |
|------------|----------------------------|--------------|------------|--------|------------------|--------------|----------------------------|--------------|------------|--------|------------------|
| Swinemünde | 759 B | 4 | Wester | 9 | 14 | Ludwigsfelde | 750 B | 2 | Südwest | 1 | 11 |
| Hamburg | 761 B | 3 | Südwest | 8 | 14 | Petersburg | 758 B | 1 | Wolklos | 9 | 11 |
| Berlin | 762 B | 3 | Wester | 10 | 14 | Stettin | 759 B | 5 | Wester | 11 | 11 |
| Kranzla | 764 B | 2 | Wester | 9 | 14 | Breslau | 752 B | 2 | Südwest | 8 | 11 |
| München | 767 B | 4 | Wester | 11 | 14 | Wien | 765 B | 3 | Südwest | 13 | 13 |
| Wien | 765 B | 3 | Wester | 13 | 13 | | | | | | |

Wetterprognose für Sonnabend, den 9. Mai 1908.
Ein wenig wärmer, zeitweise heiter, aber veränderlich, mit leichtem Regenschauern und mäßigen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

| Wasserstand | am 7.5. | seit 6.5. | Wasserstand | am 7.5. | seit 6.5. |
|--------------------|---------|-----------|---------------------|---------|-----------|
| Wemel, Mühl | 329 | -9 | Saale, Großh. | 189 | +3 |
| Uregel, Rastenburg | 97 | -12 | Saale, Ebnand | 118 | +2 |
| Wischel, Thom | 208 | -2 | Saale, Rathenow | 165 | 0 |
| Ober, Ratibor | 259 | +6 | Spree, Spremberg | 99 | 0 |
| Strofen | 170 | 0 | Spree, Beeskow | 145 | +2 |
| Frankfurt | 175 | +1 | Spree, Runden | 46 | +10 |
| Wartze, Schrum | 62 | 0 | Spree, Runden | 122 | -4 |
| Wandberg | 58 | 0 | Spree, Wollankandau | 438 | +38 |
| Rehe, Borsdamm | 51 | -1 | Spree, Staud | 288 | +10 |
| Eide, Leitmeritz | 61 | +14 | Spree, Staud | 323 | -8 |
| Dresden | 58 | +11 | Spree, Weidbrom | 241 | +50 |
| Verbo | 237 | +1 | Spree, Weidbrom | 172 | 0 |
| Magdeburg | 199 | +2 | Spree, Trier | 140 | +12 |

*) + bedeutet Anstieg, — Fall, — *) Unterpegel.
Nach telegraphischer Meldung ist die Dber bei Ratibor außerordentlich rasch gestiegen, der Wasserstand betrug dafelbst gestern um 5 Uhr nachm. 444, heute um 8 Uhr vorm. 592 cm. Der Strom überströmte heute morgen bereits das mittlere Hochwasser, es scheint jedoch, daß eine erhebliche Verklärung durch die unterhalb Ratibors befindlichen Renntalwehre nicht stattfinden wird.

Ausnahmepreise
für Lieferungen im Mai, Juni, Juli.
A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
gegründet 1893.
Saubr-Kontor und I. Geschäft: Berlin O. 34, Braunergerstr. 16.
II. Geschäft: O. 17, Fruchtstr. 13.
Preise für nur 10 Marken ab May von 10 Str. an:
Prima Ia Halbheine (bekannte Marken) . . . pr. Str. 87 Pf.
„ Herdbrand-Bricketts . . . pr. Str. 87 Pf.
„ Anna od. Waldmannsheil . . . pr. Str. 89 Pf.
„ Pfännerschaft . . . 91 Pf.
„ Ia Diamant pr. Str. (110 bis 120 Stk.) . . . 95 Pf.
„ Ia Nisse o. Nisse, pr. Str. 95 Pf.
„ Ia Anthrazit Kadé p. 2,20 M.
Kofe, Streinsohlen usw. zu den billigsten Tages- und Konventionpreisen. Anlieferung frei Keller je nach Quantum pr. Str. 10—15 Pf. mehr. — Bei Originalanwendung und größeren Abhängen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Robert Bohn
Bessere Herren-Garderoben
Kiesen-Auswahl.
Spotbillig
fertig u. nach Maß.

Germania-Industrie
Oranienburger Str. 1
(Hackescher Markt).
M. 52,—
mit Pneumatik.
Solange Vorrat an Pneumatik aus Gelegenheitskauf reich:
einzelne Decke . . . Mk. 2,90
einzelner Schlauch . . . Mk. 1,90
Oel-Laternen . . . 25 Pf.
Glocke . . . 15 Pf.

F. J. Emil Schmidt,
Restaurant,
Lindenstr. 3, 2 Hof part.
Sonntags nachm. von 5 Uhr:
Gemüthlicher Familien-Knatsch
Küche z. Versch. 30—120 Verh.
Jahrl. h. Metallarb.-Verb. Zahlhsend.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
dicht am Moritzplatz,
Prinzenstr. 41,
10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4.

JEDER HERR
welcher Wert darauf legt, einen eleganten Anzug oder Paletot fertig oder nach Maß zu tragen, versäume nicht, seinen Bedarf zu decken bei der Firma
LESKE & LEHRER
Spezialhaus eleganter Herren- u. Knabenbekleidung
fertig und nach Maß
Bekleidung für sämtliche Berufe.
78 Kottbuser Damm 78
Unsere Grundsätze:
Wir verarbeiten nur gute, reelle, ausgeprobte Stoffe.
Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl.
Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz.
Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen.
Wir verkaufen zu billigen, aber streng festen Preisen.
Wir haben auf jedem Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.
Wir bringen eine unerreichte Auswahl in
Frühjahrs-Anzügen * **Frühjahrs-Paletots.**
Unerreicht groß ist unser Lager in Stoffen zur Anfertigung seiner Herren-Hoden nach Maß. Sämtliche Sachen werden in eigenen der Neuzeit entsprechend eingerichteten Betriebswerkstätten unter Leitung erster Meister angefertigt. Unsere Abteilung „Anfertigung nach Maß“ ist einzig dastehend. Wir richten an unsere Kunden die ergebenste Bitte, die Bestellung rechtzeitig zu übergeben, damit wir in die Lage gesetzt werden, die bei uns bestellten Maßsachen auf das sorgfältigste verarbeiten zu können.
Lieferanten an Vereine und Einkaufsgenossenschaften.

Eine Mark
wöchentliche Teiltrahlung liefert
elegante fertige Herren-Moden
Massenfertigung, feinste Verarbeitung.
Grosses Stofflager.
Bestklassige Schneider-Werkstatt im Hause.
Spezial-Geschäft für
Herren-Bekleidung.
Kein Waren-Kreditkauf.
J. Kurzberg,
Roentgenstrasse 40-41, 1
(Hackescher Markt) und
An der Jannowitzbrücke 1, 1
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Anzüge u. Paletots nach Maß
aus Ia Stoffen. Monats- u. nicht abgeholt. Sachen staunend billig.
Maßschneiderei Voß,
am Brunnenstr. 3, 1 (Kofenhal. Tor)

Feuersteins Festsäle, Alte Jakobstr. 75,
Inh.: W. Kube.
Empfehle meine Säle zu jeder Art Feischfeiten und Versammlungen. Ihre Sommerseite prachtvoller Garten mit Büdne und Staffeleidie noch zu einigen Sonntagen ohne Bedingungen zu vergeben. Preispr. Amt I Nr. 867 2*

Englischen Unterricht,
einzeln und im Stifel, erteilt 36372*
Gertrud Swienty,
Schöneberg, Sedanstraße 57, III.

Neu! Neu!
Täglich von 8 Uhr morgens:
„Der Kofener“, oder: „Der leichten Verb noch mal!“
Eintritt frei.
Restaurant z. Ringbahnhof Schöneberg
Charlottenstr. 6. 1921*

